

Zur
Kriegsgeschichte

der
Jahre 1813 und 1814.

Die
Feldzüge der schlesischen Armee
unter dem
Feldmarschall Blücher
von der Beendigung des Waffenstillstandes bis zur
Eroberung von Paris.

Von
C. v. W.

La critique est aisée, mais l'art est difficile.

Zweiter Theil. Feldzug von 1814.

Berlin und Posen
bey Ernst Siegfried Mittler.
1824.

Strategie

Jahre 1813 und 1814

Beläge der schlesischen Armees

Belagerung von Brest

von der Vereinigung der schlesischen Armees

Belagerung von Paris

M. 3. 3

Zweiter Teil, Beläge von 1813

Beläge von Paris

von der Vereinigung der schlesischen Armees

1813

und der großen Armees

die schlesische Armees geht über die Marne

Inhalt.

Fünfter Abschnitt.

Seite.

Innerer Zustand von Deutschland. Organisation der deutschen Armees. Operationsplan; Marsch der großen Armees durch die Schweiz. Die schlesische Armees geht über den Rhein, und drängt den Marschall Marmont bis Metz. Sie marschirt zur Vereinigung mit der großen Armees auf Nancy, nimmt Loul, und rückt über Baulcouleurs bis Brienne vor. Gefecht von Brienne, Rückzug bis Trannes. Verstärkung durch die große Armees, Schlacht von la Rothière.

1.

Sechster Abschnitt.

Disposition nach der Schlacht. Marsch der schlesischen Armees an die Marne. Besetzung von Vitry. Gefecht von la Chauffee. Einnahme von Chalons. Gefecht bey Soudron. Verfolgung des Marschalls Macdonald. Napoleon rückt über Sezanne nach Champaubert. Gefecht des Generals Dlusiew. Gefecht des Generals von Sacken bey Montmirail. Gefechte der Generale von Sacken und von York ohnweit Chateau Thierry. Gefecht des Feldmarschalls Blücher bey Champaubert. Rückzug und Vereinigung der schlesischen Armees bey Chalons.

40.

Siebenter Abschnitt.

Die schlesische Armees geht bey Arcis über die Aube. Gefecht bey Merry. Die große Armees weicht einer Schlacht aus. Die schlesische Armees geht über die Aube, und rückt gegen Paris vor, um Napoleon von der Verfolgung zu retten.

gung der großen Armee abzugiehen Der Feldmarschall Blücher erhält den Ober-Befehl über drey Corps der Nord-Armee.

Die schlesische Armee geht bey la Ferte sous Jouarre über die Marne. Gefechte an der Therouanne, bey May und bey Neuilly. Vereinigung der schlesischen Armee mit zwey Corps der Nordarmee. Vertheidigung von Soissons. Schlacht von Craone. Schlacht von Laon. Gefecht von Rheims, unter General Graf St. Priest. Neuer Operationsplan.

67.

Achter Abschnitt.

Die schlesische Armee rückt über die Aisne, und treibt den Marschall Marmont über Chateau Thierry zurück. Marsch über Rheims und Chalons. Vereinigung mit der großen Armee, zum Marsch nach Paris. Gefecht bey Fere Champenoise, bey Meaur, bey Claye. Schlacht vor Paris. Marsch gegen die Essonne, Friede von Paris.

127.

Feldzug von 1814.

Fünfter Abschnitt.

Innerer Zustand von Deutschland. Organisation der deutschen Armee. Operationsplan; Marsch der großen Armee durch die Schweiz. Die schlesische Armee geht über den Rhein, und drängt den Marschall Wurmser bis Metz. Sie marschirt zur Vereinigung mit der großen Armee auf Nancy, nimmt Toul, und rückt über Voucouleurs bis Brienne vor. Gefecht von Brienne, Rückzug bis Trannes. Verstärkung durch die große Armee, Schlacht von la Rothière.

„Allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr seyn!“

Mit dieser Devise waren die Armeen von Leipzig zum Rhein vorgerückt.

In Deutschland gab es im Grunde nur sehr wenig Leute welche es mit Napoleon hielten, und diese Wenigen, lebten in allgemeiner und tiefer Verachtung. Es war die Classe von Menschen, welche erndten will, ohne zu säen, die Schwelger, die Tagediebe, die Banquerutten und die verschrobenen Professoren, welche lieber reden als handeln, und die Theorien mit der Praxis verwechselten.

Die große Masse, mit dem besten und tüchtigsten Theil der Nation an der Spitze, hatte sich von Napoleon nicht täuschen lassen. Als er ihren Fürsten Souverainetät, Ehre,

Glanz, und Ausdehnung der Macht überwies, schüttelte sie bedenklich den Kopf, und ahndete daß ihre Fürsten all diesen Land mit Blut, mit Geld und ihrer Freyheit, würden bezahlen müssen.

Wo noch das gutmüthige Vertrauen bestand: die Fürsten würden alles Uebel abzuwenden vermögen, da öffneten des Mächtigen Machtprüche die Augen. Palm, war durch fremde Macht hingerichtet, Becker und viele rechtliche Männer, wurden eben weil sie dieß waren, als Gefangene umhergeschleppt, ohne Untersuchung und Spruch, mit Verletzung der Landesgesetze, und Verhöhnung der Reklamationen der Fürsten.

Napoleons System, sich als die allein Glück und Gerechtigkeit ausstrahlende Sonne darzustellen, hatte andere Folgen, als er berechnete.

Ihn vertilgen, mit allem was er gebracht hatte, war der Wunsch der großen Masse, und daran die Hoffnung geknüpft, daß mit dieser Vertilgung zugleich alles das namenlose Elend aufhören würde, welches er über Deutschland gebracht hatte.

Ob es rathsam sey alsdann die alte Deutsche Verfassung, mit allen ihren zuletzt eingeschlichenen Gebrechen, oder nur die Grundsätze derselben mit verbesserter Ausführung zurückzurufen, damit hatten sich wohl nur wenige Menschen beschäftigt, und die französische Polizey gestattete diesen Wenigen keine Verbreitung ihrer Ideen; davon aber war jedermann überzeugt, daß kleine Staaten — wie die Deutschen — nicht jeder für sich, abgesondert durch Regierungsformen, Gesetzgebung und Politik neben einander bestehen können, ohne durch ewige Reibungen größere Mächte aufzufordern ihre Gewalt zu gebrauchen, um Ruhe

zu erhalten oder herzustellen. Die Erfahrung hatte gelehrt, wie gefährlich die Ausübung einer fremden, nicht früher gesehmäßig begrenzten Gewalt, für einen kleinen Staat ist, und so wurde denn die von Napoleon verliehene Souverainetät, welche den Begriff Deutscher Reichsgerichte ganz ausschloß, für das größte aller Uebel gehalten.

Die deutschen Fürsten haßten Napoleon, sie wünschten seine Forderungen los zu werden, aber den meisten von ihnen war die Souverainetät ein Bedürfniß geworden. Ihre Regierungs-Systeme, ihre finanziellen Verpflichtungen waren darauf gegründet. Verloren sie die souveraine Stellung, welche sieben Jahre lang allen Maaßregeln den Stempel der Rechtskräftigkeit aufgedrückt hatte, welche Verwirrungen, welche Schwierigkeiten mußte das herbeiführen!

War die, für die Zukunft zu gebende Rechenschaft über die Regierungs-Grundsätze und Maaßregeln lästig, wie viel mehr mußte sie es für die Vergangenheit seyn!

Alle Deutsche, welche durch die Bonapartistischen revolutionairen Maaßregeln verlohren hatten, ihre Länder, Titel, Vermögen oder Würden, sahen die Befreyung, als den passendsten Zeitpunkt an, das ehemals Ihrige wieder zu erlangen.

Ein Theil von ihnen hatte uns wichtige Dienste geleistet, hatte mitgefochten, sie hatten alle zur guten Sache gehört, wir waren ihnen Dank schuldig. Der Geist der Zeit und des Volks sprach für sie. Gern hätten die allirten Souveraine, es ist keinem Zweifel unterworfen, alle Ungerechtigkeiten ihres Feindes bis auf die Erinnerung vertilgt, und es schien der natürlichste Weg zu seyn, für's erste den alten Zustand, mit Vorbehalt der Verbesserungen herzustellen,

allein wenn auf der einen Seite dieß nicht mehr möglich war, so müßte, selbst wenn es möglich gewesen wäre, wenn die Nothwendigkeit nicht einen Traktat von Nied erheischt hätte, diese Maaßregel als bedenklich erscheinen.

Napoleon stand uns noch gegenüber, geschwächt, aber nicht vernichtet. Von Danzig bis Mainz waren die Haupt-Festungen in seinen Händen, das bevölkerte Frankreich gab ihm die Mittel seine Verluste an Menschen zu ersetzen, das unerschöpfliche Frankreich das Materielle seiner Armee herzustellen. — Die Entfernung in welcher die Armeen Rußlands, Oestreichs und Preußens von ihren Staaten standen, machten es an und für sich selbst schwer alles von da her zu beziehen, was Armeen bedürfen. Unmöglich war es wegen des eingetretenen Winters. Die Bedürfnisse, sich an Ort und Stelle durch baares Geld zu verschaffen, war eben so unmöglich. Keine Macht hatte die Mittel dazu.

Der Krieg mußte aber geendigt werden. Zwey Wege gab es: Ueber den Rhein gehen und im Herzen von Frankreich den Frieden vorschreiben, oder am Rhein stehen bleiben, und Napoleon in der Defensiv erwarten.

Im ersten Fall brauchten wir eine große Masse von Menschen. Denn es war nicht vorher zu sehen, ob wir nicht einen Krieg mit dem ganzen französischen Volke zu führen hatten, allein dann mußte der Krieg den Krieg erhalten, und es war die würdige Art zu enden. Im zweyten Fall zehrten wir uns selbst auf, konnten eben so wenig ohne Deutschlands Hülfe bestehen, und ließen Napoleon Zeit seine zerstreuten Kräfte zu vereinigen.

Die Wahl zwischen beyden Fällen war nicht schwer. Indes mußte in einem wie im andern, mit Energie und

ohne Zeitverlust gehandelt werden, um Armeen ins Feld zu stellen.

Die Regierungen des Rheinbundes waren gewohnt dieß auszuführen; sie kannten die Mittel, sie hatten die nöthige Autorität dazu. — Ging man damit an, in Deutschland das Alte herzustellen, die Mediatisirten wieder einzusetzen, die Souverainetät aufzuheben, so war alles gelähmt; die Zusammensetzung der Reichs-Armeen nach alter Art, hätte Jahre erfordert, die Zeit wäre durch Rechtshandel ausgefüllt worden, und die Rheinbundsfürsten hätten in dem Unglück Napoleons, das ihrige gefunden. —

Es schien am einfachsten, alle Handel auf sich beruhen zu lassen, und erst das vorzunehmen, was das allgemeine Interesse so laut forderte, nemlich: den unschädlich zu machen, der uns in alle diese Handel verwickelt hatte. —

Wenn die Weltgeschichte aus diesem Gesichtspunkte richtet, über das was in Frankfurth geschah, so wird sie nicht unrühmlich für Deutschland aufzeichnen, mit welchem schönen Sinn der Vaterlandsliebe sich Jung und Alt zu den Fahnen drängte. Man hatte vorzüglich auf diejenigen Länder gerechnet, welche ihre angestammten Fürsten mit den neu geschaffnen der Bonapartesehen Familie hatten vertauschen müssen; von diesen Ländern erwartete man, daß sie ein schönes Beyspiel geben würden, und deßhalb war ihnen auch eine große Anstrengung angedenken.

Leicht führte sich alles aus, wo Englands und Preußens wieder eingetretene Herrschaft die außerordentlichen Mittel beschaffte, schwerer in Hessen, im Bergschen und Oldenburg, wo es an Waffen aller Art fehlte, und alle militairischen Magazine, Depots &c. über den Rhein geschafft, oder vernichtet waren. —

Für das übrige Deutschland wurde ein Procent der Bevölkerung als Stärke der Armee festgesetzt und diese in 6 Corps abgetheilt.

Während die Frieden- und Versöhnungs-Traktaten in Frankfurth unterzeichnet, die neuen deutschen Armeen papierlich formirt, und die Einschließungen und Belagerungen der rückwärts liegenden Festungen bewürkt oder verabredet wurden, standen die Armeen bey Frankfurth, und ruhten und zehrten, und zehrten und ruhten.

Bald trat ein Mangel an Fourage ein. Die Cosacken streiften Stunden weit von Frankfurth, um für die Pferde des Kaisers von Rußland zu fouragiren, für den Kaiser von Oestreich wurde die Fourage aus Franken zu Schiffe nach Frankfurth gebracht; jedermann sah ein, daß ein Entschluß über die Operationen genommen werden mußte, aber ein Theil wollte den Frieden, der andere Winterquartiere und der dritte die Verstärkungen abwarten. Der Feldmarschall Blücher blieb der Ansicht, daß man den Rhein hätte ohne einen Halt überschreiten sollen, daß man die Verstärkungen als ein zweytes Treffen folgen, die neuen Formationen als Reserve nachrücken lassen mußte. Seine Gründe waren:

Napoleon hat keine Reserve im Innern, keine seiner Festungen ist besetzt und ravitaillirt, wir sind stärker als er an den Rhein angekommen, marschiren wir auf Paris, so muß er entweder die Ueberbleibsel seiner Armee in die Festungen werfen und uns das freye Feld überlassen, oder er behält die Armee beisammen, überläßt uns die Festungen, und sucht in einer Schlacht sein Heil. In beyden Fällen behält er keine Zeit. Lassen wir ihm aber Zeit, so wird er die Festungen bewaffnen, neue Armeen schaffen und das Volk zu begeistern wissen.

Die Souveraine mochten dieselbe Ansicht haben, sie wollten aber noch einen Versuch zum Frieden machen.

Während die große Armee sich in der letzten Hälfte des Novembers links über den Neckar ausdehnte, wurde der Baron von St. Aignan aus Frankfurth nach Paris entlassen, und ihm die Bedingungen mitgetheilt, unter welchen man bereit war den Frieden zu schließen.

Napoleon konnte sich nicht in die Veränderung seiner Lage finden. Ein französischer, angeblich beauftragter General verlangte eine Unterredung mit dem Fürsten Schwarzenberg, als dem Commandirenden der Alliirten. Der Fürst sandte Generale von allen alliirten Mächten nach Hochheim, denn man erwartete wichtige Anträge.

Napoleon erbot sich die Weichsel-Festungen zu räumen, wenn man seinen Truppen freyen Abzug gestatte.

Dieser unpassende Vorschlag, und die Antwort auf die, durch den Baron de St. Aignan gemachten Eröffnungen zeigten, daß eine Fortsetzung des Krieges nicht abzuwenden war.

Im Dezember verstärkten sich die Armeen bedeutend, besonders die russischen, und dem Feldmarschall Blücher wurden zur neuen Campagne noch 3 Corps überwiesen, so daß seine Armee bestehen sollte:

Corps von Langeron	35,000 Mann,
" = Sacken	25,000 =
" = York	25,000 =
" = Kleist	15,000 =
Kurprinz von Hessen	24,000 =
Herzog von Sachsen-Coburg	18,000 =

Summa 142,000 Mann.

Hiervon müssen 10,000 Hessen abgezogen werden, da vorausgesehen wurde, daß der Kurfürst höchstens 14,000 Mann stellen konnte. Auf die 3 letzten Corps war erst im Februar 1814 zu rechnen. Anfang 1814 konnte der Feldmarschall mit 80 bis 85,000 Mann operiren, welche vom Neckar bis Düsseldorf längs dem Rhein vertheilt, in Winter-Quartieren standen.

Auf diese Kräfte gründete der Feldmarschall Blücher seinen Operationsplan, um die Bewegungen der großen Armee von der Schweiz gegen Paris, und die des Generals von Bülow von Holland gegen Paris, zu unterstützen.

Die verbündeten Souveraine hatten ihm den allgemeinen Zweck, und den Entwurf zum Marsch für die große Armee mitgetheilt; vom General en Chef der großen Armee, wurde er aber ersucht ihn wissen zu lassen, welche Bewegungen er mit seiner Armee beschloffen habe.

Von allen Auszeichnungen welche dem Feldmarschall bis hierher wurden, scheint diese, als ein Beweis von unumschränktem Vertrauen, die größte.

Sie verdient auf die Nachwelt überzugehen, weil unsre Souveraine dadurch den Beweis ablegten, wie sie die Umsicht, Thätigkeit und die Vaterlandsliebe des Feldmarschalls zu ehren, und zugleich zu belohnen wußten.

Was den allgemeinen Operationsplan betrifft, so mußte er aus folgendem Gesichtspunkt betrachtet werden:

Oestreich hatte 1813 gewissermaßen zwey Kriege mit einemmale geführt, nemlich: den Krieg in Deutschland, als alliirte Macht, und den in Italien, für sich allein.

Der Krieg in Italien, lag ganz außer dem Bereich der übrigen Alliirten, die Haupt-Schläge mußten in Deutschland geschehen, wo Bonaparte seine Haupt-

Macht hatte, Rußland und Preußen, schwiegen daher über Italien.

Oestreich stellte seine Armee vertragsmäßig in Deutschland, da es jedoch seine Staaten und Hauptstadt nicht ganz unbedeckt lassen konnte, folglich immer eine Defensiv-Armee haben mußte, so zog es vor, seine Anstrengungen um so viel zu vermehren, und eine Armee zu bilden, welche stark genug war die Offensive zu ergreifen, und im glücklichen Fall Italien mit einer rein östreichischen Armee zu erobern.

Diese Maasregeln griffen ganz in das allgemeine Interesse, und es schien daher eine stillschweigende Uebereinkunft Statt zu finden sie nicht diplomatisch zu behandeln, wodurch es vermieden wurde, dem einen oder dem andern Theile die Hände zu binden, oder der Zeit vorzugreifen, in welcher die Combination von einer unendlichen Menge von Fällen lag.

Bis zur Ankunft der Alliirten in Frankfurth, hatte der Krieg in Italien noch keinen andern Einfluß auf die Schritte des östreichischen Rabinets, und die Verhältnisse der Alliirten geäußert, als vielleicht den abprobirten Abschluß mit Bayern; jetzt aber sagte man sich von östreichischer Seite, man müsse die Operation im Jahre 1814 dergestalt zu leiten suchen, daß die Eroberung von Italien dadurch erleichtert werde.

Dies lag nun wiederum im allgemeinen Interesse, und das östreichische Rabinet fand folglich hier alle Bereitwilligkeit und Unterstützung, wenn auch nicht bey jeder Gelegenheit die Sache klar ausgesprochen wurde.

Ob es nun für Bonaparte nicht weit empfindlicher gewesen seyn würde, wenn wir ihn ganz im Norden an-

gegriffen, und dadurch genöthigt hätten, sich von seiner Armee in Italien bergestalt zu trennen, daß eine Übereinstimmung der Bewegungen, zwischen seiner italienischen und französischen Armee zu gar nichts führen konnte, als daß wir unsre Hauptmassen nach Süden dirigiten, und dem italienischen Kriegstheater näherten — dieß wollen wir jetzt nicht untersuchen. Die besondern Umstände sind zur Entscheidung dieser Frage von großer Wichtigkeit. Wenn wir die Minder- oder gleiche Zahl, mit der Überlegenheit der Intelligenz hatten, so war es zweckmäßig daß wir das Kriegstheater der deutschen Armee, dem der italienischen Armee näherten. Hatten wir jedoch die Mehrzahl, und unser Feind die Überlegenheit an Intelligenz, so mußten wir das Kriegstheater so weit noch Norden verlegen, als es nur immer möglich war. — Allein es gab Strategen, die in einem solchen Falle Napoleon an der Donau operiren, und uns voller Angst laufen sahen, um Wien zu decken. Durch die Lage von Paris, und die Nothwendigkeit in welche Bonaparte versetzt wurde, sowohl die Hauptstadt, als alle Nord- und Ost-Festungen des Reichs ihrem Schicksal zu überlassen, wenn er aus einer Verbindung mit der italienischen Armee wahren Nutzen ziehen wollte, bekam die Operation der großen Armee von der Schweiz aus, ein neues vortheilhaftes Licht, und da das östreichische Cabinet diese Bewegung wünschte, auch allerdings seine Communications-Linie mit dem Mutterlande sich dadurch sehr verkürzte, so wurde sie allgemein angenommen.

Aber es entstand nun die Frage, was konnte, was mußte der Feldmarschall Blücher unter diesen Umständen thun? —

Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die große Armee in kritischen Fällen immer stärker und kräftiger war, als sie es selbst wußte und selbst glaubte. Der natürlichste Gedanke war also: Bonaparte auf sie fallen, mit ihr schlagen zu lassen, und während dieser Zeit mit Bülow schnell vereinigt in Bonapartes Rücken nach Paris zu gehen. Allein wie wenn Bonaparte die große Armee schlug, und die Friedenspartie, die wie eine giftige Pflanze im Herzen der Armee, in dem großen Hauptquartier umhergeschleppt wurde, den Sieg davon trug? —

Es war übrigens nur zu wohl bekannt, daß diese Partie am unverschämtesten Oestreich zu bearbeiten suchte, von dem der Verwandtschaft wegen, einige Schonung für Bonaparte zu erwarten seyn mußte. Auch war es die allgemeine Meynung, daß dieses Cabinet am leichtesten in dem Entschluß wanken könne, den Tyrannenthron umzustürzen. Da ein Oestreichischer Feldmarschall die große Armee befehligte, so war dieser Umstand nicht unwichtig.

Dieß alles zusammengenommen, bestimmte den Feldmarschall Blücher sich an die große Armee zu halten, um so mehr, da er ohnedieß im Anfang der Campagne zu schwach war, um selbstständig zu handeln. —

Vor Mainz mußte ein starkes Corps zurückgelassen werden, da die Blockade dieses Platzes, — an beyden Ufern des Rheins — während des Winters, wo keine Schiffbrücke geschlagen werden konnte, im Stande seyn mußte der Garnison zu widerstehen, wenn man Frankfurth am Main keiner Plünderung aussetzen wollte.

Die Eroberung von Holland war durch General von Bülow fast vollendet, doch die Eroberung der Niederlande, (die Lieblings-Idee des Feldmarschalls) mußte aufgegeben

werden, da General von Bülow zu schwach dazu war, und man nicht hoffen durfte daß der Kronprinz von Schweden etwas dazu thun werde.

Dieser Prinz hatte sich sehr leidenschaftlich gegen einen Uebergang über den Rhein erklärt, und General Bülow hatte sich gewissermaßen mit Gewalt losreißen müssen, um die alten preussischen Provinzen und Holland zu befreien. —

Es war vorauszusehen, daß bei gehörigen Anstalten von unserer Seite, der Feind weder den Rhein von Mannheim bis Coblenz ernsthaft vertheidigen, noch bis an die Saar ein entscheidendes Gefecht annehmen würde. Der Feldmarschall machte also dem Fürst Schwarzenberg bekannt, er werde Mitte Januar vor Metz ankommen.

Die 6 Festungen Metz, Thionville, Saarlouis, Luxemburg, Longwy und Verdun, deren linke Flanke noch durch die Maassfestungen, Sedan, Montmedy und Mezières trefflich gedeckt ist, und alle senkrecht Straßen auf die Maas sperrt, schienen ganz dazu gemacht, in ihrer Mitte zwischen Mosel und Maas, die Armee Bonapartes aufzunehmen.

Welche ungeheure Schwierigkeiten hätten wir gefunden, ihn in diesem großen verschanzten Lager anzugreifen? Wenn er sich hinter der Mosel, Thionville vor dem linken, Metz vor dem rechten Flügel, aufstellte, wer wollte ihn da in der Front angreifen? Und gesetzt, man rückte nun zwischen der Mosel und Maas in seine rechte Flanke vor, so durfte er nur über die Mosel gehen, und stand dann eben so stark zwischen Thionville, Saarlouis und Metz. Oder er durfte sich nur zwischen Longwy und Luxemburg aufstellen.

So bot ihm hier die Lokalität unzählige Stellungen, in denen er nie zu einer Schlacht gezwungen werden konnte, und bei den verschiedenen, im Frühjahr nicht zu durchwatenden Flüssen, konnte es Bonaparte während der Bewegung nicht an Gelegenheit fehlen, auf einen oder den andern Theil mit Uebermacht zu fallen. —

Daß er solche Stellungen zu wählen und taktisch geschickt zu benutzen verstand, hatte er bei Dresden gezeigt. Dort hatte er keine soliden Festungen*), hatte deren nur zwei, ihm fehlten die beiden Parallel-Flüsse, und wie viel machte er uns da zu schaffen! Im Fall wir ihn stehen lassen, und über Troyes nach Paris marschiren wollten, (wo sich wahrscheinlich eine Reserve-Armee bildete) hätten wir es gewagt, wenn er uns ruhig marschiren ließ, und uns dann folgte, den Marsch fortzusetzen und Paris anzugreifen?

Es war daher wohl zu erwarten, daß wir Bonaparte zwischen den Festungen finden würden, und es schien nur zwei Ursachen zu geben, die ihn verhindern konnten, auf diesen Punkten zu stehen.

- 1) Wenn er glaubte, daß alle Kräfte vom Ober-Rhein gegen Langres vordringen würden, oder
- 2) wenn wir ihm durch Ueberraschung zuvorkamen.

Der Feldmarschall beschloß den Versuch zu beiden, und hielt das strengste Geheimniß über seine Absichten, mit der scheinbarsten Offenheit über seine Lage, die seine Umgebungen an ihm gewohnt waren.

Er beklagte sich in seinem Haupt-Quartier Höchst,

*) Das Bergschloß Rönigstein konnte Bonaparte nur in sofern wichtig seyn, als es ihm einen Uebergang über die Elbe sicherte.

über die Unthätigkeit zu der er verdammt sey, sprach von seinen Winter-Quartieren, und da er früher alle freundlichen Einladungen der Frankfurther, sein Haupt-Quartier zu ihnen zu verlegen mit der Aeußerung zurückgewiesen hatte: „er wolle nicht rasten“ so schlug er am 25sten Dezember sein Haupt-Quartier in Frankfurth a. M., mit der Aeußerung auf: da er nun doch einmal den Winter auf der Bärenhaut liegen müsse, so solle es in Frankfurt geschehen.

Der General-Kriegs-Comissair der schlesischen Armee, hatte früher Deputirte der Regierungen aus den Rhein-Ländern zusammen berufen müssen, um mit ihnen die Winter-Quartiere und die Verpflegung der Armee zu reguliren.

Während diese sich nun in Frankfurth um die Vertheilung der Lasten stritten, und nach deutscher Art ihre Rechte von Carl dem Großen her deducirten, wurde ins Geheim der Uebergang der Armee über den Rhein bereitet. In Frankfurth waren eine Menge gebohrne Franzosen, die in verschiedenen deutschen Ländern angestellt gewesen waren, zusammengebracht und zurück gehalten worden, damit sie nicht verrathen sollten was bey uns vorgehe. Da sich nirgend eine Spur zeigte, daß unsre Absichten verrathen oder errathen waren, da im Gegentheil die Last der Winter-Quartiere das allgemeine Gespräch in Frankfurth a. M. war, und die Ueberbringung dieser Nachricht in unser System paßte, so ließ sie der Feldmarschall sämmtlich den 26sten Dezember nach Mainz bringen.

Der Charakter dieses Krieges, die Zusammensetzung der preussischen Armee, welche den Kern der ganzen Nation enthielt, und das Feuer der Begeisterung mit welcher die

schlesische Armee für die große europäische Angelegenheit focht, machten daß der Feldmarschall Blücher keinen Augenblick vorbegehen ließ, in dem er den Geist seiner Soldaten beleben, stärken, ihr Ehrgefühl und ihre Vaterlandsliebe erheben konnte.

Die Feyer gewisser Tage, die Begrenzung gewisser Abschnitte, und das Beginnen großer Unternehmungen unter günstigen Vorbedeutungen, gehört mit zu den Belebungsmitteln.

Die Sitte in der Neujahrs-Nacht von dem alten Jahr Abschied zu nehmen und das neue zu bewillkommen, wurde vom Feldmarschall zum Beschließen und Beginnen benutzt. Er bestimmte daß mit dem Schlage 12 in der Nacht des 31sten Dezembers, der Rhein von der schlesischen Armee an den 3 Punkten: Mannheim, Caub und Coblenz überschritten werden solle.

Eine kurze Proclamation an die Soldaten, eine andere an die Bewohner des linken Rhein-Ufers wurden bereitet. In der letztern hieß es: wer Lust hätte sich für Bonaparten zu schlagen, sollte nur hingehen, um in seinen Reihen sich Tod und Verderben zu holen. Diese Phrase war weniger für die Bewohner des linken Ufers geschrieben, als um den Stolz unsrer Soldaten zu heben.

Der Uebergang ging an allen drey Punkten glücklich von Statten. Die Französischen Truppen hatten gegenüber dem Ausfluß aller Flüsse die aus Deutschland in den Rhein fallen, und aus welchen bemannte Schiffe in den Rhein gehen konnten, Redouten angelegt.

Der General von Sacken griff die dem Neckar-Einfluß gegenüber liegende mit Entschlossenheit an, seine Leute sprangen in den Graben und stiegen einer auf des andern

Schultern über die Brustwehr. Die Besatzung der Schanze, und 6 Stück Geschütz wurden genommen. Die der Lahn gegenüber liegende Schanze, wurde vom General Graf St. Priest angegriffen. Der Feind verließ sie und 4 eiserne Kanonen wurden darin gefunden.

Bey Caub leistete der Feind wenig Widerstand. Man hatte eine Brücke von Leinwand-Pontons gebaut, und obgleich diese Pontons von dem Feldmarschall Blücher während der ganzen Campagne von 1813 mit großem Nutzen gebraucht waren, und alle 12pfünder Batterien darüber gehen konnten, so war doch hier die Schwierigkeit, daß selbst ein unbedeutender Eisgang die Brücke zerstört haben würde*).

In dem Augenblicke des Überganges bey Caub, wurde ein Postillon aufgefangen, der für den commandirenden General in Coblenz (Durutte) Instruktionen brachte, im Fall wir übergehen sollten**).

Man sah daraus daß Marschall Marmont eine Stellung bey Kayserlautern nehmen wolle, wo sich Durutte

*) Ein solcher Ponton-Train besteht aus Rahmen von der Form eines kupfernen Pontons, welche auseinander zu legen sind. Um diese Rahmen wird starke Leinwand (mit Theer getränkt) dergestalt genagelt, daß das Ganze die Form eines gewöhnlichen Pontons bekommt. Die Leinwand widersteht dem Wasser. Zu jedem Ponton ist ein Wagen nöthig, allein diese Wagen sind so leicht, daß man mit ihnen in allen Wegen fahren kann.

Wenn die Leinwand leicht beschädigt ist, so bietet sie dagegen den Vortheil, daß sie leicht ausgebessert werden kann, was bey kupfernen Pontons so weitläufig ist.

***) Es war dies eine Folge der erhaltenen Nachricht vom Marsch der großen Armee von Basel nach Frankreich.

an ihn anschließen solle. Im Fall dieß nicht mehr über Kirn oder Oberstein geschehen könne, so solle er sich über Birkenfeld dirigiren.

Schnell drang der Feldmarschall nun über Kreuznach, (wo die Communication über Alzey mit General von Sacken eröffnet wurde) mit dem von Yorkschen Corps auf der Chaussee von Meissenheim, Lauterack, Couffel und St. Wendel gegen Saarbrück vor, während der General von Sacken über Kayserlautern auf Zweybrücken, marschirte, und Graf Langeron nach Zurücklassung eines Detaschements in Coblenz, Mainz mit seinem Corps von beyden Seiten einschloß.

Am 8ten Januar war das Haupt-Quartier des Feldmarschalls in St. Wendel, allein Marschall Marmont war an diesem Tage glücklich in Saarbrück angekommen, wo er sich mit General Durutte vereinigte, und die steinerne Brücke sprengen ließ.

Es waren einige Gefechte vorgefallen, bey denen wir Gefangene machten, die jedoch von keiner andern Wichtigkeit waren, als daß sie den Geist unsrer Armee hoben, während sie den des Feindes noch mehr beugten.

Der General von Sacken ließ Landau von 3 Bataillonen blockiren, und der Obrist Graf Henkel wurde mit einigen Bataillonen und Eskadrons detaschirt, um Trier schnell zu besetzen.

Der Marschall Marmont machte am 9ten Januar Miene bey Saarbrück stehen zu bleiben. Der Feldmarschall ordnete daher für den 10ten eine Cavallerie-Bewegung an, durch welche seine beyden Flügel umfaßt wurden, und welcher am 11ten der Übergang der Infanterie über die Saar, und ein Angriff folgen sollte. Der Marschall

Marmont zog sich am 10ten ab, und marschirte am 12ten durch Metz.

Am diesem Tage schlug der Feldmarschall sein Haupt-Quartier in St. Avoild auf, die Vorposten standen an den Thoren von Metz. Trier war besetzt, und Streifparthien vor Thionville und Luxemburg. General von Sacken trieb Parthien gegen Nancy, und suchte über Saarburg die Verbindung mit der großen Armee.

Neue Beschlüsse mußten ohne Verzug genommen werden, sie hingen von den Bewegungen des Feindes, und den Nachrichten von der großen Armee ab.

Die schlesische Armee an der Saar, war circa 50,000 Mann stark. Von den nachkommenden Verstärkungen, mußte das Corps von Kleist am 19ten Februar bey Coblenz eintreffen, der Kurprinz von Hessen ihm unmittelbar folgen. Der letzte wurde bestimmt zwischen Luxemburg und Thionville stehen zu bleiben, um sämmtliche dort zusammenliegende Festungen zu beobachten und im Zaum zu halten. Der Herzog von Coburg erhielt die Bestimmung Mainz zu blockiren und den Graf Langeron abzulösen, der nebst dem General von Kleist die Armee nach und nach verstärken sollte.

Der General von York erhielt den Auftrag: die Festungen Metz, Thionville, und Luxemburg genau zu recognosciren, und wenn es sich möglich zeigte, einen gewaltsamen Angriff auf eine oder die andre zu versuchen.

Es war vorauszusehen, daß obgleich die Garnisonen in allen den Orten schwach waren, eine solche Unternehmung über die Kräfte des Generals von York seyn würde, indeß wurde die Absicht erreicht den Garnisonen eine Macht zu zeigen, und über die Marsch-Direction in Ungewißheit zu lassen. Während dieses Marsches des Generals von York

verließen die aus dem Elsass sich zurückziehenden feindlichen Truppen Nancy, und die leichten Truppen des Corps von Sacken besetzten es. Der Feldmarschall rückte mit dem Corps von Sacken den 17ten in Nancy ein, und erhielt hier Nachrichten von der großen Armee, die mit der schlesischen ohngefähr in Einer Höhe war. Der General Graf Brede hatte in der Gegend von Remiremont eine Affaire gehabt, und rückte nun über Epinal nach Neuschateau vor. Er war zunächst an der schlesischen Armee, da Graf Wittgenstein beim Rhein-Übergang Hindernisse gefunden hatte, die ihn verspäteten*).

Alle Nachrichten vom Feinde stimmten darin überein, daß der Marschall Marmont sich auf Chalons zurück gezogen habe, wo das allgemeine Rendezvous der feindlichen Armee sey.

Vom Niederrhein gingen Nachrichten ein, nach welchen der Marschall Macdonald und General Sebastiani sich aus

*) Die französischen Zeitungen bearbeiteten das Volk, um uns überall als Räuber und Plünderer darzustellen, welche über den Rhein gegangen wären um Frankreich zu theilen. Dergleichen Darstellungen mochten bey allen andern Nationen lächerlich erscheinen, bey der französischen machten sie den größten Effect, da es keine leichtgläubigere Nation giebt als die französische. Der Feldmarschall suchte deshalb eine Gelegenheit auf, sich über unsre Absichten und unser Betragen auszusprechen. Er fand sie in Nancy wo er dem Magistrat, der ihn bewillkommnete, eine Rede hielt, in welcher er, den eroberten Departements die Abschaffung der Douanen und Droits reunis, so wie Verminderung der Salzaufgabe ankündigte. Dieß waren die verhaßtesten Auflagen in Frankreich, ihre Abschaffung mußte daher den größten Eindruck machen. Die Rede wurde schnell gedruckt, und es gingen Exemplare davon nach allen Seiten von Frankreich ab.

den Rheinprovinzen in das Innere zurückzogen, wahrscheinlich also auch auf Chalons.

Nun beschloß der Feldmarschall schnell vorzurücken, den Feind glauben zu machen er gehe auf Chalons, jedoch sich links an die große Armee zu halten, und dazu auf der Chaussee über Baucouleurs und Joinville nach Brienne zu marschiren.

Loul hielt sich noch mit einer schwachen Garnison und geringen Mitteln. General von Sacken umging es, worauf es sich ergab.

Der Feldmarschall Blücher wollte sich das Ansehen geben als ob wir unserer Sache ganz gewiß wären, und den Krieg als völlig beendigt ansähen. Alle ankommenden Deserteure wurden daher mit Waffen in ihre Heimath entlassen, sogar eingebrachte Gefangene wurden, wenn sie es wünschten, öffentlich entlassen, und es ist gewiß, daß dieses Verfahren der Armee von Bonaparte eine Menge Streiter entzog. Die Armee cantonirte überall, wurde vom Einwohner gut aufgenommen, und es herrschte daher die größte Ordnung.

Von Loul aus wurde in zwey Colonnen vorgerückt. Die eine bey welcher sich der Feldmarschall befand, kam den 26sten Januar in Brienne an ohne den Feind getroffen zu haben. Die zweyte unter dem Fürsten Scherbatow, etwa 10,000 Mann stark, bestimmt den Feind über unsre Marschdirection zu täuschen, fand am 22sten Abends die feindliche Arriergarde ohnweit Ligny.

Den 23sten nahm der Fürst Scherbatow Ligny, welches mit Infanterie besetzt war.

Den 25sten nahm er St. Diziers, ließ den General-Lieutenant Landskoy daselbst zurück, um das Corps von York

abzuwarten, und vereinigte sich mit dem General von Sacken in Brienne.

Das Corps von York hatte die Ordre erhalten, über St. Mihiel nach St. Diziers zu marschiren, wo es den 28sten eintreffen sollte.

Es war dem Feldmarschall ganz unmöglich alle Festungen zu blockiren, deren hier 6 auf einem engen Bezirk lagen. Metz, Saarlouis, Thionville, Luxemburg, Longwy, Verdun. — Der Marschall Marmont hatte auf seinem Rückzuge alle alten Soldaten aus den Plätzen genommen, und Rekruten an ihrer Stelle zurückgelassen. Die Maasregel war gut, denn in den Festungen hatte man Zeit die jungen Leute auszubilden, um so mehr als die Witterung noch keinen regelmäßigen Angriff erlaubte. Es fehlte an Artilleristen, um das Geschütz auf den Wällen zu bedienen. Der Feldmarschall wollte aus diesen Umständen Vortheil ziehen. — Es gab zwey Mittel, nemlich mit alten Soldaten die eine oder die andere dieser Festungen escaladiren zu lassen, (da es vorauszusehen war, diese Rekruten würden sich so vertheidigen wie es Rekruten zu thun pflegen, nemlich schlecht) oder diese sämtlichen Festungen, welche erst in einigen Monathen ihre Garnisonen dressirt haben konnten, bis dahin von wenigen Cosacken beobachten zu lassen, und durch die nachkommenden Verstärkungen dergestalt in Respekt zu halten, daß sie keine Ausfälle gegen unsre Etappen-Linien zu machen wagen konnten. —

Der Feldmarschall traf nach dieser Ansicht folgende allgemeine Disposition:

Ein schwaches preussisches Landwehr-Cavallerie-Regiment, blockirt Saarlouis.

General Foussejowitsch blockirt Metz; bis zu seiner

Ankunft übernimmt General Dorosdin die Blockade, und folgt dann der Armee.

Der General von Kleist, läßt 1000 Pferde zur Blockade von Luxemburg, und Beobachtung von Thionville zurück, und marschirt, so wie die Truppen in Trier angekommen, zwischen Luxemburg und Thionville, und zwischen Verdun und Metz durch, auf St. Mihiel.

Sobald der Kurprinz von Hessen ankommt, werden die 1000 Pferde abgelöst, und sie folgen denselben Weg.

Von dem Blockade-Corps von Mainz marschirt ab: über Nancy

- am 9ten Januar General Olsufiew (mit 1 Corps),
- = 17ten = General Kapcewitsch (mit 1 Division),
- = 1sten Februar die Generale von Korff (mit 5 Cavallerie-Regimentern) und Rudezewitsch (mit $1\frac{1}{2}$ Division),
- = 15ten = General Graf St. Priest (mit $\frac{1}{2}$ Corps).

Diese Truppen mußten durch die successive Formation des deutschen Corps unter dem Herzoge von Sachsen-Coburg, entbehrlich werden, und es sollten von russischen Truppen, nur zwey Infanterie-Regimenter, 1 Batterie von 12 Kanonen, und einige Cosacken-Regimenter vor Mainz bleiben.

Gegen Anfang des Monaths März, mußte das Corps vom Kurprinzen von Hessen (vorgeschriebener maßen 24,000 Mann stark) in vollkommen dienstfähigem Stande bey Trier versammelt seyn. Es war bestimmt zu Blockaden oder Belagerungen verwendet zu werden.

Dies waren die Anstalten welche der Feldmarschall zu Deckung seines Rückens und seiner Etappen-Strasse über Saargemines und Nancy traf, ehe er weiter vorrückte.

Der Feldmarschall Blücher erfuhr bey seiner Ankunft in Brienne, daß der Marschall Mortier mit einem Corps, welches im Marsch auf Langres begriffen war, sich nach einer Affaire bey Bar sur Aube mit dem Kronprinzen von Württemberg, auf Troyes zurückgezogen habe.

Auf der andern Seite war Bonaparte in Chalons angekommen, hatte sein Hauptquartier nach Vitry verlegt; Macdonald und Sebastiany konnten noch nicht bey ihm eingetroffen seyn.

Die französische Armee war also getheilt, und durch die Aube und Marne von einander getrennt.

Der Feldmarschall schloß: daß Bonaparte zu einer Offensive ohne Vereinigung mit Mortier oder mit Macdonald zu schwach seyn würde, so wie er sich selbst, bis zur Ankunft des Generals von York, zu schwach zu einem Angriffe hielt. Die Wege waren ziemlich schlecht geworden, und außer den Chaussees mit Geschütz schwer fortzukommen.

Wer den andern angreifen wollte, mußte den Vortheil der Chaussees aufgeben.

Um Mortier näher zu beobachten, und seine Vereinigung mit Bonaparte zu erschweren, erhielt der General von Sacken den Befehl nach Lesmont vorzurücken, und Posten nach Arcis vorzutreiben.

Der Kronprinz von Württemberg beobachtete den Marschall Mortier von der andern Seite, und deckte des Feldmarschalls linke Flanke und Rücken, mit seinem ohngefähr 15,000 Mann starken Corps.

Bonaparte war indeß am 27sten Januar auf St. Diziers marschirt, und hatte den General Lanskoj von da vertrieben, der sich nach Joinville zurückzog, wo er die Avantgarde des Corps von Wittgenstein fand.

In St. Diziers erfuhr Bonaparte, daß ein so schwaches Corps als das vom Fürst Scherbatow über Montier en Der nach Brienne marschirt sey, und folgte diesem Corps.

Am 29sten Januar früh ging die Nachricht ein, daß Bonaparte von Montier en Der gegen Brienne in Anmarsch sey, und man sah auch bald die Bewegung des Feindes gegen Brienne.

Der Feldmarschall Blücher beorderte den General von Sacken mit seinem ganzen Corps nach Brienne, und war sehr geneigt, wenn Napoleon ihn angreifen sollte ihm entgegen zu gehen, um so mehr, als aus einer aufgefangenen Depesche vom 28sten Januar aus Vitry datirt, und an den Marschall Mortier nach Troyes, hervorging, daß dieser erst nach Empfang der Depesche aufbrechen sollte, um sich mit Bonaparte zu vereinigen, folglich wenn auch ein Duplicat glücklich durchgekommen seyn sollte, Mortier erst den 29sten Mittags aufbrechen und an diesem Tage kaum bis Arcis kommen konnte, wohin er dirigirt war.

Zudem kam der General Graf Pahlen, der die Avantgarde des Generals Graf Wittgenstein machte, mit etwa 2,000 Pferden am 29sten Morgens bey Brienne an.

Allein, obgleich es nicht unmöglich war Bonaparte hier einen Schlag beyzubringen, so war es Pflicht den sichern Weg zu gehen, nemlich einem entscheidenden Gefechte auszuweichen, und die Verstärkungen abzuwarten, welche in wenigen Tagen ankommen mußten, nemlich die große Armee, die über 110,000 Mann stark, bereits bey Chaumont war, und General von York, der bereits bey oder in St. Diziers seyn mußte.

In dieser Ansicht beschloß der Feldmarschall keine Schlacht zu suchen, sondern vorerst das Corps von Sacken

aufzunehmen, das durch Brienne marschiren mußte, und dann abzuwarten ob Bonaparte ihn angreifen werde.

Der Marsch des Corps von Sacken, auf der Chaussee von Lesmont bis Brienne, war dem Feinde durch einen Wald verborgen, der jedoch nicht breit ist. Von dem Walde bis zum Dorfe Maizieres, welches der Feind passiren mußte, ist eine große Ebene, auf welcher sich der General Graf Pahlen aufstellte, um den Marsch des Corps von Sacken zu decken. Die Stadt Brienne mit den zwey Ausgängen, gegen Montier en Der, und den gegen Bar für Aube, wurde durch das 9te russische Corps unter dem General-Lieutenant Olsufiew besetzt, welches aus der 15ten und 9ten Division bestand, aber nicht stärker als zwischen 4 und 5,000 Mann mit 24 Canonen war.

Bonaparte stellte seine ganze Cavallerie der des Generals Grafen Pahlen gegenüber auf, und fing um 3 Uhr Nachmittags eine Canonade auf die Stadt an, gerade im Augenblick als der General von Sacken mit der Tete seiner Colonne in Brienne ankam. Die ersten Granaten zündeten, und später entstand Feuer an mehreren Orten. Die Bonaparteschen Batterien und Colonnen avancirten rechts und links der Allee, welche von Brienne gegen Montier en Der führt.

Der Feldmarschall wohnte auf dem Schloß von Brienne, welches ganz nahe an der Stadt liegt, so, daß vom Schloßhofe durch eine Straße der Stadt, und die Allee welche nach Montier en Der führt, eine gerade Linie beschrieben wird. Sobald das Corps von Sacken durch die Stadt marschirt war, stellte es sich hinter derselben auf dem Wege nach Alt-Brienne en Colonne auf, die Cavallerie unter dem General-Lieutenant Wasiltschikoff auf

dem rechten Flügel. Der General Graf Pahlen war langsam zurückgegangen, und folgte dem Corps von Sacken durch die Stadt. Da durch diesen nach Lesmont führenden Ausgang der Stadt, immer Truppen von uns marschirten, er auch nicht nach dem Feinde zu lag, so hatte ihn das Corps von Olsufiew nicht besetzt. Der Tag fing an zu sinken, und man glaubte das Gefecht würde sich endigen, da Bonaparte nicht sehr bedeutende Kräfte entwickelt hatte. Indes im Gegentheil avancirte er mit den Batterien, und nahm den rechten Flügel vor.

Nachdem unsre Cavallerie, von dem linken Flügel sich durch Brienne auf den rechten Flügel gezogen hatte, die feindliche Cavallerie aber nun nur Höhen mit Weinbergen, Wald, und die Stadt vor sich hatte, so hätte sie auf der Stelle sich auf den linken Flügel, der unsrigen gegenüber ziehen sollen. Dieß veräumte Bonaparte, und der Feldmarschall beschloß ihn auf der Stelle dafür zu bestrafen.

Die Cavallerie unter den Generalen Wasiltschikow und Graf Pahlen rückte vor, umging Bonapartes linken Flügel, griff ihn als es schon dunkel wurde an, und brachte den ganzen Flügel ziemlich in Unordnung. Sie nahm die feindlichen Batterien des linken Flügels, aber es konnten nur 5 Stück eroberten Geschüzes zurückgebracht werden, die übrigen ließ man stehen, da die Pferde davon zurückgejagt waren.

Der Feldmarschall wollte kurz vor Einbruch der Nacht die feindlichen Kräfte noch einmal übersehen, und ritt aufs Schloß. Während er sich dort befand, drangen feindliche Tirailleurs, die den Ausgang nach Lesmont unbesezt gefunden hatten, in die Stadt Brienne, und auf das Schloß, wo der Feldmarschall und General-Lieutenant von Oneisenau

hätten überrascht werden können, wenn die Tirailleurs sich nicht durch unzeitiges Schießen verrathen hätten*).

Fast in demselben Augenblicke, ritt der General von Sacken mit seiner Suite in die Stadt, um sich von dem Gange der Affaire zu unterrichten. Mitten in der Stadt stieß er auf einen Trupp feindlicher Cavallerie, welche ihn beinahe gefangen genommen hätte. Ein Officier seiner Suite, Obrist Graf Rochedouart blieb bey dieser Gelegenheit.

Auf die Nachricht daß der Feind in der Stadt sey, zogen sich die Truppen welche sich noch an den Ausgängen vertheidigten, von da zurück, und nur ein Theil der Stadt wurde noch gehalten. Der Feldmarschall Blücher befahl, der Feind solle ganz herausgeworfen werden, und ließ frische Truppen vom Corps von Sacken vorrücken. Nach Mitternacht ging der Rapport ein, daß wir die Stadt ganz wieder genommen hätten, jedoch der Feind das Schloß so hartnäckig vertheidige, daß man es nicht bekommen könne, indem er aus allen Fenstern auf die Anrückenden schiesse, die durch den Brand von Brienne vom Schlosse aus deutlich gesehen würden, während man vom Feinde im Schlosse nichts sehen könne. Der Feldmarschall Blücher ließ es unter diesen Umständen dabey bewenden, um so mehr, als er Brienne nur noch der Ehre der Waffen wegen, und

*) Dieser Vorfall ist nachmals sehr entstellt in das Publikum gekommen. Im großen Haupt-Quartier kam die Nachricht an: der Feldmarschall sey in Brienne überfallen worden, und habe sich nur mit Mühe retten können. Der Umstand, daß der General von Sacken in Brienne unvermuthet auf den Feind gestoßen war, und der Commandant des Haupt-Quartiers vom Feldmarschall gefangen wurde, gaben der Sache einige Wahrscheinlichkeit.

um seinen schon beschlossenen Abzug zu maskiren besetzt hielt. Die Flammen waren in Brienne so stark geworden, daß mehrere Straßen gar nicht passirt werden konnten.

Nachdem die Truppen etwas geruht hatten, und die Bagage vorausgeschickt war, brach der Feldmarschall mit der Infanterie und Artillerie um 3 Uhr Morgens auf, und marschirte bis Trannes, wo sich das Corps von Sacken in einer sehr vortheilhaften Stellung, mit dem linken Flügel an die Aube gelehnt, mit dem rechten gegen Eclance aufstellte. Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Arconval. Unsere Cavallerie folgte der Infanterie an demselben Tage Morgens 11 Uhr, nachdem der Feind von der Stadt Brienne mit Infanterie Besitz genommen hatte.

Der Feind folgte mit Cavallerie, und es entstand eine Plänkley. Bonaparte nahm sein Hauptquartier im Schloß Brienne, und ließ mit drey verschiedenen Corps die Orte Dienville, la Rothiere und Chaumenil besetzen, den Rest seiner Truppen stellte er bey Brienne auf. In dieser Stellung blieb er den 30. 31. und 1sten bis Mittags 12 Uhr, ohne etwas anders zu thun, als uns vorzuspiegeln daß er angreifen würde.

In diesen zwei Tagen änderte sich unsere Lage aber sehr günstig. Der Kronprinz von Württemberg stellte sich auf den Höhen von Maisons auf, Levigny besetzend, um die rechte Flanke des Feldmarschalls zu decken, während nach und nach die große Armee über Chaumont in Bar sur Aube ankam. Der General Brede war mit seinem Corps von circa 25,000 Mann, von Chaumont aus rechts in das Thal der Marne geschoben worden, der General Graf Wittgenstein marschirte noch mehr rechts auf Bassy. Der General von York kam erst den 3osten in St. Diziers

an*), was er besetzt fand, angreifen, und wegnehmen ließ, wobei eine Canone erobert wurde.

Die militairische Lage der Allirten war hiernach hergestellt; das Debouchee von Trannes blieb in unsern Händen, und erlaubte uns zur Offensive vorzugehen. Anders stand es in politischer Hinsicht. Bonaparte hatte es dahin gebracht einige Leute glauben zu machen, er wolle wirklich Frieden, und man ging auf den Vorschlag eines Congresses ein, der sich zu Chatillon sur Seine versammelte.

Ob es überhaupt gerathen war, sich jetzt mit Bonaparte in Friedens-Unterhandlungen einzulassen, ob man nicht vielmehr seine Stärke benutzen mußte, um ihn schnell zu entthronen, und der französischen Nation frey und fest zu erklären, daß dieß das einzige Mittel zum Frieden sey, ist eine Frage, die hier zu untersuchen zu weitläufig seyn dürfte, da sie durch eine Darstellung der Verhältnisse Bonaparte's zu seinem Senat, seinem Corps legislativ und durch die frühern Versuche zum Frieden von Seiten der Allirten motivirt seyn müßte; genug man glaubte den Vorschlag zu einem Congress, durch den die Operationen nicht aufgehoben würden, nicht ablehnen zu dürfen, man glaubte allen Nationen beweisen zu müssen, daß man wirklich den Wunsch nach Frieden habe, und dachte dabey vielleicht: der Congress binde ja nicht, und wenn er nicht helfe so könne er auch nicht schaden.

Daß es Bonaparte mit dem Frieden kein Ernst war, zeigte sich bald. —

*) Die verdorbenen Wege, und der Umstand in geschlossenen Colonnen, auf einen feindlichen Angriff bereit marschiren zu müssen, hatte ihn zwey Tage aufgehalten.

Unterrichtete Leute behaupteten, er habe vorzüglich diese Zusammenkunft eingeleitet, um auf das östreichische Kabinet zu wirken. — Die Verwandtschaft konnte dort mildere Ansichten erzeugt haben.

Man konnte sich den geschlagenen, durch Erfahrungen belehrten Bonaparte ganz anders denken, als den Weltbezwinger aus früheren Zeiten, und wenn sich mit ihm freundschaftlich, auf eine angemessene Weise, über den für Oestreich wichtigsten Punkt: „Italien, traktiren ließ“, so schien dieß dem ungewissen Ausgang durch die Waffen weit vorzuziehen.

Die Meynung der Soldaten, und derer, welche die Vernichtung der Bonaparteschcn Macht als nothwendige Bedingung ansahen, blieb aber fest: daß man den Krieg allen Ernstes fortsetzen, und den Congress nebenbey als ein Spielwerk ansehen müsse. Die Meynung der andern Parthie war aber gerade im Gegensatz, daß man den Krieg nur noch als ein Spielwerk fortreiben müsse.

Der Feldmarschall Blücher hatte, durch seinen Stoß gegen Arcis, die Bonaparteschcn Legionen hervorgerufen.

Die Friedensparthie im großen Hauptquartier wollte wissen, was der Feldmarschall Blücher für Ansichten habe, und worauf er denn eigentlich hinarbeite?

Den Diplomaten schien der persönliche Auftrag ihn auszuforschen bedenklich, sie kannten die Stärke seines Charakters.

Fürst Schwarzenberg sendete einen geachteten Militair nach Brienne, der offen und treuherzig fragte. Eben so antwortete der Feldmarschall in seinen Kraft-Ausdrücken: „wir müssen nach Paris. Napoleon hat in allen Hauptstädten von Europa seine Visite gemacht, sollen wir we-

„niger höflich seyn als er? und endlich muß er vom Thron, „auf dem er zum Wohl von Europa und unsrer Monarchen nie hätte sitzen sollen. Eh er nicht davon herabgestoßen ist, können wir keine Ruhe bekommen.“ *)

Von Arconval aus wurden diese Worte wiederholt; der Feldmarschall zeigte, daß es ein vortheilhaftes Resultat geben müsse, Bonaparte bey Brienne anzugreifen, ehe derselbe seine übrigen Corps heranziehen könne, er erbot sich zum Angriff, wenn er bey der Entfernung des Corps von York nur verstärkt werde. — Mehr als alles dieß wirkte aber die Betrachtung, daß die Armee in dem magern Aube Thale nicht leben konnte, und daß man werde zurückgehen müssen, wenn man nicht angreifen wollte.

So wurde denn der Knoten durch das militairische Verhältniß gewaltsam gelöst, und die Schlacht beschlossen.

Durch eine Disposition vom 31sten Januar aus Chaumont, wurde ein Centrum, aus dem Corps von Sacken, Graf Giulay und Kronprinz von Württemberg gebildet, und dem Feldmarschall Blücher untergeordnet, um damit den 1sten Februar vorzubringen, und den Feind von Brienne zu vertreiben. Seine Stärke betrug etwas über 50,000 Mann. General Graf Brede bildete den rechten, General Graf Colloredo den linken Flügel, jeder mit etwa 25,000 Mann. Ueber den rechten Flügel hinaus war Graf Wittgenstein mit etwa 16,000 Mann. Die sämtlichen Gardes wurden so dirigirt, daß sie als Reserve dazu dienen

*) Ob diese Ansicht hier zum erstenmale officiell zur Sprache gekommen ist, kann der Verfasser nicht behaupten, indeß scheint es so, da um diese Zeit der Feldmarschall Blücher im großen Hauptquartier vielseitig getadelt, und als exaltirt dargestellt wurde.

sollten, den rechten Flügel oder das Centrum zu unterstützen, und stellten sich dazu bey Bar sur Aube auf.

Das Corps von Givray, konnte erst den 1sten Februar Morgens 10 — 11 Uhr bey Trannes seyn.

Am 31sten Januar machte die feindliche leichte Cavallerie eine Bewegung von la Rothiere gegen Trannes, als der Feldmarschall sich gerade in der Position befand.

Er befahl: jedes ernsthafte Engagement zu vermeiden. Der Feind wurde dadurch so dreist, daß er gegen Abend ein Holz besetzte, welches vor der Front der Position der Allirten, jedoch so lag, daß es nicht von uns vertheidigt werden konnte.

Man mußte daraus schließen, daß Napoleon die Absicht habe uns am andern Morgen anzugreifen. Der Feldmarschall dieß erwartend, traf keine andern Anstalten, als daß er den Kronprinzen von Württemberg einladen ließ, sich am andern Morgen mit seinem ganzen Corps bey Eclance zu befinden. Als jedoch am andern Morgen bis gegen Mittag, sich durchaus keine Anstalten vom Feinde zeigten, uns anzugreifen, der General Givray bey Trannes, und der Kronprinz von Württemberg bey Eclance angekommen waren, befahl der Feldmarschall den Angriff.

Die Aufgabe, welche dem Feldmarschall geworden war, hatte in sich keine großen Schwierigkeiten, allein der strategische An- und Aufmarsch der Allirten, so wie die Vertheilung der Kräfte, war der, durch das Terrain bedingten Stellung des Feindes, durchaus nicht angemessen.

Bonaparte hatte seinen rechten Flügel bey Dienville sehr sicher angelehnt, sein Centrum bey Brienne stand vortheilhaft, aber sein linker Flügel bey Morvilliers war weder

angelehnt,

angelehnt, noch hatte er besondere taktische Vortheile. Dazu kam der ungünstige Umstand für ihn, daß sein rechter Flügel und sein Centrum keine andre Rückzugslinie hatten als durch Brienne, von welchem Orte der linke Flügel nicht so weit entfernt stand als der rechte.

Der Angriffspunkt für die Allirten, war daher unstreitig Bonapartes linker Flügel, wodurch er überdieß sogleich auf die eine Rückzugsstraße über Lesmont zurück gedrängt wurde, während ihm bey einem Angriff seines rechten Flügels, noch die zweyte über Ronay an der Voire blieb.

Ungünstig für die Allirten, war die Ferne aus der sie zur Schlacht marschirten, wodurch diese an dem kurzen Tage erst spät beginnen konnte, wobey man aber dennoch mit Gewisheit voraussetzte, daß ein Theil der Truppen gar nicht ankommen vermochte. Ferner traf die Chaussée von Bar sur Aube nach Brienne, auf welcher die Hauptkräfte der Allirten vorrückten, auf den stärksten Theil der feindlichen Stellung, den rechten Flügel und das Centrum; außer der Chaussée zu marschiren scheute man sich aber bey den schlechten Wegen sehr.

Unvortheilhaft war es, daß von den 40,000 Mann der Colonne des rechten Flügels 16,000 Mann nach der Disposition unthätig für die Schlacht bleiben mußten, so wie der aus 25,000 Mann bestehende linke Flügel, eben denselben Auftrag hatte.

Ueberdieß war die Reserve in einer solchen Entfernung aufgestellt, daß sie ihre doppelte Bestimmung nicht ausführen konnte. Unterstützung des rechten Flügels, war nach Raum und Zeit, am Schlachttage ganz unmöglich, zur Verstärkung des Centrums, konnte sie aber auch erst eintreffen wenn es dunkel war.

Der Feldmarschall fürchtete, daß wenn er zu früh, und zu schnell mit dem Centrum vorrückte, Bonaparte ausweichen werde; er zögerte daher bis Mittag, zu welcher Zeit General Graf Brede angekommen seyn konnte.

Seine Absicht war: sich in den Besitz der Dörfer vor seiner Fronte zu setzen, (von denen la Rothiere und la Giebrie die wichtigsten waren) wo er es dann völlig in seiner Gewalt behielt, Napoleon, der wie es schien seine Hauptkräfte in der Gegend von Alt-Brienne hatte, fest zu halten, wenn er zur Unterstützung seines linken Flügels detaschiren wollte, oder ihn mit allen Kräften anzugreifen, wenn dieß vortheilhaft oder nöthig schien. Die Fortschritte welche der General Graf Brede machte, der Vorsprung welchen er nach dem Plane gewinnen mußte, bestimmten hierüber das Nähere. Der Feldmarschall gab daher nur für den ersten Theil seines Auftrags die Disposition.

Der Kronprinz von Württemberg marschirt von Clauce durch den Wald auf la Giebrie, und greift den Feind an; General von Sacken marschirt mit seinem Corps und dem General Dufriew, in 2 Colonnen aus der Position, und greift la Rothiere an; der General Graf Giulay, von Trannes auf der Chaussee, und greift, weiter hin links abliegend, Dienville an.

Man hatte sich überzeugt, daß die Reserve von Bar sur Aube aus, nur noch gegen la Rothiere wirken konnte, und sie dahin in Marsch gesetzt. Die an der Tete befindlichen Grenadiere und Carassiere, wurden dem Feldmarschall überwiesen. Er ließ sie auf der Höhe von Trannes in Reserve.

In der Nacht hatte es gefroren, die Höhe von Tran-

nes hatte Lehmboden. Das aufgefahrene Geschütz konnte nicht aus der Stelle bewegt werden, wenn nicht, wie der General der Artillerie des von Sackenschen Corps vorschlug, die Hälfte des Geschüzes in der Position zurückblieb, um mit dessen Pferden die andere Hälfte doppelt zu bespannen. Der Feldmarschall Blücher genehmigte dieß, und der General von Sacken marschirt mit 60 Kanonen, anstatt mit 120 Stück zur Schlacht.

Um eine richtige Idee vom Gesecht zu geben, ist es nöthig hier einzuschalten, daß nach allen später eingegangenen Nachrichten, Bonaparte nichts von der Ankunft der großen Armee wußte, oder ahnete, und ein desertrirter östreichischer Trompeter vom Corps von Brede der erste war, der den französischen Officieren die Nachricht gab, daß die große Armee im Anmarsch sey.

Bonaparte wollte, als ihm gegen 1 Uhr gemeldet wurde daß der Feldmarschall Blücher vorrückte, es nicht glauben, bis er auf die Aussage des Trompeters sich später zu Pferde setzte, in der Idee der Schlacht auszuweichen, wozu er dem Prinzen von Neuschatel die Befehle gab. Als er jedoch zwischen Alt-Brienne und la Rothiere bey der jungen Garde ankam, welche bey dem sich nähernden Kanonenfeuer ins Gewehr getreten war, wurde er mit solchem Enthusiasmus empfangen, daß er glaubte den Augenblick nicht unbenuzt vorbeigehen lassen zu dürfen.

Er rief daher: l'Artillerie en avant, und so engagirte sich gegen 4 Uhr die Affaire bey la Rothiere ernsthaft. Bonaparte verließ jedoch nach dem ersten Unfall das Gesecht bey la Rothiere, aß auf dem Schloß zu Brienne Mittag, und zog sich in der Nacht mit der Armee zurück.

Diese besondern Umstände zeigen, daß Bonaparte zu dieser Schlacht gekommen ist, ohne sie zuvor gewollt zu haben.

Kehren wir zu den Details zurück.

Die Kolonne des Kronprinzen von Württemberg, blieb nach der Disposition auf den waldigen durchschnittenen Höhen über welche nur Holzwege führen, und welche so schwer zu passiren waren, daß der Kronprinz nur Eine Batterie durchgebracht hatte. Er eröffnete das Gefecht, fand Widerstand, ließ la Sibrie mit einigen Bataillons angreifen, bekam es, allein seine Truppen wurden wieder herausgeworfen, und das Gefecht stand hier lange still.

Der General von Sacken, mit einigen 20,000 Mann, trieb den Feind ohne große Anstrengung bis la Nothiere. Hier aber fuhr der Feind vor dem Dorfe Batterien auf, die jedoch durch das Artillerie-Feuer von Sacken zum Rückzug gebracht wurden. Als hierauf (gegen 3½ Uhr) der Feind mit der Artillerie der Garde vorrückte, ging der General-Lieutenant von Wasiltschikoff mit der leichten Kavallerie des Corps von Sacken ihr entgegen, (la Nothiere links lassend,) und engagirte ein Gefecht mit der feindlichen Cavallerie, in dem Augenblick, als es in großen Flocken zu schneien anfing.

Der General Wasiltschikoff mußte weichen. Der Feind verfolgte mit Hitze, stieß im Schneegestöber unvermuthet auf die Infanterie-Colonne des Fürsten Scherbatow, bekam das Feuer davon, und wurde gleich darauf von den Dragonern des Sackenschen Corps, die in Reserve geblieben waren, angegriffen.

General Wasiltschikoff railirte sich, griff von neuem an, und warf die feindliche Cavallerie ganz vom Schlachtfeld, bis hinter Mt-Brienne. Er nahm bey dieser Ge-

legenheit vier Batterien. Die feindliche Infanterie hatte sich ins Dorf la Nothiere geworfen, und General von Sacken griff sie mit aller Kraft darin an. Das Gefecht war lang und hartnäckig. Der Feldmarschall Blücher mußte die Reserven heranzuführen. Erst um 11 Uhr Abends bekamen wir das Dorf ganz in unsre Gewalt *).

Während dieser Zeit hatte der preussische General Prinz Viron von Kurland, welcher mit 5 Eskadrons preussischer Cavallerie die Communication zwischen dem Corps von Sacken, und dem Kronprinzen von Württemberg unterhalten sollte, in einem Angriff 5 oder 6 Kanonen erobert; der Kronprinz war über la Sibrie vorgerückt, hatte 11 Canonen erobert, und sich dann rechts gegen Chaumenil gewendet, um den General Graf Brede zu unterstützen, der, nachdem er Morvillers genommen hatte, nun auch Chaumenil wegnahm, und nach seinem Bericht 25 Kanonen eroberte.

Der General Graf Giulay fand den Feind zwischen la Nothiere und Dienville in einer Stellung, welche ihm zu stark schien, um sie en Fronte anzugreifen. Er ließ desßhalb einen Theil seines Corps bey Unienville über die

*) Wenn in dem Augenblicke des 2ten Angriffs vom General Wasiltschikoff, die Infanterie des Generals von Sacken in dieser Direction folgte, die bereits angekommenen russischen Cürassiere und Grenadiere nachrückten, und die Garden zur Unterstützung des Angriffs bis vor la Nothiere marschirten, so hätte diese Schlacht ein sehr großes Resultat hervorgebracht, und die Vernichtung des ganzen französischen rechten Flügels zur Folge gehabt.

Leider konnte der Feldmarschall Blücher das Gefecht, (wegen Schneegestöber) nicht übersehen, und der Rapport über die Resultate des Angriffs vom General Wasiltschikoff, verfehlt ihn.

Aube gehen, um sie bey Dienville wieder zu passiren und so den Feind in die rechte Flanke zu nehmen.

Dort fanden sich an der barrikadirten Brücke von Dienville Schwierigkeiten.

Dies war vorauszusehen; indeß wurde der Zweck des Feldmarschalls erreicht, da der Feind dem General Graf Giulay eine beträchtliche Truppen-Masse entgegen setzte, an dem Besitz des Dorfes und der Brücke von Dienville aber, gar nichts gelegen war.

Um Mitternacht zog der Feind sich ab. Die Truppen des Grafen Giulay bemerkten den Abzug sogleich, folgten, und fochten noch mit der Arriergarde in Dienville.

Der Verlust der Allirten bestand in 4 bis 5,000 Mann, wobey der des Generals von Sacken der bedeutendste war. Der Feind hatte etwa eben so viel Todte und Blessirte und gegen 3,000 Gefangne verlohren.

Nach dem Maasstab der neuern Zeit, war die Schlacht unbedeutend im Verlust an Menschen, jedoch der Verlust an Geschütz war für Bonaparte bedeutend, so wie der moralische Eindruck. Die Corps von York, Graf Wittgenstein, Colloredo, die Grenadiere und Garden hatten nicht mitgefochten, und doch hatte die Armee, vom Augenblick ihres Anrückens an ein Übergewicht über die französische Armee.

Welche Resultate durfte man also für die nächsten Tage erwarten, wenn alle diese Corps in die Linie einrückten, und wir die 6 Märsche bis Paris in gerader Richtung, und ohne Aufenthalt zurücklegten!

Am folgenden Morgen fanden wir eine schwache Arriergarde vor Brienne, welche die Stadt und das Schloß sogleich verließ als sich Infanterie zeigte, und der französischen Armee auf der Chaussee nach Lesmont folgte.

Nach allen Nachrichten sollte die Armee während der Nacht nicht in der besten Ordnung durch Brienne gezogen seyn.

Das Corps vom Marschall Marmont, welches sich gegen den General Brede geschlagen hatte, war nicht durch Brienne zurück marschirt, sondern hatte diesen Ort eine Stunde links liegen lassen.

Die Corps von Giulay und Kronprinz v. Württemberg folgten dem Feind auf der Chaussee von Brienne nach Lesmont, das Corps vom General Brede dirigitte sich gegen die Voire nach Honey, um die Wieder-Vereinigung des Marschalls Marmont mit Bonaparte zu verhindern, das Corps von Sacken war beschäftigt seine Kanonen aus der Position von Trannes bis nach la Rothiere zu führen, wo das Corps die Nacht auf dem Schlachtfelde zugebracht hatte, dann aber sollte es auf der Chaussee nach Brienne folgen.

Sechster Abschnitt.

Disposition nach der Schlacht. Marsch der schlesischen Armee an die Marne. Besetzung von Vitry. Gefecht von la Chauffee. Einnahme von Chalons. Gefecht bey Soudron. Verfolgung des Marschalls Macdonald. Napoleon rückt über Sezanne nach Champaubert. Gefecht des Generals Olsufiew. Gefecht des Generals von Sacken bey Montmirail. Gefechte der Generale von Sacken und von York ohnweit Chateau Thierry. Gefecht des Feldmarschalls Blücher bey Bauchamp und Champaubert. Rückzug und Vereinigung der schlesischen Armee bey Chalons.

Die Monarchen waren am 1sten Februar auf den Höhen von Trannes angekommen, im Augenblick als der Angriff begann. Am 2ten Februar um Mittag kamen sie im Schloß zu Brienne an, und hier wurde folgende Disposition gegeben:

Der Feldmarschall Blücher nähert sich der Marne, um die Operationen des Corps von York auf Chalons zu unterstützen.

Das Corps Graf Wittgenstein nähert sich der Aube, und rückt am rechten Ufer derselben vor, um die Communication der großen Armee mit dem Feldmarschall Blücher zu unterhalten. Dessen Avantgarde unter General Graf Pahlen (welche sich bereits bei der Armee befindet) geht sogleich in diesem Sinn vor, der General Seeslavin

mit 12 Cosacken-Regimentern macht die Verbindung zwischen Graf Pahlen und der schlesischen Armee. —

Die Corps Graf Brede, Kronprinz von Württemberg und Giulay folgen der französischen Armee über Lesmont.

Das Grenadier-Corps, das Corps von Colloredo und die Garden marschiren links ab auf Troyes.

Diese Disposition, bei welcher unsre Subsistenz berücksichtigt war, da wir uns ohne alle Magazine befanden, erschien allen erfahrenen Offizieren höchst zweckmäßig und der Sache angemessen.

Wäre sie so ausgeführt worden, und ließ man vor allen Dingen Bonaparte keine Zeit, so mußte der Krieg in Kurzem beendigt seyn. Wir mußten uns in verschiedenen Massen vertheilt ausbreiten — um zu leben, — und da wir nahe an 30,000 Mann Cavallerie hatten, während Bonaparte mit nicht mehr als etwa 12,000 Mann Cavallerie im Ganzen gegen uns auftreten konnte, so war keine Gefahr dabey, in so fern nur die ganze Maschiene gut zusammen griff.

Waren die Allirten vor der Schlacht von Brienne in einer vorthellhaften militairischen Lage, wie vielmehr waren sie es nach der Schlacht!

Der jetzt folgende Abschnitt dieser Campagne vom Anfang Februar, bis zum 25ten, also der Zeitraum von 3 bis 4 Wochen, gehört zu den interessantesten der früheren und späteren Kriegsgeschichte.

Wir werden sehen wie Bonaparte, in einer so durchaus hoffnungslosen Lage, wie er es nach der Schlacht von Brienne war, durch Glück, durch Thätigkeit und durch politische und militairische Täuschungen es dahin brachte, daß wir

21 Tage nachher, mit einer Macht, doppelt so stark als die seinige, durch schnelle fast übereilte Rückzüge der Schlacht auswichen, ja daß wir einen Waffenstillstand nachsuchten.

Bonapartes natürlicher Rückzug ging am 2ten Februar auf Arcis und Mery. Man mußte glauben, er werde alle seine disponiblen Kräfte zu concentriren suchen. Dieß zu verhindern war der natürliche Auftrag beyder Flügel; die unausgesetzte Verfolgung und Vernichtung der geschlagenen Armee, war die Sache des Centrums.

Untersuchen wir nach der Reihe was jeder that:

Der Feldmarschall Blücher konnte am 2ten Februar nicht mehr weit marschiren. Bis Nachmittag dauerte eine Affaire bey Ronay an der Voire, in welcher der General Brede den Marschall Marmont abschneiden wollte, der aber, da er einen Vorsprung hatte, entkam. —

Am 3ten Februar marschirte der Feldmarschall bis St. Duen. Die Hoffnung etwas vom General von York zu erfahren, wurde nicht erfüllt. Vitry war noch vom Feinde besetzt. Ein Kosacken-Regiment wurde abgesendet, um diesen Ort auf dem linken Ufer der Marne zu blockiren. Dem Feldmarschall lag daran, so schnell als möglich den Kreuzweg zu erreichen, an welchem Sommesous liegt. Hier schneidet sich die hohe Straße von Vitry nach Fere Champenoise mit der Chaussee von Chalons nach Arcis.

Hatten Marschall Macdonald und General Sebastiani Chalons erreicht, und von Bonaparte die Weisung erhalten sich an ihn anzuschließen, so wurde dieß durch eine Stellung bei Sommesous sehr erschwert, vielleicht unmöglich gemacht.

Am 4ten Februar Morgens nahm die Cavallerie vom

General Wasiltschkoff bey Sommesous einen Mehtransport weg der der feindlichen Armee folgen sollte. Sie verfolgte hierauf einen Transport von Munitionswagen, der auf die Nachricht von unserm Vorrücken sich gegen Sezanne zurückzog, jedoch daselbst den 5ten Februar Morgens 2 Uhr eingeholt, genommen, und die aus einigen 100 Mann bestehende Arriergarde der Bedeckung, gefangen wurde.

Der Feldmarschall nahm am 4ten Februar sein Haupt-Quartier in Fere Champenoise, und ließ das Corps von Dufriew in Sommesous zurück.

Hier ging die Nachricht ein: daß Bonaparte nach der Schlacht von Brienne, sich über Piney nach Troyes zurückgezogen habe.

Dieses Verlassen der kürzesten Rückzugslinie auf Paris, nach einer verlorren Schlacht, ließ sich nicht anders erklären, als daß Bonaparte nicht die Absicht habe, sich mit Macdonald zu vereinigen, und da der Feldmarschall in Folge der Disposition annehmen mußte, daß Arcis wenigstens von Einem der bey Lesmont übergegangenen 60,000 Mann starken 3 allirten Corps besetzt seyn würde, so wie, daß der Graf Wittgenstein zwischen ihm und der Aube angekommen seyn müsse, so konnte er um so mehr seine Aufmerksamkeit gegen Macdonald wenden, der nach Nachrichten von Landleuten in Chalons war, wo man in der Nacht vom 4ten auf den 5ten auch Canonenfeuer gehört hatte. Die Cosacken unter General Carpow erhielten die Anweisung, von Sezanne nach la Ferte Gaucher vor zu poussiren, und über Barbonne gegen Villenoire, die Communication mit Graf Pahlen zu unterhalten. Den 5ten Morgens

ging von dem Cosacken-Regiment, welches vor Vitry stand, die Nachricht ein: eine feindliche Colonne sey aus der Stadt Vitry gekommen, und ziehe in der Richtung auf Cernon.

Der Feldmarschall befahl sogleich den Aufbruch, der sich leider verzögerte weil die Cavallerie vorwärts Jere Champenoise stand, und man auf sie wartete. Es wurde in zwey Colonnen marschirt. Das Corps von Sacken von Jere Champenoise nach Soudron, das Corps von Olsufiew auf der Chaussee von Sommesous nach Vitry. Bey Soudron stieß das Corps von Sacken senkrecht auf die feindliche Colonne welche sich aus Vitry abgezogen hatte, und im vollen Marsch, (am rechten Thalrande des durch Soudron fließenden Baches) auf Chaintrix war.

Der Tag war im Sinken. Der Feind wurde mit Artillerie beschossen. Auf den zweyten Schuß flog einer seiner Pulverwagen in die Luft, die Colonne gerieth in Unordnung, und wir nahmen 2 Stück Geschütze und einige 30 Pulverwagen. Wären wir eine Stunde früher gekommen, so hätte wahrscheinlich die ganze Infanterie, nebst dem Munitions-Depot der Armee, den Bonaparte in Vitry zurückgelassen hatte, sich ergeben müssen.

Der General Crelmanns escortirte mit seiner Cavallerie diesen Transport.

Noch in derselben Nacht, ging Nachricht vom General von York ein. Nach einem Cavallerie-Gefecht zwischen Vitry und Chalons, (bey la Chaussee) in welchem die feindliche Cavallerie gänzlich geworfen wurde, hatte sich ihm am 5ten Februar Morgens Chalons durch Capitulation ergeben, nachdem es in der Nacht von ihm beschossen worden war. Der General von York unterhandelte hier mit

dem Marschall Macdonald, mit dem er seit dem Rückzug aus Rußland keine andere Relation gehabt hatte, als daß er zu dem Siege über Macdonald bey der Schlacht von der Raibach vorzüglich beygetragen hatte. —

Der Marschall Macdonald hatte die Brücke von Chalons (eine der schönsten steinernen Brücken von Frankreich) bey seinem Abzuge sprengen lassen, und seine Truppen vertheidigten das linke Ufer der Marne bis gegen Abend, wo er sich gegen Epernay zurückzog.

Am 6ten, fand man die Arriergarden des Feindes auf den beyden Straßen welche von Chalons nach Paris führen, in guter Ordnung. Es entdeckte sich bald, daß der Marschall Macdonald mit dem Gros auf Epernay marschirt war, und daß nur wenig *) auf der sogenannten kleinen Straße nach Paris, welche auf Montmirail führt, marschirte.

Die große Poststraße, führt bey Chateau Thierry mittelst einer steinernen Brücke vom linken auf das rechte Ufer der Marne, und bey la Ferte sous Jouarre, mittelst einer steinernen Brücke wiederum auf das linke Ufer.

Die kleine Straße, bleibt über la Ferte sous Jouarre am linken Ufer der Marne, bis nach Trilport.

Der General von York hatte am 6ten die Brücke von Chalons noch nicht hergestellt. Er zog an diesem Tage seine zurückstehenden Truppen heran. Die verbrauchte Munition wurde aus der eroberten ergänzt. Am 8ten fingen die Operationen wieder an. Marschall Macdonald setzte seinen Rückzug auf der großen Straße fort. Die natürlichste

*) Vielleicht nicht mehr als was von Vitry sich zurückgezogen hatte.

Bewegung war, daß der General von York ihm folgte, und General von Sacken auf der kleinen Straße vorging, um Macdonald bey la Ferte abzuschneiden, im Fall er sich aufhalten sollte.

Der Feldmarschall erhielt die Nachricht, daß die Corps von Kleist und Capczewitsch, am 9ten Februar in der Gegend von Vertus seyn konnten; er beschloß daher mit dem Corps von Dufieu diese beyden Corps abzuwarten, und aus allen dreyen eine Reserve zur Unterstützung der Corps von Sacken und von York zu bilden.

Es stand daher die schlesische Armee am 9ten Februar:

General von Sacken in Montmirail	circa 20,000 M.
" " Dufieu in Champaubert	" 3,500 "
" " Kleist zw. Chalons u. Vertus	" 8,000 "
" " Capczewitsch zw. Vitry u. Vertus	" 7,000 "
" " York in Dormans	" 18,000 "

und folglich war die Armee circa . . . 56,000 M. stark, wovon 38,000 Mann in Echellons auf der kleinen, und 18,000 Mann auf der großen Straße sich befanden.

Vitry wurde in ziemlich schlechtem Stande gefunden. Der Feldmarschall legte eine kleine Garnison hinein, und ordnete eine Palisadierung, und ein neues Werk an, welches gegen gewaltsame Angriffe sicherte. Die Wälle wurden mit erobertem Geschütz der Schlacht von la Rothiere versehen.

Der General Graf Wittgenstein war, anstatt am rechten Ufer der Aube zu bleiben, bey Lesmont über die Aube gegangen, und rief den General Graf Pahlen ebenfalls an das linke Ufer, so daß zwischen der Aube und der Armee vom Feldmarschall Blücher, sich nichts

mehr befand, da der General Seslawin in der Zeit eine andere Bestimmung, auf dem äußersten linken Flügel erhalten hatte.

Bonaparte war am 2ten Februar, nachdem er die Brücke bey Lesmont hinter sich abgebrochen hatte, nach Piney marschirt, und hatte sich am 3ten in Troyes mit dem Marschall Mortier vereinigt. —

Die alliirten Garden, und die Grenadier-Reserve, waren am 2ten Februar nach Bar sur Aube zurück marschirt, um die Chaussée zu benutzen, und rückten von da gegen Vendevres vor. Der Feind hatte die Brücken über die Marne besetzt*).

Vielleicht hätte man, vereint mit dem Corps von Colloredo, schnell angreifen sollen. Die bey Lesmont übergegangenen Corps waren à portée zu scouteniren, so aber wurde man verirt. Graf Colloredo dehnte sich links bis Bar sur Seine aus, um Bonaparte zu überflügeln, und dieser gewann dadurch Zeit.

Die Kräfte der Corps von Brebe, Kronprinz von Württemberg, Giulay und Graf Wittgenstein wurden gelähmt, da sie sich links ziehen mußten, und folglich nicht auf Mery vordringen konnten, was das zweckmäßigste gewesen seyn würde, um Bonaparte einen großen Schlag beyzubringen, oder ihn nach Sens von seiner Vereinigung mit Macdonald, abzudrängen.

Bonaparte verließ Troyes am 7ten, und kam an diesem Tage, an welchem eine Division der spanischen Armee

*) Man sagt: daß man im großen Haupt-Quartiere während zwey ganzer Tage Bonaparte verlohren hatte, und daß man ihn zu weit links suchte.

unter dem General la Val zu Provinz eintraf, in Nogent an. Noch hier sahen alle französischen Generale ihre Sache für entschieden verloren an, und machten Anstalten in ihren Privat-Verhältnissen, indem sie Estaffetten von Nogent nach Paris sendeten. Mehrere wiesen ihre Familien an, sich von Paris ins Innere zurückzuziehen.

Der Feldmarschall Blücher hielt sich an die Disposition, welche ihm auf dem Schloß von Brienne gegeben war; er glaubte nicht daß Bonaparte auf der Straße von Troyes über Nogent zurückgegangen seyn könnte, da nach seinen Berechnungen die Corps von Brede, Kronprinz von Württemberg, Giulay und Graf Wittgenstein ihm auf dieser Straße zugekommen seyn, und ihn genöthigt haben mußten den Weg über Fontainebleau einzuschlagen.

Ohne davon unterrichtet zu seyn, daß alle Truppen der großen Armee über die Aube gezogen waren, hatte jedoch der Feldmarschall dem General von Sacken den Auftrag gegeben, durch die Besetzung von Sezanne, die Communication mit dem General Seslawin, und Graf Pahlen zu erhalten.

Nach den Affairen von Brienne und la Rothiere, wo die Selbstverpflügung aus den Dörfern eingetreten war, fielen manche Unordnungen vor, wie dieß in dem Fall wo Truppen nicht cantoniren und in ihrem Divoual nicht regelmäßig verpflügt werden, unvermeidlich ist. Es war dem Feldmarschall Blücher aufs höchste daran gelegen die Ordnung herzustellen und gerechte Klagen von Seiten der französischen Unterthanen (denen die strengste Mannszucht versprochen war) zu vermeiden. Es gab dazu kein anderes Mittel als die Armee cantoniren zu lassen. Die Nachrichten vom Feind erlaubten dieß um so mehr, als wir bey

unserer

unserer Ueberlegenheit an leichter Cavallerie von allen Bewegungen des Feindes unterrichtet seyn mußten.

Sezanne war vom General Carpow mit einigen Cosacken-Regimentern besetzt. Von Sezanne geht ein chemin de traverse auf Baye, und Champaubert nach Etoges. Ein andrer auf Petit Morain und Etoges. —

Zwischen diesen beyden Wegen liegt der Marais de St. Gond, der selbst für Menschen ganz impracticable ist.

Nur über Sezanne konnte der Feldmarschall Blücher in die linke Flanke genommen werden. Die Wege waren zu schlecht um auf einer andern Traverse Artillerie durchbringen zu können.

Außer Sezanne war Baye und Petit Morain besetzt, als am 9ten Februar eine Meldung einging, daß der Feind am 8ten von Willenore kommend, die Cosacken zurückgetrieben habe. Man glaubte daß sich ein feindliches Corps bey Nogent aufgestellt, und durch die Bewegungen des Grafen Wittgenstein beunruhigt, eine Reconnoiscirung vorgenommen habe.

Am 9ten Februar wurde der General Carpow aus Sezanne getrieben. Er zog sich auf Montmirail gegen sein Corps zurück, wohin er auch die Meldung von seinem Rückzug machte. General von Sacken war für seine linke Flanke unbesorgt, da alle Uebergänge über den Petit Morain von ihm besetzt waren, und dieser kleine Fluß, der ziemlich tief eingeschnitten ist, für den Uebergang eines Corps Schwierigkeiten bietet.

Diese Meldung vom General Carpow kam gar nicht an den Feldmarschall Blücher, der sein Haupt-Quartier in Etoges hatte, und auch der General Dusiew vom

Corps von Langeron, der in Etoges, Champaubert und Baye cantonirte, erfuhr nichts davon daß der Feind Sezanne besetzt hatte. Am Abend, als es eben dunkel wurde, erschien polnische Cavallerie bey Baye. Die dort cantonirenden Truppen hatten kaum Zeit ins Gewehr zu kommen, der Feind benutzte aber seinen Vortheil nicht. Diese feindliche Cavallerie konnte nicht anders als von Sezanne gekommen seyn.

Feldmarschall Blücher der dadurch Abends 8 Uhr in seinem Haupt-Quartiere allarmirt wurde, sendete hierauf sogleich Officiere an die Generale von Sacken und von York. Sie erhielten die Instruction:

General von Sacken: er solle den Toten in Montmirail stehen bleiben, und die Bewegung von Sezanne her beobachten. Im Fall Bonaparte sich auf ihn werfe, solle er sich in kein ungleiches Gefecht mit ihm einlassen, sondern in Gemeinschaft mit dem General von York die Marne passiren*).

Mündlich wurde dem Officier der diese Ordre überbrachte, gesagt: der General von Sacken würde wohl bereits genau unterrichtet seyn, wie es in Sezanne stehe. Sollte er gewiß wissen, daß von dort her nichts zu fürchten sey, so wäre es wichtig, daß er seinen Marsch auf la Ferte sous Jouarre am 10ten fortsetze.

Dem General von York, der den 7ten in Epervain,

*) Auf der Karte von Cassini war eine Chaussée von Montmirail nach Chateau Thiery gezeichnet, welche aber nicht wirklich existirte, da der Weg von Montmirail bis Biffort (ohngefähr der halbe Weg) im Frühjahr ganz grundlos ist. —

den 8ten in Dormans, den 9ten bey Chateau Thiery war, und am 10ten daselbst zwey Brücken vollenden ließ, wurde die Ordre an den General von Sacken, als eine Instruction mitgetheilt.

Am 9ten, ging aus den Nachrichten von der großen Armee hervor, daß Fürst Schwarzenberg es vorgezogen hatte gegen Napoleons rechten Flügel zu operiren, und wenig vor seiner Fronte zu lassen. Das Corps Graf Wittgenstein war an der Aube, vor dem feindlichen Centro geblieben. Man fand es zu schwach zu diesem Auftrage. Der Kaiser von Rußland wünschte daher, daß das Corps von Kleist das Corps von Wittgenstein verstärke, und wies dagegen das Corps von Winzingerode an die Befehle des Feldmarschalls.

Fürst Schwarzenberg nahm an: daß Napoleon durch den Rückzug auf Nogent angedeutet habe, daß er Vereinigung seiner Kräfte beabsichtige, und daher eine Näherung der schlesischen Armee gegen Nogent zweckmäßig sey.

Der Feldmarschall dirimirte hierauf die Corps von Kleist und Capzewitsch auf Fere Champenoise, um dann am darauf folgenden Tage, mit General Alusiew vereint, bey Sezanne zu stehen.

Noch in der Nacht vom 9ten bis zum 10ten ging eine Nachricht ein, daß Bonaparte mit seinen Garden über Billenoire marschire.

War es seine Absicht die weitere Verfolgung des Corps vom Marschall Macdonald durch einen Marsch auf la Ferte Gaucher zu hindern, so kam er wahrscheinlich zu spät.

Wenn aber Napoleon auf Fere Champenoise marschirte, so wollte der Feldmarschall sich um den Marais de St.

Gond herum ziehen, um sich mit dem General von Sacken zu vereinigen; wenn er sich aber auf la Ferte Gaucher zöge, ihm über Sezanne folgen.

Leider fand sich, daß das Corps von Kleist nur ein Cavallerie-Regiment bey sich hatte, und zwey Cürassier-Regimenter dieses Corps, erst in einigen Tagen ankommen konnten.

Vom General von Sacken ging gegen Mittag die Nachricht ein, daß, da er von der Bewegung über Sezanne die Überzeugung habe daß sie nicht ernstlich sey, er seinen Marsch nach la Ferte sous Jouarre angetreten habe, um den Marschall Macdonald, der am 10ten noch zwischen Chateau Thierry und la Ferte sous Jouarre war, abzuschneiden. Obgleich diese Nachricht dem Feldmarschall Blücher nicht angenehm seyn konnte, so rechnete man doch, daß in jedem Fall der General von Sacken bey la Ferte über die Marne gehen, und sich bey Chateau Thierry mit General von York vereinigen könnte. Gegen Mittag gingen Nachrichten ein: daß Bonaparte in Sezanne am 9ten geschlafen, und daß zwischen la Fere Champenoise und der Aube weder Graf Wittgenstein noch Graf Pahlen sich befinde.

Hierauf begab sich der Feldmarschall selbst nach Fere Champenoise. Eh er jedoch in Fere Champenoise ankam, erhielt er die Nachricht, daß der General Dsuffiew angegriffen, und von überlegenen Kräften erdrückt worden sey. Der Feldmarschall führte auf diese Nachricht noch in der Nacht die Corps von Kleist und Capzewitsch in die Position von Bergeres, ohnweit Vertus, zurück.

Am 11ten wurden die Reste des Corps von Dsuffiew bey Bergeres gesammelt, und es fand sich: daß sein Verlust in 9 Canonen, und circa 1500 Mann bestand.

Der General Dsuffiew war selbst nach einer hartnäckigen Vertheidigung gefangen worden *).

Nach der Meinung aller die bey der Affaire gewesen waren, hatte der Feind eine bedeutende Macht entwickelt, besonders viel Cavallerie. —

Nach den Rapporten von der leichten Cavallerie, die gegen Sezanne betaschirt war, sah man während des 10ten immerfort Truppen von da nach Baye marschiren, so daß man schließen mußte die ganze französische Armee sey gegen uns.

Nach einer frühern Nachricht hatte der Graf Wittgenstein in der Gegend von Plancy eine Brücke über die Aube schlagen lassen; wir mußten daher vermuthen, daß die große Armee entweder Bonaparte folgen, und dazu über die Brücke gehend, auf Sezanne marschiren, oder gerade auf Paris gehen würde, bis wohin sie noch 4 starke Märsche hatte. In beyden Fällen, Bonaparte

*) Der General Dsuffiew hatte nicht die zweckmäßigste Position zu seiner Vertheidigung genommen, allein zu seiner Rechtfertigung ist es nöthig, folgendes anzuführen. Bey der Affaire von Brienne war, wie oben erwähnt, ein Ausgang der Stadt nicht besetzt worden, und der Feind drang ein. Der General von Sacken wäre beinahe gefangen worden, und man machte deshalb dem General Dsuffiew Vorwürfe, ja der Feldmarschall Blücher mußte, um die Sache abzuthun, eine Rechtfertigung von dem General Dsuffiew wegen der Affaire von Brienne fordern. Dieß hatte die Folge, daß der General wegen seiner Verantwortlichkeit besorgt wurde, und als am 10ten mehrere Officiere von Rang ihm rietzen, seine Stellung zu verändern, und sich rückwärts am Walde von Etoges aufzustellen (wo er viel besser stand) erwiderte er: ich bin wegen Brienne zur Verantwortung gezogen, ich kann nicht zurück gehen.

mochte nun am 11ten sich gegen uns, oder gegen den General von Sacken wenden, konnte ein solcher Marsch von der großen Armee nicht anders als höchst entscheidend seyn. Der Feldmarschall Blücher beschloß, im Fall Bonaparte mit seinen Kräften gegen Bergeres rücke, einer Schlacht ausweichend, sich auf Eprenay zu ziehen.

Am 11ten blieb der Feind ruhig bey Etoges stehen, wo ein Bivouaq von ihm aufgestellt war, und dieß schien zu beweisen, daß Bonaparte sich gegen Montmirail gewendet hatte.

Am 11ten gegen Mittag hörte man im Lager bey Bergeres eine starke Canonade in der Direction von Montmirail, die jedoch entfernter zu seyn schien. —

Gern hätte der Feldmarschall Blücher auf der Stelle den Feind bey Etoges angegriffen, wenn er Cavallerie gehabt hätte. Erst am 12ten oder 13ten Februar sollten etwa 800 Pferde vom Corps von Kleist ankommen, und bis dahin mußte der Angriff verschoben werden, da man nicht wissen konnte was bey Etoges stand*).

Indeß ging eine Nachricht vom General von York ein, nach welcher er am 11ten sein Corps bey Biffort versammelt hatte, um den General von Sacken aufzunehmen. Zwey Brücken bey Chateau Thierry waren vollendet.

Vom General von Sacken ging die Nachricht ein: daß er am 10ten nahe bey la Ferte sous jouarre Truppen ge-

*) Es muß bemerkt werden, daß so gut auch die Espionage des Feldmarschalls Blücher in Deutschland organisirt war, so wenig wollte es in Frankreich glücken sich Nachrichten durch Espione zu verschaffen. Die Franzosen liebten wohl das Geld was man ihnen bot, aber sie fürchteten Bonapartes Gewaltmaßregeln zu sehr, wenn nach geendigtem Kriege so etwas entdeckt worden wäre.

funden hatte, welche vom Marschall Macdonald aufgestellt waren um seinen Marsch durch la Ferte zu decken.

Diese Truppen wurden angegriffen, geworfen, und 3 Canonen erobert. Das Corps von Macdonald wurde bis Trilport verfolgt. Dort sprengte es die Brücke*).

Als der General von Sacken, von seinen in Montmirail zurückgelassenen Posten die Nachricht erhielt, daß der Feind auf Montmirail vorrückte, beschloß er ihm entgegen zu gehen, und ihn dort anzugreifen. — Den General von York hatte er zur Unterstützung aufgefordert.

So weit gingen die Rapporte. Der General von York war nicht geneigt gegen seine Instruction in einen Angriff einzugehen, sondern wünschte daß der General von Sacken sich links an ihn heran ziehen mögte, damit sie beyde vereint bey Chateau Thierry über die Marne gingen. — Von Biffort bis Chateau Thierry war Chaussee, und der Weg von Biffort auf Montmirail sollte so schlecht seyn, daß General von York nicht glaubte mit seinen Zwölffspändern durchzukommen.

Er hatte beym Abgang seines Rapports an den Feldmarschall, zum General von Sacken nach Vieux Maisons geschickt, um ihm dieß alles vorzustellen.

Dieser Rapport gab noch kein Licht über das Canonen-

*) Hätte der General von Sacken, nachdem er durch diese Brückensprengung Bonaparte von Macdonald getrennt hatte, in der Nacht vom 10ten und dem 11ten Februar bei la Ferte Brücken schlagen lassen, so hätte Bonaparte durch seinen Marsch über Sezanne noch gar keinen Vortheil. Wenn er gegen la Ferte rückte, so konnte sich das Corps von Sacken auf das rechte Ufer der Marne ziehen, und einen Marsch, am linken Ufer über la Ferte, durch das Feuer seiner Batterie unmöglich machen.

feuer vom Iten, und nachdem die erwarteten zwey Cuirassierregimenter vom Kleist'schen Corps den 13ten Morgens 11 Uhr angekommen waren, griff der Feldmarschall Blücher sogleich den Feind in Etoges an.

Es zeigten sich wenig Truppen des Feindes; er zog sich bald über Champaubert zurück und wurde bis Fromentieres verfolgt.

Den 14ten früh 7 Uhr brach der Feldmarschall gegen Montmirail auf, und fand den Feind in Bauchamp, wo er sich hartnäckig vertheidigte. Wir hatten den Fehler gemacht, die Avantgarde welche der General von Zieten commandirte, zu weit vom Corps zu entfernen, so daß sie nicht zur rechten Zeit unterstützt werden konnte.

Sämmtliche Truppen welche der Feldmarschall hier versammelt hatte, betragen ohngefähr 15,000 Mann. Die Reste des Corps von Muscow unter General Udom, ohngefähr 1800 Mann mit 15 Canonen, waren am 13ten bey Etoges stehen geblieben, um sich zu erholen, und vollends zu organisiren. Am 14ten hatten sie Drebre bis Champaubert vorzurücken, und dort weitere Befehle abzuwarten. Hierdurch deckten sie unsern Rücken von der Seite von Sezanne, im Fall noch etwas von dort kommen sollte.

Der General von Zieten ließ Bauchamp mit Ernst angreifen. Das erste schlesische Regiment nahm das Dorf weg, und machte viele Gefangene. Allein hinter dem Ort, hatten sich bedeutende feindliche Massen formirt, die den Umstand benutzten, daß das Corps noch zu weit war um die Avantgarde gehörig zu unterstützen.

Die feindliche Cavallerie trachtete um das Dorf herum, ruinirte eine Batterie (die aber nachdem alle Artilleristen blessirt waren noch abfuhr) und hieb in das erste schles-

fische Regiment (das nicht geschlossen aus dem Dorfe mit seinen Gefangenen kam) mit Erfolg ein.

Nach diesem, nicht günstigen Anfang, formirte sich das kleine Corps des Feldmarschalls, und wurde sogleich auf dem linken Flügel mit sehr überlegener Cavallerie angegriffen, welche die unsrige warf, und dann die Infanterie=Quarrees angriff, jedoch zurückgehen mußte ohne einzudringen.

Aus der Heftigkeit der Angriffe konnte man schließen daß Bonaparte gegenwärtig war.

Auch bestätigte es ein gefangener Capitain der Garde, der aus sagte: Bonaparte hätte am 11ten und 12ten Affairen mit Sacken und York gehabt, und beyde bey Chateau Thierry über die Marne getrieben, woher die französische Armee im foreirten Marsch, (die Nacht durch) käme.

Mehrere Gefangene sagten dasselbe aus, und vom rechten Flügel wurde gemeldet: daß ein starkes Cavallerie=Corps, von wenigstens 6,000 Mann, sich außerhalb des Canonenschusses um unsern rechten Flügel herum ziehe.

Die Absicht des Feldmarschalls: die Generale von Sacken und von York zu degagiren, war erreicht; seine ganze Cavallerie bestand aus etwa 1100 Pferden, es war also kaum möglich ein Gefecht anzunehmen, aber auch kaum möglich ihm auszuweichen.

Die Stellung in welcher das Corps hatte aufmarschiren müssen um die Avantgarde aufzunehmen, war sehr schlecht. Der linke Flügel konnte an walbige Höhen angelehnt werden, dann aber reichten die Truppen nicht weiter als bis zur Chaussee, die man durchaus nicht aufgeben konnte. Ein Borwerk, nach der Carte la Bille neuve, welches vor dem reusirten rechten Flügel lag, hatte das von Kleist'sche

Corps besetzt, die Umgehung der feindlichen Cavallerie konnte aber nicht gehindert werden.

Der Rückzug wurde beschlossen. Unsere sämtliche Cavallerie welche auf dem linken Flügel war, wurde auf den rechten gezogen, und beyde Corps, (von Kleist und Capczewitsch) angewiesen, die Chaussée in der Mitte zu behalten. —

Der Rückzug ging mit der größten Ordnung von Statten.

Während desselben ging eine Nachricht vom General-Lieutenant von Diebitsch aus Sezanne ein, daß er mit der leichten Garde=Cavallerie dem Feind gefolgt sey, und an diesem Tage, den 14ten Februar, von Sezanne nach Montmirail vorrücken werde. Diese Unterstützung wäre uns von der größten Wichtigkeit gewesen, wenn uns nicht der Petit Morain trennte.

Indeß war es doch immer eine für uns nützliche Diversion, da sie die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Feindes theilte.

Der Feind machte den Fehler, in der Front nicht genug zu drängen. Die umgehende Cavallerie=Colonne blieb immer in ihren Marsch und ihrer Direction, und als wir gegen Fromentieres kamen, zeigte es sich daß diese Direction auf die Ebene bey Champaubert ging. Dort mußte glücklicherweise General Udom stehen, und wenn dieser das Holz von Etoges besetzte, so konnte ihm nichts geschehen, und die Truppen welche im Rückzuge waren, kamen unverfehrt zurück. Es wurde ein Adjutant abgesendet um dem General Udom die Besetzung des Holzes von Etoges aufzutragen.

Der Boden war ziemlich durchweicht, die feindliche

Cavallerie welche die Umgehung machte, marschirte Schritt, und so konnte die Infanterie vom General Kleist, nicht allein mit ihr auf einer Höhe bleiben, sondern ihr einen Vorsprung abgewinnen. Aber der General Capczewitsch hielt sich sehr auf, und marschirte en Echequier wie auf dem Exercierplatz*). Der Feldmarschall, der bey den russischen Truppen war, lobte ihre Ordnung, ihre Ruhe, und erwiederte auf die Meldungen vom rechten Flügel, welche Eile empfahlen um das Holz von Etoges zu erreichen — man müsse nichts übereilen. Endlich erhielt der General von Kleist Ordre zu halten. Er gehorchte auf der Stelle, da er jedoch die feindliche Cavallerie=Bewegung allein übersehen konnte, so machte er Gegenvorstellungen. — Es war zu spät. Als wir auf die Ebene zwischen Champaubert und den Wald von Etoges kamen, setzte sich die feindliche Cavallerie in schnellere Bewegung, warf unsere Cavallerie, trieb sie völlig vom Schlachtfelde, und umringte uns von allen Seiten.

Dieses Umringen war ein Hauptfehler des Feindes, denn er schwächte sich, und hinderte die Einheit seiner Angriffe. Der General Udom stand nicht im Walde von Etoges. Man erfuhr nachher, daß früher der General Capczewitsch, aus Besorgniß für ihn da er ohne Cavallerie war die Ordre geschickt hatte, nach Etoges zurück zu marschiren.

Wir hatten noch ohngefähr 1500 Schritt zum Walde, und in einer halben Stunde war es dunkel. Die Massen

*) Wenn man sich en Echequier zurückzieht, d. h. zwey Treffen bildet, wovon eins sters so lange stille steht bis das andere sich durchgezogen hat, so braucht man doppelte Zeit um einen bestimmten Weg zurück zu legen.

waren dicht zusammengebrängt, der Feind griff von allen Seiten an, er wurde überall abgewiesen. Seine Attaken hatten keinen Zusammenhang. Wir fürchteten am meisten er möchte in eine Lücke zwischen die Massen dringen, und diese auf einander feuern. Dann wäre Verwirrung entstanden, und die feindliche Cavallerie hatte ein großes Feld*).

Indeß wurde durch das Feuer einiger russischer Canonen reitender Artillerie, die feindliche Cavallerie zwischen uns und dem Holze vertrieben.

Alles blieb im Marsch. Durch das Schlagen aller Tambours wurde ein zweckmäßiges Zusammenhalten unter den Bataillons bewürkt. So erreichten wir das Holz. Zwey preussische Bataillons, welche die Queue hatten, gingen aber verlohren; — sie gaben nicht genug Acht, und während sie sich nach der rechten Seite vertheidigten, brach die Cavallerie von der linken in sie ein.

Das Gefecht schien am Eingang des Holzes, welches bis nach Etoges fortgeht, geendet, auch war es nun völlig dunkel geworden; allein einige feindliche Bataillons Infanterie, welche die Tage vorher in Etoges gestanden hatten, wußten einen Fußweg, und kamen früher daselbst an als unsre Arriergarde, auf die sie aus einer Seitenstraße fielen. Dadurch verlohren wir noch bedeutend. Es war 10 Uhr Nachts. Wir marschirten bis in die Position von Bergeres, in der sich alles sammelte.

Wir hatten zwischen 3 und 4,000 Mann vom Corps von Kleist, und 2,000 Mann vom Corps von Capzewitsch an Todten, Blessirten und Vermissten. Überdem hatte das

*) General Capzewitsch hatte 3 Bataillone Rekruten bey sich, die noch keinen Feind gesehen hatten. Sie hielten sich sehr gut.

Corps von Kleist 7 Stück, theils demontirtes, theils zerbrochenes Geschütz verlohren. Mit dem Degen in der Hand, hatte der Feind keines genommen.

Wir waren nicht weiter als bis Etoges verfolgt worden, allein man mußte am andern Morgen eine Fortsetzung des Gefechts erwarten, und dazu war das zusammengeschmolzene Corps in der Position von Bergeres, (ohne Terrain-Hindernisse vor sich zu haben) nicht geeignet. Der Feldmarschall beschloß nach Chalons zurückzugehen, wo er im Fall eines Angriffs die Marne so lange halten konnte, bis er Verstärkungen erhielt. Es wurde daher vor Tage aufgebrochen, und nur leichte Cavallerie zurückgelassen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Gegen Mittag des 15ten war alles zu Chalons eingetroffen, und es zeigte sich daß der Feind nicht folgte.

Hier waren nun auch Nachrichten von den Generalen von Sacken und von York eingegangen. —

Der General von Sacken, nachdem er am 11ten in Vieux Maisons angekommen war, und Montmirail von feindlicher Infanterie stark besetzt fand, schritt zum Angriff. Er hielt dafür, daß es nicht fehlen könne den Feind in Montmirail zu erbrücken, und dehnte daher seinen rechten Flügel bis an den Petit Morain aus, der linke Flügel hielt die Chaussée von Vieux Maisons. Mit dem rechten Flügel, wurde das Dorf Marchais angegriffen und erobert. Der Feind erhielt Verstärkung, und so wurde lange, und mit Lebhaftigkeit um dieses Dorf gestritten, dergestalt, daß sich gegen Abend 4 Uhr, der größte Theil des Corps von Sacken nach diesem rechten Flügel geschoben hatte.

Der General von York als er das lebhafte Feuer hörte, ließ die Brigade von Pirch und eine Cavallerie-Bri-

gab über Fontenelle vorrücken, und den Rest seines Corps blieb in der Position von Biffort aufgestellt. Diese Brigade fand so viel Schwierigkeit, daß sie nur mit der höchsten Mühe eine Batterie durch die schlechten Wege bringen konnte.

Um 4 Uhr als sich der General von Sacken im Besitz des Dorfes Marchais befand, ließ Bonaparte seine Garden in geschlossener Colonne auf der Chaussee, gegen den linken Flügel des Generals von Sacken vorrücken, dem keine Truppen blieben um sie der feindlichen Garde entgegen zu werfen.

Diese Bewegung war entscheidend. Bewirkte Bonaparte die Trennung der Generale von York und von Sacken, so wurde der letzte in den Petit Morain gedrängt.

In diesem kritischen Augenblicke, in welchem dem General von Sacken nichts übrig blieb, als die Vortheile seines rechten Flügels aufzugeben, und ihn schnell auf die Chaussee zurückzuziehen (was aber kaum mehr möglich war), griff der General von Pirch Bonaparte über Preles in seiner rechten Flanke an, und gab dadurch dem General von Sacken Zeit zum Rückzuge, der in der Nacht mit großen Anstrengungen ausgeführt wurde*).

Am 12ten Februar verfolgte die feindliche Armee das Corps von Sacken. Der General von York trat seinen Rückzug, sobald das Corps von Sacken sich bey ihm vorbey gezogen hatte, an. Die feindliche Cavallerie manövrierte so geschickt, daß beyde Corps noch einen namhaften Verlust erlitten, ehe sie bey Chateau Thierry die Marne passirten.

*) Der Rückzug des Generals von Sacken mußte auf Chateau Thierry gehen, und dahin hatte er nur einen grundlosen Waldweg, in welchem alle Batterien stecken blieben.

Aber die russische Cavallerie spannte sich mit ihren Fourageleinen vor, und brachte die Artillerie durch.

Der General von Sacken verlor 7 Canonen, und die drey am 10ten Februar eroberten feindlichen Geschütze; der General von York 3 Canonen, welche sämmtlich wegen der grundlosen Wege nicht fortgebracht werden konnten.

Beide Corps hatten an Todten, Blessirten und Vermissten gegen 7,000 Mann, wovon 5,000 auf das Corps von Sacken kamen.

Dieser ganze Unfall wäre vermieden worden, wenn der General von Sacken wie oben erwähnt, bey la Ferte sous Jouarre Brücken geschlagen hätte, oder am 11ten Februar nicht zur Offensive übergangen wäre. In jedem Fall war es ein Fehler daß er mit dem rechten Flügel angriff, und sich dadurch ganz vom General von York trennte. Er mußte mit seinem linken Flügel angreifen, da es dann in seiner Gewalt blieb, sich auf den General von York zurückzuziehen wenn er wollte.

Der strategische Angriffspunkt, war auch (durch Zufall) der taktische, und ganz mit dem Terrain übereinstimmend. Zwischen Montmirail und Verdelot, fallen einige kleine Bäche in den Petit Morain, die alle ihre Quellen zwischen Vieux Maisons und Fontenelles haben. Wenn General von Sacken von Vieux Maisons aus, den linken Flügel vornahm, so umging er die Quellen und gewann die flachen und dominirenden Höhen, anstatt daß durch die Bewegungen welche ausgeführt wurden, gerade das Gegentheil Statt fand.

Diese Affaire brachte eine Verstimmung zwischen den commandirenden Generalen der beyden Corps hervor. —

Sie waren nicht einig in ihrer Ansicht, aber wer möchte wohl den General von York tadeln, daß er nicht von seiner Instruction abweichen wollte, so lange kein hinreichender Grund dazu da war?

Als seine Vorstellungen bey dem General von Sacken kein Gehör fanden, that er deshalb nicht weniger für ihn; er ließ den General von Pirch angreifen, und opferte 2000 Mann um den General von Sacken aus seiner Verlegenheit zu reißen. —

Der Feldmarschall Blücher von allem genau unterrichtet, machte dem General von Sacken keinen Vorwurf, und nahm in den Rapporten die er erstattete, alles auf sich. Der General von Sacken hatte viel zu wichtige Dienste geleistet, und zu viel Beweise eines unerschütterlichen Muthes gegeben, um wegen einer falschen Ansicht ungleichen Urtheilen Preis gegeben zu werden. — General von Sacken konnte irren, aber sein Irrthum war der eines Helden, der seinen Kräften zu viel vertraut. Solcher Männer hatten wir nicht viel, und nur solche waren fähig Bonaparte zu schlagen.

Wären die Maafregeln im großen Haupt-Quartiere nicht einseitig abgeändert, und die schlesische Armee zu spät davon benachrichtigt worden, so hätte uns das Unglück nicht betroffen.

Die beyden Generale von Sacken und von York marschirten über Dulschy, Fismes und Rheims, und vereinigten sich am 16ten und 17ten Februar mit dem Feldmarschall Blücher bey Chalons.

Der Feind hatte uns nicht verfolgt. Das war ein deutliches Zeichen, daß er sich gegen die große Armee wendete. Es wurden Officiere über Officiere abgeschickt um davon Nachricht zu geben und Vorsicht zu empfehlen. — Diese Bewegung des Feindes foderte uns indeß zugleich auf, ohne Zeitverlust wieder auf dem Theater zu erscheinen, und es wurde deshalb bestimmt der Armee bey Chalons

nur

nur zwey Tage zu ihrer Reorganisation zu geben, dann aber mit forcirten Marschen gegen den Feind zu rücken.

An den General Graf Langeron erging der Befehl, unter diesen Umständen die Blokade von Mainz dem General Herzog von Coburg gänzlich zu überlassen, und sich mit dem Rest seines Corps in forcirten Marschen heran zu ziehen.

Ein großer Transport von Schuhen kam gerade zu rechter Zeit für die Corps von York und von Sacken an. In der Champagne wo fast jedermann Holzschuhe trägt, war dieser Artikel nicht zu haben.

Der russische Kaiser der die Folgen des Bonaparteschen Marsches auf Sezanne voraus sah, betrieb es nach Möglichkeit, Thätigkeit in die große Armee zu bringen, und eine Offensive in Bonaparte's Rücken zu unternehmen.

Die große Armee hatte aber hinter der Seine Zeit verlohren, weil sie zu sehr auseinander war. Dazu kam noch, daß die österreichische Armee in der Gegend von Lyon Verstärkungen verlangte, und daß das Corps von Colloredo dahin abzusenden beschlossen wurde.

Bonaparte war gleich nach der Affaire bey Vauchamp, mit seinem Gros über Rozoy abmarschirt, ließ die Cavallerie in forcirten Marschen folgen, und fiel am 17ten Februar in der Gegend von Mangis, auf den General-Lieutenant Graf Pahlen. Dieser zog sich mit einem Verlust von 9 Canonen und einigen Bataillonen Infanterie gegen Provins, auf den General Graf Wittgenstein zurück, der sich bey Nogent aufstellte. Nun wurde am 18ten Februar der Kronprinz von Württemberg bey Monterau angefallen, der sich noch so leidlich aus der Affaire zog, nachdem er am Morgen einen Angriff völlig abgewiesen hatte.

II.

5

Hierauf wurde bey der großen Armee beschlossen: sich rückwärts bey Troyes zu concentriren, und in der Position von St. Parre eine Schlacht anzunehmen, wenn der Feldmarschall Blücher hierzu bis zum 22—23 Februar mit 30,000 Mann erscheinen könne.

Der Feldmarschall Blücher antwortete auf diese Einladung: „ich werde am 21sten Februar mit 53,000 Mann und 300 Canonen bey Merry zur Schlacht bereit seyn.“

Nach einem Verlust von 14,000 Mann und 27 Canonen vor 6 Tagen, schien dieß kaum möglich, indeß nach der oben erwähnten Organisation des Abmarsches des Langeronschen Corps von Mainz, und dem successiven Eintreffen des Corps von Kleist, kamen in wenigen Tagen die Generale Rubzewitsch und von Corff, der erste mit 6 Regimentern Infanterie, der zweyte mit einer bedeutenden Cavallerie bey der Armee an. Ihnen folgten in Intervallen von wenigen Tagen, der General von Rödter mit einer Brigade Cavallerie, und der General von Klax mit einer Brigade Infanterie, und mehreren Batterien nebst Munition. In eben solchen Intervallen, kam dann General von Lobenthal mit 2,000 Mann preussischen Ersatz-Mannschaften an. Diesem folgte wieder der General Graf Langeron mit circa 1,000 Pferden und einer halben Batterie, dann Graf St. Priest mit 3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regimente, diesem General-Lieutenant Pantshoulizew mit 7 Infanterie- und 5 Cavallerie-Regimentern und 30 Canonen, diesem der General von Jagow mit 7 Bataillonen Infanterie und 2 Batterien.

Siebenter Abschnitt.

Die schlesische Armee geht bey Arcis über die Aube. Gefecht bey Merry. Die große Armee weicht einer Schlacht aus. Die schlesische Armee geht über die Aube, und rückt gegen Paris vor, um Napoleon von der Verfolgung der großen Armee abzuführen. Der Feldmarschall Blücher erhält den Ober-Befehl über drey Corps der Nord-Armee.

Die schlesische Armee geht bey la Ferté sous Jouarre über die Marne. Gefechte an der Therouanne, bey May und bey Neuilly. Vereinigung der schlesischen Armee mit zwey Corps der Nordarmee. Vertheidigung von Soissons. Schlacht von Craone. Schlacht von Laon. Gefecht von Rheims, unter General Graf St. Priest. Neuer Operationsplan.

Den 19ten Februar marschirte die Armee nach Commesous, wo die Generale von Corff und Rubzewitsch zu ihr stießen.

Den 20sten nach Arcis, wo der General von Rödter zu ihr stieß.

Den 21sten Februar traf die Armee bey Merry ein, wo sich der General Graf Wittgenstein mit seinem Corps befand, der jedoch Ordre hatte sich am folgenden Tage, auf dem rechten Ufer der Seine, gegen Troyes zu ziehen.

Es war den 21sten Februar nicht mehr möglich den Graf Wittgenstein in seiner Stellung abzulösen. Der General Graf Pahlen, war den Nachmittag in der Gegend

von St. Hilaire angegriffen, und bis gegen Chartres zurückgedrängt worden, wo der Prinz Eugen von Württemberg mit einer Division stand. Von Chartres bis Merry führt ein Damm, der sehr leicht zu vertheidigen ist. Wenn daher eine Offensive über Merry Statt finden sollte, so mußte Chartres, oder die Höhe jenseit Chartres als Tete de pont gehalten werden. Am 22sten früh sollte der Fürst Scherbatow den Prinz von Württemberg ablösen. Es geschah, allein es sich Fürst Scherbatow noch ordentlich etabliren konnte, drang der Feind in Chartres ein, und rückte bis Merry vor. Die Seine theilt die Stadt in zwey Theile, und eine hölzerne Brücke führt darüber. Man arbeitete daran sie abzutragen, und als dieß nicht möglich war, sie abzubrennen. Allein auch dieß gelang nicht.

Während dieser Zeit entstand ein Brand in der Dfseite von Merry, durch die Vivuakfeuer welche das Corps von Wittgenstein in allen Höfen zurückgelassen, und nicht vor dem Abmarsch ausgelöscht hatte. —

Die Truppen des Fürsten Scherbatow besetzten die Häuser an der Seine, und vertheidigten den Zugang der Brücke; allein die Häuser geriethen nach und nach auch in Brand, und die Hitze wurde so groß, daß gegen Mittag die Stadt, mit Genehmigung des Feldmarschalls, verlassen wurde. Die französischen Tirailleurs benutzten dieß, um einzeln Durchgänge zu suchen, und gegen 2 Uhr Nachmittag erschien eine gute Anzahl diesseit Merry, dem General von York gegenüber. Dieser erhielt den Auftrag sie zurück zu treiben, was denn auch sofort geschah. Der General von York warf zwey Compagnien Jäger in die brennende Stadt an die Brücke, die sich mit ihren Büchsen auch bald in einen solchen Respekt setzten, daß der Feind

seine Posten zurückzog, keinen Schuß mehr that, und in der Nacht die Brücke abgeworfen werden konnte.

Der Feldmarschall Blücher wartete den ganzen Tag des 22sten, auf die Disposition zu der versprochenen Schlacht. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er am Abend erfuhr, daß man auf einen Waffenstillstand bey Bonaparte angetragen hatte, und daß der östreichische Obrist Fürst Wenzel Lichtenstein mit einer abschläglichen Antwort zurückgekommen war. Der Feldmarschall schickte sogleich einen seiner vertrauten Officiere nach Troyes ab, um den Fürst Schwarzenberg zu beschwören, eine Schlacht zu liefern, und sich nicht irre leiten zu lassen. Er wolle sie liefern, und glaube sich mit seiner Armee stark genug dazu, wenn ihm die große Armee nur die Reserve machen wolle.

Es war zu spät. Als der Officier ankam war der Rückzug beschloffen, und eingeleitet — ein Rückzug mit dem die Monarchen selbst nicht zufrieden waren, da sie nach ihrem Heldensinn viel lieber eine Schlacht geliefert hätten. — Auch war bereits eine allgemeine Disposition zum Rückzug an den Feldmarschall Blücher abgegangen. Der vertraute Officier, als er sah, daß keine Abänderung der Maafregeln bey der großen Armee möglich war, stellte vor, daß der Feldmarschall bey seinem bekannten Charakter sich schwer entschließen würde einen Rückzug anzutreten, der ganz gegen seine Ueberzeugung, und wie er glaube, ganz ohne Noth sey. —

Er erforschte ob die Monarchen deren Armee der Feldmarschall commandirte ausdrücklich befohlen hätten, daß die schlesische Armee sich mit der großen Armee zurückzöge, ob sie ihm einen Befehl dazu geschickt hätten,

und als er erfuhr daß dieß nicht sey, begab er sich am Vormittag zum Feldmarschall zurück. —

Bis zu dieser Zeit, hatte der Feldmarschall erfahren aus welchem hohen Ton Bonaparte mit dem Fürsten Lichtenstein gesprochen hatte, es war die Disposition zum Rückzuge angekommen, und es ist leicht zu ermessen, daß alles dieß mit seinen Ansichten nicht übereinstimmte. Es ist nicht zu läugnen daß viele seiner Umgebungen, und höhere Officiere der schlesischen Armee, alles was seit der Schlacht von Brienne vorgegangen war, für Intriguen der Friedens-Parthie ansahen.

Man glaubte der Feldmarschall sey absichtlich bey den Affairen vom Champaubert und Montmirail in Stich gelassen worden, um ihn so zu schwächen, daß er keine Opposition gegen den Frieden bilden könne, und jetzt sey er zur Schlacht gerufen worden, um ihn in einen Rückzug zu verwickeln, dessen Ende ein Friede seyn mußte.

Auf welcher Stufe standen wir am 22sten Februar im Vergleich mit dem 2ten Februar! flüchtig, einer Schlacht mit Bonaparte ausweichend, der höchst wahrscheinlich nur halb so stark als wir*); uneinig, ohne Vertrauen auf

*) Angenommen, daß die große Armee bestand, aus;

20,000	Mann	Corps von Brede,
10,000	:	Kronprinz von Württemberg,
12,000	:	Graf Wittgenstein,
9,000	:	Graf Giulay,
20,000	:	Garden,

so macht dies 71,000 Mann. Die schlesische Armee unter dem Feldmarschall Blücher hatte 53,000 Mann Combattanten. Folglich waren wir 124,000 Mann stark.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Bonaparte bey Troyes mehr als 62,000 Mann hatte, denn Marmont und Mortier

uns selbst, sollten wir einen Rückzug antreten, der, wenn uns Bonaparte keine Zeit ließ uns zu besinnen und wieder einig zu werden, höchst wahrscheinlich nach dem Rhein führen mußte*).

Der Feldmarschall Blücher war fest entschlossen, dem Rückzuge der großen Armee nicht zu folgen. Seine Stellung erlaubte ihm diesen Beschluß. Ihm blieben dreierley Dinge zu thun:

1) Die oben angeführten Verstärkungen abzuwarten, welche die schlesische Armee auf 80,000 Mann brachten, und dann Bonaparte eine Schlacht zu liefern.

Bis zu ihrer Ankunft konnte man an der Aube bey Arcis, oder an der Marne zwischen Chalons und Vitry manövriren, im Fall Napoleon Mittel fand über die Aube zu gehen, sich mit der Nordarmee vereinigen.

2) Der General von Winzingerode war mit einem Corps von 30,000 Mann in Rheims angekommen. Seine Avantgarde unter General Czernischef hatte in der ersten Hälfte Februars, Soissons mit Sturm genommen, es aber wieder aufgegeben, worauf es die französische Armee von neuem occupirt hatte.

waren beyde detachirt; es blieben also nur die fünf Corps Gerard, Dudinot, Macdonald, Victor und die Garde.

Am 17ten war General Treilhard mit den Dragonern der spanischen Armee bey Nangi eingetroffen.

*) In den öffentlichen französischen Berichten wurden die Oesterreicher geschont. Im Moniteur vom 21sten Februar hieß es: man verdanke dem östreichischen General Hardegg die Erhaltung von Fontainebleau. Im Moniteur vom 24sten Februar: der Kaiser Alexander habe am 17ten sein Haupt-Quartier in Bray gehabt und den folgenden Tag nach Fontainebleau verlegen wollen.

Der Kaiser von Oestreich habe Troyes nicht verlassen.

Der Feldmarschall konnte über Epernay sich sogleich mit dem General von Winzingerode vereinigen, und dann später mit dem General von Bülow, der aus den Niederlanden kommend, mit circa 20,000 Mann in Laon erwartet wurde. Dann konnte er längs der Dife oder der Marne auf Paris operiren, oder

3) bey Anglure eine Pontonbrücke schlagen (der Feldmarschall hatte 50 russische Leinwand-Pontons bey sich) und gerade in der Direction auf Paris marschiren, um dadurch Bonaparte von der Verfolgung der großen Armee schnell abzuziehen.

Gegen Nr. 1. erhob sich die Frage: Wo die Lebensmittel hernehmen? und wird die Zeit von 10 bis 12 Tagen (so lange konnte es dauern eh die Verstärkungen heran kamen) nicht zu weit aussehend für die große Armee seyn? —

Nr. 2. war eine solide Operation nach allen Regeln des Krieges. Allein wenn Bonaparte uns marschiren ließ, und die große Armee immer verfolgte, so kam in Betrachtung, daß Rhcims weiter von Paris war als Mery und folglich wir einen Umweg von 4 bis 5 Tagen machten, der Bonaparte sehr zu Statten kam.

Das 3te Projekt war kühn, aber es mußte Bonaparte am sichersten von der großen Armee abziehen. Ohne Pontonbrücken wäre es nicht zu unternehmen gewesen, so aber konnte man sich über Sezanne auf Meaux, oder la Ferte sous Jouarre wenden, und mit den Corps von Winzingerode und Bülow vereinigen. Dann war der Feldmarschall im Stande, eine Schlacht mit der ganzen französischen Macht anzunehmen.

Diese beyden Corps standen jedoch unter den Befehlen

des Kronprinzen von Schweden, der mit seinen Schweden (welche ohngefähr $\frac{1}{2}$ seiner Armee ausmachten) von der Elbe gegen Frankreich marschirte.

Wenn die Souveraine diese beyden Corps unter die Befehle des Feldmarschalls setzten, so konnte er den doppelten Zweck erreichen, die große Armee von Bonaparte's Verfolgung zu befreien, und einen Schlag zu Beendigung des Krieges ausführen.

Nach Zurückkunft seines Officiers von Troyes, schrieb der Feldmarschall eigenhändig an die Souveraine deren Armeen er commandirte, legte ihnen sein Vorhaben vor, bat, ihm das Commando der beyden Corps der Nordarmee anzuvertrauen, und die große Armee umkehren zu lassen, sobald sie bemerkten daß Bonaparte umkehre, um auf ihn zu fallen.

Paris war vom Uebergangspunkt Anglure, gerade so weit entfernt, als Langres von Troyes. Nach den Berechnungen zu welchen Stunden Napoleon das successföve Vorrücken der schlesischen Armee gegen Paris erfahren konnte, wurde es wahrscheinlich, daß seine Verfolgung der großen Armee in keinem Fall weiter gehen werde als bis Bar sur Aube.

Mit diesem Schreiben sendete er einen Courier ab, und schritt zur Ausführung der Unternehmung Nr. 3. In der Nacht vom 23ten marschirte die Armee ab, und ging am 24sten Februar bey Anglure über die Aube.

Hier erfuhr man, daß Marschall Marmont mit einem Corps bey Sezanne stehe. Da es ohnmöglich stark seyn konnte, so beschloß der Feldmarschall es so anzugreifen, daß es möglich war es zu umringen.

Es wurden deshalb zwey Flügel Cavallerie formirt, welche den Feind umgehen sollten, während das Centrum

ihn angriff und festhielt. Marschall Marmont zog sich geschickt über die Brücke bey Esternay zurück, doch war der Feldmarschall mit den Bewegungen seiner Cavallerie nicht zufrieden.

Der General von Klux stieß an diesem Tage mit seiner Brigade zur Armee. Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Esternay. Dem General Graf St. Priest wurde ein Courier entgegengeschickt, und ihm in einer detaillirten Instruction *) aufgegeben, aus allen nachkommenden Truppen ein Ganzes zu formiren.

*) Diese Instruction giebt so viel Aufschluß über die Absichten des Feldmarschalls, daß sie als ein der Geschichte gehöriges Aktenstück hier wörtlich folgt.

„An den Kaiserlich russischen General, Lieutenant ic Graf St. Priest Excellenz. Der Kaiser Napoleon hat sich mit allen seinen Kräften auf die große Armee geworfen, welche die Seine von Port für Seine bis Monterreaux besetzt hatte. Wenig Tage zuvor war die Nachricht eingegangen, daß Marschall Magerau bey Lyon bis auf 30,000 Mann verstärkt sey, und gegen den linken Flügel zu operiren anfangt. Es war hierauf der General Bianchi zur Verstärkung des Generals Graf Bubna abgesendet worden, welcher den 15ten Februar bey Dijon eintrifft.

„Diese Operationen gaben die Veranlassung daß ich mit der schlesischen Armee, auf den rechten Flügel der großen Armee gezogen wurde, so, daß am 15ten Februar die Armeen folgende Stellung einnahmen:

„Die große Armee bey Troyes, die schlesische Armee bey Merry, das Corps von Winzingerode bey Rheims und Epernay, das Corps von Bülow und Herzog von Weimar im Marsch auf Soissons, wo sie den 26 oder 27ten Februar eintreffen konnten.

„Der Kaiser Napoleon zeigte die Absicht eine Schlacht liefern zu wollen, allein es wurde beschloffen solche für jetzt zu vermeiden.

Hiermit sollte er sich bey Vitry aufstellen, bis er weitere Ordre bekommen, oder Bonaparte's Bewegungen über die Marne gingen, in welchem Fall er sich mit der schlesischen Armee zu vereinigen suchen müsse.

An den General von Winzingerode, der sich zwischen Marne und Aisne befand, wurde ein Officier abgeschickt, um ihn mündlich die Lage der Armee zu eröffnen, und ihn einzuladen, sich in der Richtung auf Paris nach Meaux zu dirigiren, um sich dort mit der schlesischen Armee zu vereinigen.

Am 26sten Februar wurde der Feind über la Ferte.

„Den 23ten Februar traten die Gros der großen Armee ihren Rückzug auf Bar für Aube, und Bar für Seine an, den 24ten Februar sollten die Arriergarden von der Seine folgen. Das Corps Graf Wittgenstein zog sich von Villacerf, über Piney und Dienville gegen Bar für Aube, und ließ die Brücke bey Lesmont über die Aube abbrechen. Ich habe die Brücke bey Arcis zerstören lassen, und bin mit der schlesischen Armee, den 15ten Februar Morgens von Merry über drey Ponton, Brücken bey Baudemont, an das rechte Ufer der Aube gegangen. Der Feind der seine Kräfte auf Troyes gezogen, und nur eine Kleinigkeit bey Merry stehen gelassen hatte, hat diesen Marsch gar nicht genirt. Ich wußte daß Marschall Marmont mit einem Corps von etwa 8,000 Mann bey Sezanne stand.

„Ich bin heute gegen ihn marschirt, und habe ihn auf la Ferte Gaucher getrieben.

„Ich setze morgen meinen Marsch fort, werde bey la Ferte sous Jouarre oder Meaux Brücken schlagen, meine Communication mit der Nord-Armee sichern, und wenn ich den Marschall Marmont nicht schlagen kann, durch Operationen auf Paris die große Armee degagiren.

„Nach dieser Auseinandersetzung der Verhältnisse, gehe ich zu dem über was der Feind gegen mich thun kann, woraus dann die Instruction folgt, welche ich Ew. Excellenz in der jetzigen Lage zu geben habe.

„Der Kaiser Napoleon kann unmöglich der großen Armee

Gaucher bis gegen la Ferte sous Jouarre von dem Corps von York und von Kleist verfolgt.

Das Corps von Sacken, und der bey der Armee befindliche Theil des Corps Graf Langeron, marschirte auf Coulommiers. Der General von Corff machte mit 4,000 Pferden die Arriergarde, und hatte Cosackenposten an der Aube zurückgelassen. Ihm war aufgegeben, vorzüglich gegen Wilenoye und Provins hin zu beobachten, damit der Armee nichts unvermuthet von daher in die Flanke fallen könne.

Das Hauptquartier war Rebaix.

„ mit allen seinen Kräften folgen, und uns nach Paris marschiren lassen.

„ Er kann:

„1) längs der Seine ein Corps in forcirten Marschen zur Unterstützung vom Marschall Marmont, und Beschützung von Paris detaschiren, oder:

„2) mit einer bedeutenden Macht über Nogent und Provins gegen mich marschiren, oder:

„3) durch Unterbrechung meiner Communicationen mit dem Rhein, meine Operationen zu hemmen, und seine Festungen zu deblockiren versuchen.

„ Ich habe daher beschloffen, daß Ew. Excellenz bey Vitry ein Corps aus denen Truppen unter Ihren Befehlen, und einer Brigade Preußen von circa 6,000 Mann, unter dem General von Jagow zusammenziehen. — Alle nachkommende Transporte von preussischen oder russischen Truppen, ziehen Sie an sich, und erfüllen folgende Bestimmungen:

„a) Sie erhalten mit der großen Armee die Verbindung, wenn diese vielleicht noch weiter gegen Langres zurückgehen sollte.

„b) Sie beobachten die Uebergangspunkte Arcis, Nameru, Lesmont und Dienville an der Aube.

„c) Sie erhalten die Verbindung mit dem General von Winzingerode zu Rheims, und durch ihn, (über Epernay oder Rheims) mit mir

„d) unter dem Vorwande daß für Pleffurte und Gefan-

Der Marsch des Marschalls Marmont auf la Ferte sous Jouarre, wodurch er die kürzeste Linie nach Meaux und Paris verließ, war nicht zu erklären.

Er konnte von Coulommiers nach Meaux marschiren, und dort über die Marne-Brücke gehen, was wollte er aber in la Ferte? Dasselbst übergehen und die Ufer vertheidigen? — Dann marschirten wir über Meaux. Von la Ferte sous Jouarre auf Trilport marschiren, wo nach Nachrichten von Landleuten neben der gesprengten Brücke eine Schiffbrücke gebaut seyn sollte?

„ gene in Vitry, und rückwärts Platz gemacht werden muß, lassen Sie alle Lazarethe (so weit es die Krankheiten erlauben) auf Nancy zurückführen.

„e) Sie erforschen, welchen der oben angeführten drey Fälle der Feind ergriffen hat, und

„f) marschiren im Fall 1 und 2 in forcirten Marschen über Chalons, Rheims und Fismes an mich heran, im 3ten Fall verhindern Sie, daß der Feind uns durch Unterbrechung der Communication Schaden zufügt, und geben dem General Jussefowitsch vor Metz aufs schleunigste Nachricht. Die Mittel diesen Auftrag auszuführen sind:

„a) daß Sie sich für eine Armee von 25 bis 30,000 Mann ausgeben. Da der Feind überall Spione hat, und unsere Verstärkungs-Maahregeln nicht kennt, so kann er leicht getäuscht werden.

„b) Daß Euer Excellenz in Vitry eine Proclamation drucken lassen, in welcher Sie das Departement de la Marne auffordern, sich nicht zum Aufruhr verleiten zu lassen, da Sie mit einer starken Armee eingetroffen wären um Ruhe und Ordnung zu erhalten, daher Sie alle im Aufstand sich befindende Dörfer, sogleich durch Verbrennung strafen würden. Die Einwohner möchten sich nicht durch falsche Gerüchte täuschen lassen, als ob der Kaiser Napoleon

Dann aber war es gefährlich für Marschall Marmont in la Ferte stehen zu bleiben, da wir über Signy und Signets näher nach St. Jean und Trilport hatten, als über la Ferte. Durch einen Gefangenen klärte es sich auf, daß

- „Vorteile errungen hätte. Er sey in die Falle
 „gegangen über Troyes zu marschiren, wäh-
 „rend unsere Armee deren Vernichtung er vor-
 „gegeben hätte, sich auf Paris dirigirte u. s. w.
 „7) Da aus dem Lande durchaus keine Nachrichten
 „über feindliche Bewegungen einzuziehen sind,
 „so müssen Sie Ihre Cavallerie zu St. Ouen
 „und Montreuil stationiren, und diese an die
 „Aube vorpoussiren. Einzelne Leute müssen
 „nicht in die Dörfer reiten, da uns schon
 „mehrere erschossen, todgeschlagen, verwundet
 „oder entwaffnet worden sind.
 „8) Munitions- und Lebensmittel-Transporte, lassen
 „Sie über Chalons und Rheims, mit Bedeckung
 „zur Armee abgehen.

„In Chalons ist eine kleine Garnison, und ein Commans-
 „dant, der Ordre hatte, die vom Feinde gesprengte und
 „wieder hergestellte Brücke gegen einen feindlichen Coup
 „de Main zu vertheidigen.

„Ich setze in Ew. Excellenz das Vertrauen, daß Sie
 „dieser Instruction vollkommen nachkommen werden, und
 „daß Sie, im Fall Kaiser Napoleon sich mit überlegenen
 „Kräften gegen mich wendet, sich sowohl zeitig genug da-
 „von Nachricht verschaffen, als durch angestrengte Marsche
 „zur rechten Zeit zur Schlacht bey der Armee ankommen.

„Ich bitte, daß Sie Sr. Majestät dem Kaiser Alexander
 „und dem Fürsten Schwarzenberg sogleich eine Abschrift
 „dieser Instruction per Courier übersenden, und dabey die
 „Zeit Ihres Eintreffens, Ihre Stärke, und sonstige Maas-
 „regeln melden.

„Anliegende Ordre setzt den Königlich Preussischen Ge-
 „neral von Jagow unter Ihre Befehle.“

Haupt-Quartier, Esternay den 23ten Februar 1814.

(gez.) v. Blücher.

die Marschälle Marmont und Mortier, sich in la Ferte sous Jouarre vereinigt hatten.

Beide zusammen waren nicht stark genug um uns anzugreifen, oder uns in einer Stellung bey la Ferte zu erwarten; der Marschall Mortier kam von dem rechten Ufer der Marne. Es war also klar, daß der Feind auf Trilport marschiren wollte, und die nöthigen Befehle wurden daher für diesen Fall gegeben.

Das Tirailleursfeuer hatte bis zum Dunkelwerden bey Jouarre gedauert, welches der Feind besetzt hielt. Wären die Truppen nicht so ermüdet gewesen, so hätte der Feldmarschall noch einen Nachtmarsch auf den Traversen nach Trilport machen lassen, und dann war die Lage der beyden Marschälle höchst gefährlich. Allein da diese Nachrichten alle so spät eintrafen, daß die Truppen schon ihre Bivouaks eingerichtet hatten, und Lebensmittel aus den Dörfern holten, so war es selbst aus diesem Grunde nicht mehr möglich. Die preussischen Vorposten bemerkten den nächtlichen Abzug des Feindes nicht eher als am andern Morgen, als er die Brücken bey Trilport bereits passirt, und hinter sich abgebrochen hatte.

Den 27sten Februar. Der Zweck, die große Armee von der Verfolgung zu befreien, war nun durch die Nachrichten welche Bonaparte bis zum 26sten erhalten haben mußte, erreicht, oder nicht. Die schlesische Armee mußte zum zweyten Theil ihrer Aufgabe, Vereinigung mit der Nord-Armee, übergehen. Es wurde bey Samexon, ohnweit la Ferte, sogleich eine Ponton-Brücke über die Marne geschlagen, welche am Nachmittage fertig war. Einige Truppen, und alle überflüssige Bagage wurden übersandt.

Der General von Sacken rückte gegen Meaux vor.

Die Truppen des Corps von Langeron, standen an der Straße von la Ferte auf Meaux, das Corps von York bey Jouarre, das Corps von Kleist in la Ferte sous Jouarre, mit dem Haupt-Quartier.

Dadurch, daß wir einen Uebergang über die Marne hatten, war die Gefahr des Marsches von der Aube gegen Paris, ganz gehoben. — Wenn wir unsern Zweck erreichten, Bonaparte von der großen Armee abzuziehen, und er hinter uns her marschirte, so brauchten wir nur über die Marne zu gehen, um einen nicht unbedeutenden Vorsprung zur Vereinigung mit den Corps von Winzingerode und von Bülow zu gewinnen.

Bonaparte konnte über Epervain auf Rheims marschiren. Das wäre ein äußerst gewagtes Unternehmen gewesen, da der Feldmarschall mit den Corps von Winzingerode und von Bülow, über 100,000 Mann stark war. Auch trennte sich Bonaparte dann ganz von seinen beyden Marschällen Marmont und Mortier, welche jedoch beyde zusammen kaum 12,000 Mann haben mochten. Dieser Marsch auf Rheims, wäre daher gar nicht gefährlich für den Feldmarschall gewesen, da dieser im schlimmsten Fall die Verbindung des Generals von Bülow mit den Niederlanden zur Disposition für die schlesische Armee behielt. Gefährlicher war es, wenn Bonaparte einen Uebergang zwischen Trilport und la Ferte sous Jouarre suchte, um den Feldmarschall vor seiner Vereinigung mit der Nord-Armee zur Schlacht zu zwingen. Ein Uebergang bey la Ferte (wenn wir die Ufer nicht vertheidigen wollten) oder bey Meaux um sich mit seinen Marschällen zu vereinigen, war uns nicht gefährlich, da er uns Zeit gab; das Einzige was wir bedurften, um unsere Kräfte zu vereinigen, und mit Vortheil gebrauchen zu können.

Um

Um die Marschälle von Meaux zurück zu manövriren, wurde der General von Sacken beauftragt: Meaux vom rechten Ufer der Marne anzugreifen, zu beschießen, und des Feindes Aufmerksamkeit dahin zu ziehen. Während dieser Zeit sollte der General von Kleist bey Lizy über den Durcq gehen, zu seiner Unterstützung aber General von Sacken rechts abmarschiren, bey Cameron über die Marne gehen, und bis Lizy heran rücken. Dem General von Sacken sollten die Truppen vom Langeronschen Corps folgen, und nur noch das Corps von York, zur Aufnahme der Cavallerie des Generals von Corff, am linken Ufer der Marne bleiben. —

Als der General von Sacken die Vorstadt von Meaux am linken Ufer der Marne angreifen ließ, zerstörte der Feind eine kleine Brücke am Thor, und vertheidigte die Mauer, welche nicht leicht zu nehmen war, wenn nicht ein förmlicher Angriff ausgeführt werden sollte. General von Sacken marschirte der Disposition gemäß. General von Kleist ging während dieser Zeit bey Lizy über den Durcq, und rückte gegen Meaux, bis an die Therouanne vor. Hier wurde er aber gegen Abend, schnell von den Marschällen Marmont und Mortier angegriffen.

General von Kleist hatte kaum 10,000 Mann. Er wollte sich seiner Instruction gemäß, in kein entscheidendes Gefecht einlassen, bis der General von Sacken an ihn heran war.

Der Feind umging seinen linken Flügel, und setzte sich in den Besitz von Lizy.

Der General von Kleist erwartete, daß der General von Sacken ankommen und Lizy wieder nehmen würde, allein als mit dem Einbruch der Nacht, General von Sacken

II.

6

vor Lizy ankam, war die Brücke von den Truppen welche an derselben aufgestellt gewesen waren, bereits zerstört worden. General von Sacken blieb in Lizy stehen. General von Kleist zog sich eine Lieue, bis May, auf der Straße von Meaux nach Soissons, zurück, und ließ die steinerne Brücke zwischen Mareuil und Fulaines besetzen, durch welche er wieder mit der Armee in Communication kam.

Diese Unternehmung der feindlichen Generale ist eine ihrer schönsten in der ganzen Campagne. Die richtige Beurtheilung der Absichten des Feldmarschalls, so wie die Schnelligkeit und Kühnheit des Angriffs an der Theroanne, macht ihnen die größte Ehre. Es mag wohl seyn, daß sie Ordre zum Angriff von Bonaparte erhalten hatten, immer aber war es nicht leicht, mit einem so kleinen Häufchen, sich zwischen eine viermal stärkere Armee herein zu drängen, und sie in eine solche Lage zu versetzen, daß das Häufchen ihr anderthalb Tage lang trozzen konnte*).

*) Die französische Armee hatte in neun Jahren, alle ihre Successes durch große Massen erlangt, die sich schnell zu den Schlachten wälzten, und von deren Gewinnst sie nachher den gehörigen Nutzen zu ziehen wußten. Vom Mandviren wurde weniger gehalten, oder vielmehr es kam nicht vor. Das neuere Verpflegungssystem erlaubt keine weitläufigen Mandvers. Als nachher der spanische Krieg Generals erforderte welche zu mandviren verstehen mußten, so sah sich Bonaparte genöthigt in einemfort zu wechseln und alle der Reihe nach zu versuchen. Wir haben da keine großen Dinge gesehen. In der Regel hatte die französische Armee in ihren Generalen fast lauter Taktiker, und keine Strategen. Um so überraschender ist es, hier einmal ein gut aufgefaßtes und trefflich ausgeführtes Mandver zu sehen.

Bereits am 26sten Februar, hatte der Feldmarschall durch Fürst Schwarzenberg eine Nachricht vom großen Haupt-Quartier aus Bar sur Aube erhalten. Sein Schreiben an die Souveraine hatte einen großen Kriegs Rath veranlaßt. Alles hatte seinen Ansichten beygestimmt, die Souveraine ertheilten ihm Vollmachten, und setzten seinem Wunsche gemäß, nicht allein die Corps von Winzingerode und von Bülow unter seine Befehle, sondern auch das Corps des Herzogs von Sachsen-Weimar, welches in den Niederlanden stand, und von dem Kronprinzen von Schweden abgelöst werden sollte. Die officielle Ausfertigung durch die verbundenen Monarchen, ging jedoch erst den 28. Februar ein.

Dem General von Winzingerode und Herzog von Sachsen-Weimar, war der Befehl dazu unmittelbar zugefertigt worden, die Ordre für den General von Bülow, war dem Feldmarschall zur weitem Beförderung übergeben. —

Der Feldmarschall sendete am 28sten Februar einen seiner Adjutanten mit 50 Cosacken von la Ferte ab, um den General von Bülow aufzusuchen, sich von seiner Lage zu unterrichten, und ihn auf eine Vereinigung vorzubereiten, auch Nachrichten vom General von Winzingerode zu schaffen. Auf jeden Fall erwartete der Feldmarschall beyde Generale dergestalt an der Aisne zu finden, daß er sich wenn sie ihm entgegen kamen, in einem Marsch mit ihnen vereinigen konnte.

Die weiteren Bestimmungen behielt sich der Feldmarschall nach den Nachrichten vor, welche ihm der Adjutant zurückbringen würde. General von Bülow war nur im Allgemeinen angewiesen, seine Richtung über Willers Cotteret gegen Paris zu nehmen.

Am 28sten Februar spät, ging die höchst erfreuliche

Nachricht durch den russischen General Lettenborn ein: daß Bonaparte gegen den Feldmarschall in Anmarsch war.

General von Lettenborn, der mit einer starken Abtheilung Cosacken in Epernay stand, hatte am 28sten bey Fere Champenoise eine Affaire mit der Colonne von Bonaparte gehabt, welche im Marsch auf Sezanne war. Es waren Gefangene gemacht worden, welche einstimmig ausgesagt hatten, daß Bonaparte bey der Colonne sey, und über Arcis von Troyes komme.

General von Lettenborn, der seinen Marsch sehr genau beobachtet hatte, hielt die Zahl der Truppen die er bey sich hatte nicht sehr bedeutend, etwa 30,000 Mann. Er glaubte daß Bonaparte am 28sten bis Sezanne marschirt seyn werde.

Der Feldmarschall war durch diese Nachricht in den Stand gesetzt alle seine Maafregeln zu nehmen. Der General von Lettenborn leistete ihm hierdurch einen großen Dienst.

Vom General von Winzingerode, war zugleich eine Nachricht vom 26sten aus Rheims eingegangen, nach welcher dieser sich auf die mündliche Anweisung des an ihn gesandten Officiers, über Fismes nach Meaux, als dem gegebenen Rendezvous, dirigiren wollte.

Der Feldmarschall sendete einen Courier nach Nancy, der die Ordre dahin brachte, jetzt, da die successiven Verstärkungen, welche von Mainz zur Armee kamen, (und dadurch die Festungen in Respekt hielten) sämtlich Nancy passirt haben mußten, aus nachkommenden Ersatz-Truppen ein Detaschement zu bilden, welches in Vereinigung mit dem General Fouseffowitsch die Festungen in Respekt hielt, bis der Kurprinz von Hessen stark

und organisirt genug war, wenn nicht gegen die Festungen etwas Entscheidendes zu unternehmen, jedoch sie in gehörigen Schranken zu halten.

Der General Graf St. Priest erhielt durch denselben Courier Nachrichten von dem was der Feldmarschall zu thun beschloffen hatte, nämlich zur Vereinigung mit den Corps von Winzingerode und von Bülow beyden entgegen zu gehen, und Bonaparte noch über die Marne zu ziehen, damit die große Armee Zeit zur Entwicklung ihrer Maafregeln bekomme.

Sehr gern hätte der Feldmarschall so im Vorbeygehn einen Schlag gegen die vereinigten Marschälle, Marmont und Mortier ausgeführt; er begab sich dieserhalb am 1sten März früh vor Lizy sur Durcq, fand jedoch die feindliche Stellung zu stark, um sie ohne Vorbereitung anzugreifen. Zu Vorbereitungen war jedoch keine Zeit mehr, da Bonaparte gegen Mittag an der Marne ankommen konnte. Der General von Corff hatte deßhalb Ordre erhalten sich zurück zu ziehen, und nach seinem Uebergang über die Marne, sollte die Brücke abgetragen werden, wozu 2 Bataillons und $\frac{1}{2}$ Batterie zurückgelassen waren. Um 10 Uhr Morgens war der General von Corff mit allem über die Marne zurückgegangen. Gleich darauf kamen die ersten Truppen von Bonaparte an, und da die Arriergarde sich zurückzog, so fing er an eine Brücke zu bauen.

Diese Meldung veranlaßte den Feldmarschall folgendermaßen zu schließen:

Bonaparte wird sich nach seinem Uebergang über die Marne, links an den Durcq werfen, um sich mit seinen Marschällen zu vereinigen, und dieß kann ihm nicht verwehrt werden, da die schlesische Armee vor ihrer Vereini-

gung mit der Nord-Armee, keine Schlacht annehmen will. Sollte er jedoch, in der Meynung daß die schlesische Armee sich übereilt vor ihm zurückziehe, auf der Chaussee nach Chateau Thierry marschiren, so gäbe dies eine Gelegenheit ihn getrennt anzugreifen und zu schlagen, selbst wenn nur Ein Corps der Nord-Armee dazu mitwirken könne. Es kömmt also darauf an, die Marschälle nicht an das linke Ufer des Durcq's zu lassen, und sich bey Dulchy le Chateau eine Vereinigung mit der Nord-Armee vorzubehalten.

In dieser Ansicht marschirte die Armee den 1sten März bis in die Gegend von la Ferte Milon.

Die Arriergarde blieb bey Gandelu und Crouy stehen, der General von Kleist zwischen Mareuil und Neuschelles. Dieser General erhielt den Auftrag, solche Bewegungen zu machen, welche dem Feinde glauben machen mußten, wir hätten die Absicht ihn über Mareuil anzugreifen.

Der Feind ließ sich jedoch nicht irre machen, und engagirte am 2ten März ein ziemlich ernsthaftes Gefecht mit dem General von Kleist. Indes war die Nachricht eingegangen, daß Bonaparte auf Chateau Thierry marschire. Es war nun Zeit Dulchy le Chateau zu gewinnen, wo der Durcq einen Terrain-Abschnitt bildet, und sich eine gute Stellung findet. Dulchy le Chateau ist der halbe Weg von Chateau Thierry nach Soissons. Die Corps von York und von Sacken marschirten dahin ab und kamen am 2ten März um Mitternacht an. Die Corps von Kleist, und der Theil von Langeron, welcher bey der Armee war, machten die Arriergarde, und sollten bey Neuilly zusammentreffen, da das eine von la Ferte Milon, das andere von Gandelu kam. Dieß wurde gut

ausgeführt, so daß der Feind keine Blöße fand als er am 3ten März diese Arriergarde angriff.

Bereits am 2ten März kam der abgesendete Adjutant mit der Nachricht zurück: daß die Generale von Winzingerode und von Bülow, sich zu einer Wegnahme von Soissons vereinigt hätten. Der General von Bülow stand am rechten Ufer der Aisne, der General von Winzingerode am linken. Bey Bailly sollte die Communicationsbrücke geschlagen seyn.

Alles dieß ließ nicht beurtheilen ob der General von Winzingerode mit seinem ganzen Corps am 3ten März bey Dulchy le Chateau zur Schlacht eingetroffen seyn konnte, als wozu er durch einen abgesendeten Officier aufgefordert war.

In der Nacht vom 2. zum 3ten März, schrieb der General von Winzingerode, daß man mit dem Commandanten in Unterhandlung sey, und hoffentlich am andern Morgen eine Capitulation abgeschlossen werden würde.

Der Feldmarschall wollte nicht auf solche Zufälle rechnen, er beschloß daher sich am rechten Ufer der Aisne mit der Nord-Armee zu vereinigen, Soissons möge in unsere Hände kommen oder nicht. Der günstige Augenblick Bonaparte getrennt zu schlagen, war ohnedieß vorüber, da er sich noch am 3ten März, bey Dulchy mit seinen Marschällen vereinigen konnte.

Die Corps von Sacken und von York, hatten nach der Affaire von Montmirail, am 13ten und 14ten Februar, bereits den Weg von Dulchy nach Fismes gemacht.

Die Armee erhielt Befehl gegen Mittag den Marsch anzutreten. Die Anordnung war so getroffen, daß noch während des Marsches, von Busancy aus, (wohin der Feld-

Marschall vorausging (um die Lage völlig zu übersehen) die Richtung auf Fismes, auf Bailly, oder auf Soissons genommen werden konnte.

Die Bagage war nach Fismes vorausgegangen.

Weym Abmarsch wurde die Arriergarde in der Gegend von Neuilly lebhaft angegriffen, und es ging die Nachricht von der Capitulation von Soissons ein.

Der Feldmarschall ließ daher, zum Soulagement seiner sehr fatiguirten Truppen, den Marsch auf Soissons einschlagen.

Der Marsch der Bagage war schon nach Fismes angetreten, es blieb also dabey, daß sie die Aisne bey Berry au Bac zu passiren hatte.

Das Arriergarden-Gefecht, zog sich mit Lebhaftigkeit von Neuilly bis zu dem Durcq, wo es um 3 — 4 Uhr in einer Canonade endigte, und der Feind rechts nach Rocourt marschirte.

Die Armee ging am 3ten und 4ten März ungestört durch Soissons. Die Bagage sollte am 4ten März der Disposition gemäß, von Fismes nach Berry au Bac marschiren.

Die Bagage von den Corps von York und von Kleist, befolgte diesen Befehl, und kam ohne Schwierigkeit bey der Armee an, ein Theil der Bagage des Corps von Sacken hingegen, blieb durch Mißverständnis in Fismes, und wurde an demselben Nachmittage gefangen.

Bonaparte kam am 4ten März Abends in Fismes an *).

*) Aus dieser Erzählung wird leicht hervorgehen, daß sowohl die Berichte Bonapartes, als die Urtheile (selbst in den alliirten Armeen) als ob die Uebergabe von Soissons den Feldmarschall Blücher gerettet hätte — ganz falsch sind.

Schon seit einiger Zeit mochte er eingesehen haben, daß seine Armeen nicht stark waren denen von ganz Europa zu widerstehen, und seine letzte Hoffnung blieb daher, den Krieg national zu machen *).

Alle seine öffentlichen Schritte, Bekanntmachungen in den Zeitungen und Relationen, hatten die Tendenz die französische Nation aufzureizen, und ins Gewehr zu bringen. In Fismes nahm er noch entschiedener Maaßregeln. Er gab ein Decret, nach welchem die Masse des französischen Volks als Soldaten angesehen werden sollte, und da die Allirten die bewaffneten Bauern (welche sich in ihrem Rücken formirten) als Verräther zu behandeln und todtzuschießen zu lassen bedroht hatten, so verordnete dieß Decret Re-pressalien.

Ein zweytes Decret besagte, daß alle Maires welche das Volk abhielten die Waffen gegen die Allirten zu ergreifen, als Verräther angesehen und behandelt werden sollten. — Schon seit den Affairen von Champaubert und Montmirail, hatte sich ein Theil der Bewohner der Champagne gegen uns bewaffnet, hatte seine Wohnungen verlassen, und war mit allen Habseligkeiten in die Wälder geflüchtet. Vorzüglich war die Gegend rechts und links der Marne, von Epernay bis Chateau Thierry, ganz insurgirt. Bonaparte hatte einen General Vincent in Chateau Thierry zurückgelassen, um die

Ging Soissons nicht über, so kam die Armee den 3ten nach der Disposition bey Fismes an, und ging den 4ten bey Berry au Bac über die Aisne, die sie wahrscheinlich schon passirt hatte als Bonaparte mit seinen Gardien in Fismes eintraf. Wäre dies aber auch nicht der Fall gewesen, so ist die Stellung, Fismes vor sich habend, so stark, daß sie nicht leicht in der Fronte angegriffen werden konnte.

*) Von ihm selbst später gesagt.

Bewaffnungen zu leiten, allein die Sache hatte keinen großen Character. Wir ließen einige Partisane in den Gegenden, und diese hielten die Bewaffnung völlig in Ordnung. Hin und wieder wurde auf Cosacken geschossen, und die Cosacken fingen dagegen solche Insurgenten ein. Das Ganze war aber mehr eine Defensiv der dasigen Bewohner, um ihr wenig Vieh, und ihre Getraide-Vorräthe, (die sie in unzugängliche Wälder verbargen) zu retten.

Es ist aber auch dagegen nicht zu läugnen, daß unsere Art der Kriegführung, die Menschen dahin bringen mußte, endlich in Verzweiflung das Gewehr zu ergreifen. Seit einem Monat war der Krieg auf einem kleinen Raume geführt worden, und die Armee hatte nicht drey Tage auf einer Stelle gestanden. Nach mühsamen Märschen kam man am Abend spät in ein Bivuaq, und nun mußten noch in der ersten Hälfte der Nacht die Dörfer durchsucht werden, um sich Lebensmittel und alle Lagerbedürfnisse zu verschaffen. — Es war nicht anders möglich, als daß dem Einwohner alles was er hatte genommen wurde, es war nicht anders möglich, als daß außerdem noch Grausamkeiten verübt wurden. Der Feldmarschall gab sich alle ersinnliche Mühe um Reserve-Magazine zu schaffen, allein woher nehmen? Von hinten kamen die Verstärkungen; auf dem Kriegsschauplatze waren keine Fuhrn zu haben, und bey dem Bedürfnisse der Truppen, keine Sicherheit der Transporte. Einer nahm es dem Andern weg. Dennoch hatte das Verpflegungswesen, in Chalons einige nicht unbedeutende Vorräthe zusammengebracht, allein hier entzogen uns üble Gewohnheiten die Vortheile. Am 16ten Februar, lagen nach den Magazin-Rapporten, 62,000 Scheffel Hafer in Cha-

lons, so daß die sämmtlichen Pferde der daselbst versammelten Armee auf 10 Tage Futter hatten. Es wurde zum Empfang bestellt. Die Verschiedenheiten der Sprache, erzeugten Mißverständnisse und Unordnungen. Truppentheile bemächtigten sich mit Gewalt der Magazine. Nun wurden Wachen gehohlt — am Ende stand ein ganzes Bataillon Wache am Hafer-Magazin, aber bey dem Mangel an Zeit, war dem Uebel nicht mehr zu steuern, so daß am 18ten, also in zwey Tagen, alle 62,000 Scheffel Hafer, größtentheils mit Gewalt weggenommen, und die Magazine leer waren.

Der Feldmarschall, wie der General von Sacken, gaben sich persönlich alle Mühe, die Ordnung, selbst mit Gewalt herzustellen; allein die Sache war um so schwieriger, als Russen und Preußen aus ein und demselben Magazine empfangen sollten, und die Einigkeit der gemeinen Soldaten unter einander uns nie nöthiger war als gerade damals.

Der Feldmarschall mußte es so gehen lassen, so wie manches, was er vielleicht hart bestraft hätte, wenn er eine Armee von Einer Nation commandirt hätte*).

Allein es konnte nicht fehlen daß dadurch die Disciplin in den beyden Armeen litt. In den Bivuaqs bei Sommesous, Arcis und Mery, wo es ganz an Holz fehlte, und obenein sehr kalt war, mußten Häuser eingerissen werden, damit der Soldat kochen und sich wärmen konnte. So verschwand oft in

*) Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, dürfte nicht leicht wieder mit einer zusammengesetzten Armee auf die Dauer von zwey Campaignen so viel Großes geschehen, als die schlesische Armee in den Jahren 1813 und 1814 ausführte.

einer Nacht ein ganzes Dorf bey dem ein Lager stand. Es war nicht zu ändern, aber solche Lagen machen den Soldaten hart und grausam.

Als die schlesische Armee sich mit dem Corps von Winzingerode und von Bülow bey Soissons vereinigte, machten diese große Augen, als sie die zerlumpten Mäntel der Soldaten, und die magern Pferde sahen. Es war fast auf jedem Gesicht zu lesen: „so werden wir also in vier Wochen „auch seyn!“

Besser wäre es gewesen es hätte sich jeder gesagt: „das ist die Armee die durch ihre großen Anstrengungen „wesentlich zum Gelingen beygetragen hat, und in manchen „schwierigen Lagen sich durch Muth und Standhaftigkeit „heraus zog.“

Beym einem Defensiv-Krieg im Vaterlande, wo jeder Schritt die Folgen darstellt, jede Aufopferung ihren Lohn hat, da ist es leicht die letzten Kräfte anzuspannen. Weit vom Vaterlande, wo schon eine tiefe Einsicht dazu gehört, um zu begreifen, daß ein so entfernt geführter Krieg dennoch ein Vaterlandskrieg ist, da kann die große Masse der Soldaten von nichts mehr emporgehalten werden, als von der Ehre, vom militairischen Ruhm.

Der Kaiser Alexander hatte die Lage Bonapartes, und die der Allirten mit Scharfsicht beurtheilt, und er war der Fels im Meer geworden um den sich alles sammelte, an den sich alles hielt, was die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Krieges, und der Entthronung Bonapartes begriffen hatte. Ihm verdanken wir viel, vielleicht Alles. Ohne seinen festen Willen hätten seine Armeen nicht mit der Bereitwilligkeit getragen, und gehandelt, denn es gab

viele höhere und niedere Officiere darin, die sich nach dem Frieden sehnten. —

In den Armee-Corps von Bülow und von Winzingerode herrschte ein guter Geist. Die höhern Stellen waren von ausgezeichneten Officieren besetzt, allein beyde Corps hatten 1813 und 1814 beinahe noch gar nicht bivuaquirt, und waren die Anstrengungen der schlesischen Armee nicht gewohnt; sie hatten unter dem Kronprinzen von Schweden eine ganz andere Art von Krieg geführt, und waren viel mehr, (besonders das Corps von Winzingerode) an eine langsame systematische Kriegsführung gewöhnt, als die schlesische Armee.

Die Corps von York und von Kleist, waren beyde zusammen 23,000 Mann stark. Das von Bülow hielt 17,000 Mann, ohne 9000 Mann, welche noch in den Niederlanden standen.

Das waren die Reste von 120,000 Mann, welche nach dem Waffenstillstand 1813 formirt austraten, und bereits schon einmal, nach der Schlacht von Leipzig bedeutende Verstärkungen erhalten hatten.

Beym vielen Officiers entstand der Gedanke, ob die preussische Armee auch wohl fernerhin die Rolle eines Vorfechtens spielen könne, ohne so aufgerieben zu werden, daß sie beim Frieden nicht mehr mitreden könne.

Beym der russischen Armee meinte man: warum denn Russen und Preußen alles allein thun sollten? man besorgte daß Oestreich ein andres Interesse haben, ja ein andres System annehmen könne; es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß es im großen Hauptquartier mit der Einigkeit nicht zum Besten aussähe.

Diese kurze Darstellung der allgemeinen Ansichten und

Verhältnisse, war zur Verständigung der folgenden Begebenheiten bis zum 23ten März, nöthig. Sie tragen nicht das Gepräge des Großen, des Außerordentlichen, welches man an der schlesischen Armee gewohnt ist.

So hängen die Thaten einer Armee oft von den Umständen ab, und der Feldherr ist nicht immer der Herr derselben!

Am 4ten März als die Armee die Aisne passirt und sich mit den Corps der Nord-Armee vereinigt hatte, war sie in einer außerordentlichen militairischen Lage.

109,000 Köpfe stark, (nachdem der Graf Langeron und der preussische Oberst von Lobenthal angekommen waren) stand sie in einer äußerst vortheilhaften Stellung, Soissons vor dem rechten Flügel, (welches einen gesicherten Uebergang über eine steinerne und eine unter den Werken gebaute Schiffbrücke bot), die Stadt selbst, in einem solchen Zustande, daß sie nicht durch einen Coup de main wegzunehmen war; vor der Front die Aisne, welche bis Berry au Bac keine Brücke hatte, zwar Furthen, allein wie man gleich sehen wird, ohne Gefahr für die Stellung.

Ein Kalkstein-Gebürge liegt zwischen der Aisne und Lette, (welche in einer Distanz von 2 Stunden parallel fließen) und das Plateau desselben, liegt nahe an der Lette. Die Bäche fließen alle senkrecht auf die Aisne und ihre Thäler sind tief eingeschnitten. Von der Aisne auf das Plateau, kann man nur durch die Thäler steigen, vom Plateau kann man auf schmalen Bergzungen (welche am Flusse steil endigen) bis nahe an die Aisne kommen.

Eine große Straße führt von Pluge Gardien, (einem Wirthshause, 3 Stunden von Soissons, an der Chau-

see nach Laon) ganz eben über das Plateau bis nach Craone.

Das Plateau ist an manchen Stellen 600, an manchen 1000 Schritte breit, und vorzüglich in der Mitte zwischen Pluge Gardien und Craone, beym Vorwerk Froidemont sehr schmal.

Wenn die Armee auf diesem Plateau aufgestellt war, so wurde es unmöglich ihren rechten Flügel oder ihre Front anzugreifen, ohne daß der Feind sich aussetzte, ehe er zum Aufmarsche kam, vernichtet zu werden. —

Nur der linke Flügel über Berry au Bac war angreifbar, indeß wenn die Städte Corbeny und Craone mit dem dazwischen liegenden Walde besetzt waren, so daß von dem Plateau über Craone debouchirt werden konnte, so war auch hier die Stellung sehr stark.

Der Feldmarschall ließ die Ordre de Bataille wie sie war, und setzte in Bezug der Communicationen mit den rückwärts liegenden Depots der beyden neuen Corps, das eine auf den linken Flügel, (von Binzingerode), das andere auf den rechten (von Bälow).

Das Corps von Kleist, hatte durch die vielen Gefechte und inimmwährenden Arriergarden so gelitten, daß es einer Erholung bedurfte, um so mehr, da es die angekommenen Ersahmannschaften einzurangiren hatte. Es wurde daher als Reserve der Armee, zwischen Soissons und Laon, nach Anizy le Chateau verlegt. Die übrigen Corps wurden folgendermaßen aufgestellt:

von Bälow, Loissy und Gegend, beobachtet die Aisne, von Soissons bis Compiègne.

von York, Droye und Gegend.

von Kleist, als Reserve nach Anizy.

Graf Langeron, Soissons, und Dörfer in der Nähe für die Cavallerie, beobachtet die Aisne, von Soissons bis Vailly.

von Sacken, Vailly und Soupire, beobachtet die Aisne bis Beaurieux.

von Winzingerode, Beaurieux, Craone, beobachtet die Aisne von Beaurieux bis Berry au Bac.

Alle Corps wurden angewiesen, daß die eigentliche Stellung auf dem Plateau wäre, daß also die Wege recognoscirt werden müßten, um sobald es nöthig sey, dahin rücken zu können.

Den 4ten März ging die Nachricht ein: daß der Feind bey Fismes in unsere Bagage gefallen sey.

Am 3ten, hatte bereits ein Courier Nachrichten von der großen Armee, von ihrem Vorrücken, von der Wiedernahme von Bar sur Aube, und dem Entschluß, im Vorrücken zu bleiben, gebracht. Am 4ten, giengen Courier von Soissons ab um Depeschen an die große Armee zu bringen, allein sie mußten umkehren, da Rheims am 5ten des Morgens vom Feinde genommen war.

Am 5ten März, 8 Uhr Morgens, erschien der Feind vor Soissons, fuhr Batterien auf, und beschuß die Vorstädte, die er auch später, jedoch ohne Erfolg angriff, bis er nach 3 Uhr, sich der Vorstadt von Rheims bemächtigte, und von den Dächern die Wälle bis Abends 6 Uhr beschuß, auch Granaten in die Stadt warf, wodurch das Rathhaus in Brand gerieth. Dieß Gefecht kostete dem Corps von Langeron nach seinem Rapport 1000 Tödt und Blessirte, dem Feinde eben so viel.

Am 6ten März, Morgens 6 Uhr, erneuerte der Feind seinen Angriff, jedoch es zeigte sich bald, daß es nur geschah

geschah um den Abzug zu masquiren, der um 7 Uhr erfolgte, und zwar auf der Chaussee von Soissons nach Fismes.

Am 5ten März hatte der Feldmarschall sein Hauptquartier nach Chavignon, auf der Chaussee von Soissons nach Laon verlegt*).

Der Feldmarschall hatte dem General von Winzingerode geschrieben, und ihn ersucht den Punkt von Berry au Bac genau beobachten zu lassen, damit er, der Feldmarschall, sobald der Feind daselbst überginge, die Armee auf dem Plateau versammeln könne, während der General von Winzingerode die Stellung bey Craone hielte.

Der General von Winzingerode antwortete hierauf dem Feldmarschall: er möge unbesorgt seyn, es werde zur Erfüllung dieses Zweckes, ganz in seinem Sinn gehandelt werden.

Am 5ten des Abends spät, kam von Laon die Nachricht, der Feind sey vor Laon mit einigen Cosacken-Detachements zugleich angekommen. Der Feldmarschall schickte dahin, die Sache war übertrieben, der Feind hatte ein Cosacken-Regiment bis über Corbeny hinaus verfolgt.

So unerklärlich dieß war, so bewog es doch den Feldmarschall die Armee am 6ten Morgens auf dem Plateau zu versammeln.

Der General von Winzingerode hatte gegen 10,000 Pferde leichte Cavallerie bey seinem Corps. Der General-Lieutenant von Czernitschew, dieser thätige Officier, com-

*) Die Departements-Karte des Departements der Aisne, giebt die Chaussee von Soissons nach Laon, in einer ganz falschen Richtung an.

mandirte seine Avantgarde; sollte sie nicht bey Berry au Bac aufgestellt gewesen seyn? und wäre es nicht gemeldet worden, wenn Czernitschew zum Rückzuge genöthigt worden wäre?

Am 6ten gegen Mittag, ging die Nachricht vom General von Winzingerode ein: daß der Feind mit bedeutenden Colonnen von Berry au Bac auf Corbeny vorrückte. Hierauf ertheilte der Feldmarschall der Armee den Befehl links abzumarschiren, auf dem Plateau fort, nach Craone. Während dieser Zeit war die Meldung eingegangen, daß der Feind auch seine Arriergarde aus seiner Aufstellung, Soissons gegenüber, abziehe. Man sah von dem Plateau die Colonnen auf Fismes marschiren. —

Es war zu berechnen, daß das feindliche Corps, welches vor Soissons gestanden hatte, vor dem 7ten in der Nacht, nicht über Berry au Bac ankommen konnte, daß also was auf Corbeny anrückte, Bonaparte mit höchstens 40 bis 50,000 Mann seyn konnte. Die Absicht des Feldmarschalls ging dahin, über Craone und Corbeny dem Feinde entgegen zu gehen, und ihn schnell zu einer Schlacht zu zwingen, ehe das nachrückende Corps zu seiner Unterstützung heran kommen konnte. Als die Corps im Marsch waren, begab sich der Feldmarschall gegen Craone, allein eine Stunde diesseits traf er bereits das Corps von Winzingerode in seiner Stellung. Dort hatte es gestanden, und nur General Czernitschew hatte Craone mit einigen Jäger-Bataillons besetzt. Als der Feldmarschall ankam, war Craone und der Wald nach Corbeny, bereits in den Händen des Feindes. Dieß erklärte das feindliche Vorrücken am 5ten über Corbeny. Nun bemächtigte sich der Feind auch des Uebergangs über die Lette bey St Martin.

Der Feldmarschall sah sich in einem durchschnittenen Terrain mit dem Feinde engagirt, in welchem er von seiner Cavallerie und Artillerie nicht großen Nutzen ziehen konnte. Das Plateau von Craone war so eng, daß es mit wenig Truppen gegen die größte Armee vertheidigt werden konnte. Eben dieß war der Fall mit dem Plateau, auf welchem das Corps von Winzingerode stand, — angelehnt rechts und links an zwey Thäler, die sich parallel mit der Front fortzogen. — Diese Umstände bestimmten den Feldmarschall, nachdem nun einmal der Fehler geschehen war, dem Feinde Craone und Corbeny zu überlassen, seinen ganzen Plan auf der Stelle aufzugeben, und nach dem Terrain abzuändern. Alle Corps erhielten Ordre auf dem Plateau zu halten.

Der Feldmarschall beschloß das Corps von Winzingerode in seiner Position, das Corps von Sacken zu seiner Unterstützung dahinter stehen zu lassen, um sich am folgenden Tage, wenn sie angegriffen werden sollten, zu vertheidigen.

Dem General der Cavallerie von Winzingerode überwies der Feldmarschall 10,000 Pferde und 40 Canonen reisender Artillerie, wozu jedes Corps seinen Theil gab, mit dem Auftrag sogleich abzumarschiren, und die Lette zu passiren, um auf dem kürzesten Wege auf die Straße von Laon nach Berry au Bac zu kommen. Am folgenden Morgen sollte, wenn Bonaparte auf dem Plateau angriff, der General von Winzingerode mit dieser Masse Cavallerie und Artillerie ihm über Corbeny in den Rücken fallen. Der General von Bülow erhielt die Ordre noch in der Nacht auf der Straße über Chavignon nach Laon abzumarschiren; von York, von Kleist und Graf Langeron, sich für den folgenden Morgen marschfertig zu halten.

Der Feldmarschall nahm sein Haupt-Quartier in Bray, in der Absicht am andern Morgen selbst auf dem Plateau zu commandiren, und den Augenblick zu bestimmen, wenn nach der Ankunft des Generals von Winzingerode in Bonapartes Rücken, zur Offensive geschritten werden könne.

Am 7ten März früh, zeigten die Bewegungen des Feindes, daß er sich zum Angriff bereite. Im Augenblick als der Feldmarschall sich zur Infanterie des Corps von Winzingerode begeben wollte, welche die Generale Graf Strogonoff und Graf Woronzow commandirten, (es war 9 Uhr Morgens) und als er den General von Winzingerode mit seiner Cavallerie bereits im Rücken der feindlichen Armee angekommen glaubte, wurde ihm gemeldet, daß diese ganze Cavallerie sich noch im Thal der Lette, und zwar hinter ihm bey Chebrigny befinde.

Diese Nachricht zerstörte die Hoffnungen des Tages.

Der Feldmarschall gab sogleich dem Corps von Kleist den Befehl sich auf Fetioux (auf der großen Straße von Laon nach Berry au Bac) zu dirigiren, und beschloß sich selbst an die Spitze der dem General von Winzingerode überwiesenen Cavallerie zu setzen. Das Corps von York erhielt die Direction auf Brayeres, der Theil vom Corps Graf Langeron der nicht in Soissons war, wurde bey dem Vorwerk Froidemont aufgestellt. Der Feldmarschall ließ den General von Sacken zu einer Unterredung auf das Vorwerk einladen, (wo die Befehle ausgefertigt wurden) und übergab ihm das Commando der Truppen auf dem Plateau, mit dem Befehl das Gefecht anzunehmen, da ihm wegen der starken Stellungen, die von $\frac{1}{2}$ Stunde zu $\frac{1}{2}$ Stunde immer wieder dieselben waren, nichts begegnen konnte.

Da die Generale Graf Strogonow und Graf Woronz-

zow bereits in 4 oder 5 Treffen standen und das Corps von Sacken noch drey Treffen eine halbe Stunde rückwärts bildete, und wieder $\frac{1}{2}$ Stunde davon Graf Langeron ein Treffen, so konnte der Feind gar nicht anders angreifen, als indem er die Flügel durch die Thäler zu umgehen suchte. Diese Bewegungen konnte man immer übersehen. Der Feldmarschall wies den General von Sacken an, sich, sobald eine solche Bewegung gefährlich wurde, zurückzuziehen bis zu den nächsten beyden Thälern, indem es wünschenswerth sey Bonaparte etwas von Craone zu entfernen, wo die Umgehung dann desto wirksamer würde.

Im Fall es unmdglich werden sollte den Zeitverlust der Cavallerie wieder einzubringen, und noch im Rücken des Feindes anzukommen, so versprach der Feldmarschall es sogleich dem General von Sacken wissen zu lassen; dann solle er sich über Chavignon nach Laon zurückziehen.

Um aber die Garnison von Soissons nicht zu exponiren, da sie keine Lebensmittel hatte, so wurde verabredet, daß der General von Sacken im Fall eines Rückzugs die Garnison avertiren solle, die dann über Coucy, la Fere^{*)}, und Crepy nach Laon marschiren solle, nachdem sie in Soissons an Vertheidigungs-Mitteln zerstört hatte was sich zerstören ließ.

Der Feldmarschall folgte nach dieser Verabredung der Cavallerie vom General von Winzingerode; fand sie noch um 11 Uhr größtentheils in, und hinter Chebrigny, Regimentweise, mit solchen Dispositionen versehen, daß er durchaus den General von Winzingerode sprechen mußte, wenn er etwas abändern wollte. Indes war ein heftiges

*) La Fere war Ende Februars vom General von Bülow genommen worden.

Gefecht bey dem General von Sacken entstanden, den Bonaparte um 10 Uhr angegriffen hatte.

General von Winzingerode hatte unglücklicherweise, um sicherer zu gehen, und nicht gesehen zu werden, die Direction auf Laon genommen, und wurde erst in Brayeres vom Feldmarschall eingehohlet.

Es war als ob sich alles vereinigt hätte um die Unternehmung des Tages scheitern zu machen.

Der General von Winzingerode, anstatt Neuville zum Uebergang über die Kette zu wählen, hatte Chevrigny bestimmt, wodurch ein Umweg von wenigstens 3 Stunden gemacht wurde.

Ferner, wollte General von Winzingerode gern den General-Lieutenant Czernitschew mit seinen Cosacken die Avantgarde machen lassen. Dieser aber hatte bey Craone gefochten, mußte füttern lassen, und konnte folglich erst nach Mitternacht bey Chevrigny ankommen. Nun war es finster, es fehlte an Boten, man weiß wie das geht, als der Tag anbrach wurde gefüttert, und die Zeit verstrich. —

Endlich nahm General von Winzingerode, anstatt auf dem Plateau zu bleiben, und über Martigny gerade auf Corbény zu marschiren, die Direction auf Laon, und verlor darüber 3 Stunden.

Hätte der General von Winzingerode befohlen: das Rendezvous meiner 10,000 Pferde ist Martigny. Die Cavallerie von allen Corps passire die Kette wie und wo sie kann, genug um Mitternacht muß alles auf dem Rendezvous stehen, füttert dort, und erwartet meine weitem Befehle; so konnte er um 5 Uhr Morgens mit der Kette bey Corbény seyn. Czernitschew hätte mit seinen

Cosacken nicht gefehlt. Er hatte aus der Gegend von Craone über Neuville nach Martigny nicht weiter als von da nach Chevrigny.

Der Feldmarschall mußte den erwarteten großen Erfolg von der Umgehung aufgeben. Er schickte von Brayeres an den General von Sacken den Befehl sich zurückzuziehen.

Wie schwer ihm dieser Befehl geworden seyn muß, er giebt sich aus der Betrachtung, daß dadurch Soissons aufgegeben werden mußte, was auf dem Kriegstheater, welches er jetzt betrat, von so großer Wichtigkeit, von so entscheidendem Einfluß war.

Indeß eine Schlacht bey Laon mußte jetzt das Schicksal der beiden Armeen entscheiden, und wenn sie verloren ging, konnte Soissons nicht gehalten werden, da es nicht mit Lebensmitteln versehen war, und man eine Garnison von 10,000 Mann nicht aufopfern konnte. —

Wollte man sich so schlagen, daß nach dem Verlust einer Schlacht die Garnison sich noch zurückziehen konnte, so mußte das Schlachtfeld bey l'Ange-gardien gewählt werden.

Für den Plan des Feldmarschalls läßt sich dagegen sagen, daß er, der nur ein Schlachtfeld suchte, um die Sache zur Entscheidung zu bringen, bey Laon ein ganz außerordentliches für die Zusammensetzung seiner Armee fand*), sich durch die Garnison von Soissons um 10,000 Mann für die Schlacht verstärkte, und wenn Bonaparte erst geschlagen war, Soissons leicht durch das Geschütz von la Fere wieder genommen werden konnte, im Fall Bona-

*) Sie hatte circa 20,000 Mann Cavallerie.

parte eine bedeutende Garnison in diesem unbedeutenden Orte zurücklassen wollte.

Der General von Sacken zog sich der Abrede gemäß zurück, und der Feind folgte ihm nicht weiter als Froidefont. Der General Graf Langeron passirte die Kette und stellte sich bey Troucy auf.

Der General Graf Kleist kam um 4 Uhr in Fetieux an, der General von Winzingerode traf einige Stunden später daselbst ein.

Der günstige Augenblick war vorüber. Der Feldmarschall glaubte die Vereinigung des nachfolgenden Corps mit Bonaparte (wenn solche beabsichtigt sey) nicht mehr hindern zu können, und dieß bewog ihn die Schlacht bey Laon anzunehmen.

Am 8ten März des Morgens, rückte alles in die Position. So ungewöhnlich sie war, so blieb es kaum möglich eine geeignetere Stellung für die Armee des Feldmarschalls zu finden. Die Hügel in welche die Thäler der Aisne und Kette eingeschnitten sind, hören eine gute Stunde von Laon auf, eine Ebene fängt an, die sich bis zur Serre fortzieht. Aus dieser Ebene ragt ein einzelner Berg hervor, der nach allen Seiten einen Fall von 12 — 16 — 20 bis sogar 30° hat, und auf dessen nicht unbeträchtlichem Plateau die ganze Stadt Laon liegt, welche mit ihrer Ringmauer die Crete einnimmt, bis auf eine südwestliche, und eine westliche Stelle, wo auf der ersten ein altes ruinirtes Schloß und eine Windmühle, auf der letzten eine Windmühle außerhalb der Ringmauer auf vorgeschobenen kleinen Bergzungen liegen.

Am Fuße des Berges, der 3 bis 400 Fuß Höhe hat,

liegen vier Dörfer als Vorstädte, und zwar St. Marcel und Baux nördlich, Ardon und Semilly südlich.

Fünf Chausséen gehen von Laon in verschiedenen Richtungen ab:

- | | |
|--|------------------|
| 1) nach la Fere über St. Marcel, | } durch
Baux, |
| 2) nach Guise und Landrecy | |
| 3) über Verbins und Maubeuge | |
| 4) über Berry au Bac nach Rheims | |
| 5) über Chavignon nach Soissons durch Semilly. | |

Die Corps von York und von Kleist, zu schwach jedes um einzeln zu agiren, stießen zusammen um ein Armee-Corps zu bilden.

Nun wurde die Armee folgendermaßen aufgestellt:

Das Corps von Bülow, besetzte den Berg von Laon, und die Dörfer Semilly und Ardon.

Den rechten Flügel der Armee, das Corps von Winzingerode, indem es sich mit seinem linken Flügel an die Höhe von Laon anlehnte.

Den linken Flügel der Armee, machten die Corps von York und von Kleist, indem sie sich mit dem rechten an die Höhe von Laon anlehnten.

Hinter der Höhe von Laon, am Dorfe St. Marcel, stand das Corps von Sacken, daneben das Corps von Langeron. —

Das Haupt-Quartier war Laon.

Beide Flügel standen ohne Anlehnung.

Laon und seine Höhe machten den Pivot, und der Feldmarschall hatte beschlossen, sich während der Schlacht so lange um den Berg zu drehen, bis er zur Offensive übergehen konnte. —

Bonaparte erleichterte ihm, wie wir sehen werden, die Sache.

Am 8ten März, nachdem alles in die Position eingerückt war, blieb der General Czernitschew mit der Avantgarde des Corps von Winzingerode in Etouville, und auf dem linken Flügel, eine preussische Avantgarde in Fetieux stehen.

Das Gefecht von Craone, hatte den Corps von Winzingerode und von Sacken einen großen Verlust zugezogen, dagegen der Feind ebenfalls einen sehr bedeutenden Verlust gehabt hatte. — Die Cavallerie des Generals von Sacken unter dem General-Lieutenant Wasiltschikow hatte einen Angriff gemacht durch den sie eine feindliche Linie warf, welche ihre Artillerie im Stich lassen mußte. Dieser Angriff würde ein großes Resultat gegeben haben, wenn nach der Absicht des Generals seine Dragoner geschlossen en Reserve geblieben wären. Aber leider wurden sie in dem Gefechte mit aufgelöst, und als eine geschlossene französische Cavallerie-Masse anrückte, mußte er weichen.

Das Gefecht hatte den Zweck, zu welchem es eingeleitet wurde verfehlt, und dieß machte viele Mißvergnügte. Die Russen fanden es sonderbar, daß sie allein geschlagen hatten, und kein Preuße an diesem Tage mitfocht; sie meinten man hätte dem General von Winzingerode etwas Unmögliches aufgetragen.

Die preussischen Officiere suchten in dem Verfahren des Generals von Winzingerode Absicht, und kurz, anstatt der sonst so glücklichen und bis jetzt nie gestörten Einigkeit der schlesischen Armee, war Stoff zu

einer völligen allgemeinen Uneinigkeit vorhanden. Bereits am 8ten März zeigte sich dieser Geist von mehreren Seiten. Dazu kam, daß die beyden Corps der Nord-Armee sich als Fremdlinge ansahen.

Der Feldmarschall hatte seine Communications-Linie über Nancy aufgegeben, und sich in die Communication dieser beyden Corps werfen müssen. Diese hatten auf ihrem Wege keine Gefechte gehabt, und cantonirt. Ihre Wagen waren gefüllt, und rückwärts kleine Magazine angelegt. Die vier Corps der alten schlesischen Armee hatten nichts mehr zu leben. Die Corps der Nord-Armee sollten mit ihnen theilen. — Das wollte diesen nicht als billig einleuchten. Sie waren nicht gewohnt von heute auf morgen zu leben.

Von Seiten des Feldmarschalls war große Vorsicht und Festigkeit nöthig, damit das Feuer das unter der Asche glimmte nicht ausbrach.

Am 9ten früh traf die Garnison von Soissons bey der Armee ein.

Bereits um 3 Uhr des Morgens ward der General Czernitschew angegriffen, und zog sich in die Position zurück.

Als es Tag wurde war der Nebel so stark, daß man nicht 100 Schritt weit um sich sehen konnte. Er dauerte bis um 11 Uhr. Während desselben griff feindliche Infanterie das Dorf Semilly an, und bemeisterte sich einen Augenblick lang desselben, wurde aber sogleich wieder herausgeworfen. Als der Nebel fiel sah man den Feind im Besitz der Dörfer Etouville und Chivy, sich gegen Leully ausdehnen; jedoch es zeigten sich so wenig Truppen, daß man vermuthen mußte dieß sey eine Fausse-Attaque, und

die wahre Komme über Brüyeres, oder gar über Feticux. Allen verschiedenen Fällen war bereits vorgearbeitet.

Gegen Mittag ging die Meldung ein: daß eine starke Colonne auf der Chaussée von Berry au Bac über Feticux vorrückte, und bestätigte die frühere Vermuthung; indes zeigten sich jetzt bey Etouvelle mehr Truppen, und machten es wahrscheinlich, daß dieß der Theil der Armee sey, welcher am 7ten bey Craone geschlagen hatte, während die von Berry au Bac vorrückende Colonne diejenige seyn mußte, welche Soissons angegriffen hatte, und wie man bereits wußte, von den Marschällen Mortier und Marmont befehligt ward.

Die erste und wichtigste Maaßregel war jetzt: die beyden so weit getrennten feindlichen Corps an einer Vereinigung zu verhindern, und wo möglich die Uebereinstimmung in ihren Maaßregeln und Verabredungen zu zerstören.

By Chivy und Etouvelle war coupirtes Terrain, enge Dorf- und Brücken-Passagen, und beyde Dörfer leicht zu vertheidigen; — auf unserm linken Flügel hingegen war das Terrain offen, und zur Schlacht geeignet.

Der Feldmarschall bestimmte daher, einen großen Schlag auf diesem Flügel auszuführen, wozu noch der Grund kam, daß dort die preussische Armee stand.

Der General-Lieutenant Wasiltschikow erhielt daher den Auftrag, mit einem Cavallerie-Corps nebst reitender Artillerie durch Classy (welches zur Sicherung seines Rückzuges mit Infanterie besetzt wurde) um den feindlichen linken Flügel herum zu gehen, und die feindliche Aufmerksamkeit dahin auf sich zu ziehen.

Dieß gelang vollkommen, und man entdeckte mit Fernrohren daß der Feind, der bis dahin sich noch gar nicht

über den Bach ausgebehnt hatte, der von Ardon kommend jenseit Chavignon in die Lette fällt, Truppen und Artillerie gegen den General-Lieutenant Wasiltschikow absendete, der bis nach Creulles vorgebrungen war. — Nun erhielt der General-Lieutenant von Bülow den Auftrag Leully wegnehmen zu lassen, und alle Communication zwischen beyden feindlichen Corps zu verhindern. Dieß geschah durch den General-Lieutenant von Dppen, und die Infanterie des Feindes, (da sie nicht unterstützt wurde) zog sich bis hinter Chivy zurück.

Jetzt, es mochte 4 Uhr Abends seyn, ließ sich übersehen, daß der linke Flügel des Feindes, oder die Armee von Bonaparte, an diesem Tage keinen entscheidenden Angriff mehr ausführen könne, der General-Lieutenant Wasiltschikow erhielt daher den Befehl, sich langsam in die Stellung, so zurückzuziehen, daß er mit dem Dunkelwerden ankomme. Die Corps Graf Langeron und von Sacken, nebst 6,000 Mann russischer Cavallerie, welche sämtlich hinter der Höhe von Laon verdeckt standen, erhielten die Weisung, gleich links abzumarschiren, und sich als Reserve hinter die Corps von York und von Kleist zu setzen. Die Generale von York und von Kleist erhielten den Befehl, sobald diese Reserven angekommen wären, es sey Tag oder Nacht, den Feind anzugreifen.

Um 3 Uhr Nachmittags hatte das Gefecht auf dem linken Flügel angefangen. Der Feind fuhr ohngefähr 30 Stück Geschütz auf, mit denen er Athies in Brand schoß, und es mit Infanterie angreifen ließ, indem er seinen rechten Flügel verlängerte, um unsern linken zu überflügeln. — Es scheint, daß der folgende Tag zum eigentlichen Angriff von feindlicher Seite bestimmt war,

und daß man an diesem Tage nur die Punkte gewinnen wollte, von welchen aus man die Schlacht mit Vortheil eröffnen könne, denn als es dunkel wurde, stellte der Feind das Feuer auf beyden Flügeln ein.

Gerade um diese Zeit kamen die Reserven auf ihren Punkten an, und die Generale von York und von Kleist rückten zum Angriff vor. Es war befohlen daß alles in Massen bleiben, und kein Schuß geschehen solle.

Der General-Lieutenant Prinz Wilhelm von Preußen, befand sich an der Spitze der Angriffscolonne des linken Flügels, der General-Lieutenant von Kleist, an denen des rechten Flügels. Der General-Lieutenant von Zieten umging mit der Cavallerie. Der Feind wurde völlig überrascht, und zwar in dem Augenblick, als er seine Vivuaqs einrichten wollte. Der Widerstand war gering, und die Derroute bald allgemein. Das Nachtgefecht kostete nicht mehr als zwischen 100 und 200 Tode und Blessirte. Um Mitternacht waren die Corps in Fetieux, nachdem sie die ganze feindliche Artillerie bis auf vier Stück, (einige 50 Geschütze) und die Munitionswagen erobert hatten. Gefangne waren viel gemacht, allein da sich niemand damit befassen wollte, so entliefen die meisten in der Nacht wieder, dergestalt, daß am andern Morgen nur circa 2,000 eingebracht wurden. Die Derroute war übrigens so groß, daß der Marschall Marmont, der hier commandirt hatte, seine Truppen erst bey Fismes wieder zum Stehen brachte.

Es war hier das erstemal daß National-Garden gegen uns gefochten hatten. Man erfuhr daß Bonaparte sich auf dem linken Flügel befand, und sein Haupt-Quartier in Chavignon hatte.

Durch diesen Schlag, war Bonaparte nun mit diesem

Flügel ganz isolirt worden, und da man ihn auf höchstens 40,000 Mann annehmen konnte, so mußte man erwarten, daß er nach der Nachricht vom Unfall des Marschalls Marmont schnell aufbrechen, und Soissons zu erreichen suchen würde. Indes es war wahrscheinlich, daß diese Nachricht nicht vor dem 10ten März Morgens 8 Uhr bey Bonaparte ankommen konnte, folglich daß man Zeit haben würde ehe er aufbreche, ihn anzugreifen.

Die Corps Graf Langeron und von Sacken waren an der Höhe von Laon stehen geblieben, da sich das Gefecht so schnell entschieden hatte. Man hatte also einige 70,000 Mann zum Angriff gegen Classy bereit. Allein der General Basiltshikow hatte am Abend Classy dem Feind überlassen müssen, und wenn der Feind sowohl dieses Dorf als Chivy ernstlich vertheidigte, so blieb er im großen Vortheil. Dagegen schien es viel vortheilhafter für uns, ihn auf seinem nun nothwendig gewordenen Rückzug abzuschneiden. Die Generale von Winzingerode und von Bülow waren zusammen über 40,000 Mann stark, und standen in einer fast unüberwindlichen Position. Sie konnten vereint dem Feinde die Spitze bieten, wenn er stehen bleiben, oder (im Fall er Marmonts Unfall gar nicht erfahren hätte) uns angreifen sollte; sie konnten ihn verfolgen wenn er abzog, und ihn dann aufzuhalten suchen, während die andern Corps ihn umgingen. Hierauf gründete sich die Disposition, welche noch um Mitternacht für den 10ten ausgegeben wurde. Sie bestand im Wesentlichen:

Die Corps von York und von Kleist folgen dem geschlagenen Feind über Berry au Bac bis nach Fismes.

Die Corps Graf Langeron und von Sacken, marschiren

über Brüyeres und St. Martin (wo sie über die Lette gehen) auf das Plateau von Craone nach l'Ange gardien, um den Feind abzuschneiden wenn er sich noch bey Chivy aufhalten sollte.

Die Corps von Winzingerode und von Bülow bleiben stehen, und beobachten den Feind genau, um gleich folgen zu können wenn er abzieht.

Alles setzte sich hiernach in Bewegung.

Der vorige Tag hatte in der Stimmung der Armee eine große Veränderung hervorgebracht.

Die Russen, die die Tapferkeit an andern Nationen zu schätzen wissen, weil sie selbst tapfer sind, ließen den Generalen von York und von Kleist wegen ihrer Geschicklichkeit, so wie der Armee, alle Gerechtigkeit wiederfahren. Die Preußen freuten sich, daß ihnen das schöne Loos zu Theil geworden war, den Verlust so vieler ihrer tapfern Waffenbrüder bey Craone, durch eine Niederlage zu rächen, welche zur Abkürzung des Krieges wesentlich beytragen mußte. Alles war wieder zufrieden und froh, und die Uneinigkeit der vorigen Tage vergessen.

Am 10ten März Morgens, stand Bonaparte noch in seiner Stellung.

Der Feldmarschall der am 9ten März bereits nicht ganz wohl war, hatte in der Nacht eine Augenkrankheit und ein Fieber bekommen, welches ihn verhinderte das Zimmer zu verlassen.

Eine Menge Officiers von Rang kamen am Morgen zu ihm, theils um zum Siege Glück zu wünschen, theils um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Es wurde in seinem Vorzimmer mancherley gesprochen. Viele, die die Verhältnisse der Stärke, des Terrains und den Zustand

der

der geschlagenen Armee nicht genau kannten, hielten die gegebene Disposition für ein gewagtes Unternehmen, andre hatten von Gefangenen und Deserteuren erfahren, daß der 10te der eigentliche Tag des Angriffs von Bonaparte seyn sollte, noch andere meinten seine Stärke lasse sich gar nicht mehr berechnen, da die Nationalgardien zur Armee gestoßen wären. Zu allem diesem kam die Betrachtung, daß wenn Bonaparte wirklich angreifen sollte, der Feldmarschall nicht bey dem Gefecht seyn konnte, kurz die 4 Corps, welche in Bewegung waren, erhielten Ordre zu halten, und als Bonaparte um 9 Uhr einige Bewegungen machte, als ob er uns angreifen wolle, erhielten sie sogar den Befehl nach Laon zurück zu kommen.

So diente die Krankheit des Feldmarschalls zur Rettung Napoleons. Der Tag verging mit einem ganz zwecklosen Tirailleur-Gefecht. —

Bonaparte mochte fürchten, daß wir auf den Einfall gerathen könnten ihn in der Nacht zu umgehen. Er ließ daher noch eine Stunde vor dem Dunkelwerden das Dorf Semilly mit 3 Bataillons angreifen, wurde natürlich bald zurückgewiesen, und trat nun seinen Rückzug an. Bereits gegen Mitternacht wurde gemeldet, daß sich die Feuer verminderten, allein erst am andern Morgen wurde er leicht verfolgt, und kam ohne andern Verlust, als an Gefangenen, an Traineurs, Kranken und Blessirten, die die Cosacken machten, nach Soissons. — Am 11ten erhielten die verschiedenen Corps Ordre zu marschiren:

das Corps von Sacken gegen Soissons,

= = = York und von Kleist gegen Berry au Bac.

Das Corps von Bülow marschirte über die Dife gegen Moyon, und Graf Langeron über la Fere hinaus; den 13ten

II.

März aber, nach Coucy le Chateau. Nur das Corps von Winzingerode blieb bey Laon stehen, wo es unmöglich war die Armee länger zu erhalten.

Der Mangel der die Armee unausbleiblich treffen mußte, wenn sie in solcher Stärke auf der geraden Straße von Laon nach Paris rücken sollte, veranlaßte einen neuen Operationsplan, zu welchem die Auseinanderziehung der Armee die Einleitung war.

Der General von Bülow hatte, wie schon früher erwähnt, noch 9,000 Mann in den Niederlanden. Diese waren dem Herzoge von Weimar gelassen, damit er die Niederlande gegen den General Maison vertheidigen könne, der mit einem mobilen Corps sich in Lille, als dem Centralpunkte seiner Operationen befand.

Man gab an: der General Maison könne 15,000 Mann ins Feld stellen, wenn er seine Festungen schwach besetzt ließe.

Der Herzog von Sachsen-Weimar hatte 9,000 Mann Sachsen und erwartete noch 9,000 Mann unter General Thielmann.

Bis zur Ankunft dieses letztern, sollte der erwähnte Theil des Corps von Bülow in den Niederlanden bleiben, und dann wieder zum General von Bülow rücken. Ferner sollte der Herzog von Sachsen-Weimar mit seinen 18,000 Mann die Niederlande verlassen, sobald der Kronprinz mit seinen Schweden angekommen seyn würde.

Es war die Absicht der Souveraine, daß alsdann der Kronprinz eine neue Armee aus Schweden, Dänen, Niederländern, Hannoveranern, und andern norddeutschen Truppen formiren sollte.

Der General-Lieutenant Thielmann kam mit seinen

9,000 Mann an; indeß dieß waren alles neu formirte sächsische Landwehren, mit sehr schlechten Gewehren armirt, so daß der Herzog von Weimar es nicht unternahm mit diesen Truppen die Niederlande zu vertheidigen, und daher den General von Borstel vom Corps von Bülow mit den 9,000 Mann zurückhielt.

Es wäre allerdings höchst nachtheilig für die Allirten gewesen, wenn es dem General Maison gelungen wäre sich in den Besitz von Brüssel zu setzen, und uns dadurch von allen Mitteln, ja von aller Communication mit Deutschland abzuschneiden; daher wurde zwar der längere Aufenthalt der Truppen vom Bülowschen Corps in den Niederlanden nachgegeben, indeß da der Herzog von Weimar dadurch bis auf 27,000 Mann anwuchs, und nur 12,000 höchstens 15,000 Mann gegen ihn agiren konnten, so trug der Feldmarschall Blücher dem niederländischen Corps auf, bis zur Ankunft des Kronprinzen von Schweden, einen Versuch auf die Festung Maubeuge zu machen.

Dieser Platz genirte unsere Communication von Laon nach Brüssel außerordentlich, da wir von Avesnes aus, (welches sich in unsern Händen befand) den Umweg über Solre le Chateau und Daumont, wo die Wege sehr schlecht waren, nach Mons nehmen mußten. Maubeuge sollte übrigens nach allen Nachrichten nur 2,000 Mann Garnison haben.

Der Herzog von Sachsen-Weimar ließ vom englischen General Graham, (der vor Antwerpen stand) einige Belagerungs-Artillerie, und beschloß Maubeuge. Indesß hatte er zu wenig Munition um dieses Beschießen gehörig fortsetzen zu können, und mußte das Projekt aufgeben.

Der Kronprinz von Schweden näherte sich der Maas,

und der Feldmarschall ertheilte dem Herzoge von Sachsen-Weimar die Weisung, sobald er vom Kronprinzen abgelöst sey, sich mit den unter ihm stehenden 27,000 Mann in Marsch zu setzen, um zur Armee zu stoßen.

Dieses Corps sollte mit dem von Bülow, und nach Umständen mit dem von Graf Langeron und von Sacken vereint, am rechten Ufer der Dise gegen Paris vorrücken.

Dieser neue Plan, erlitt jedoch durch die aus den Niederlanden eingehenden Nachrichten, sehr bald eine Abänderung.

Es wurde angezeigt: daß der Kronprinz von Schweden mit den schwedischen Truppen in Lüttich Halt gemacht habe, und nicht weiter vorrücken wolle.

Ferner: es war unter den Monarchen verabredet, daß die am linken Rheinufer belegenen ehemaligen preussischen Provinzen: Cleve, Gelbern &c. wieder an Preußen zurückfallen sollten, und der General von Bülow hatte daher Officiere nach Cleve gesendet, um, wie in den übrigen wieder eroberten preussischen Provinzen, Freiwillige anzunehmen, und Landwehren zu errichten.

Der Kronprinz von Schweden hatte aber nach seiner Ankunft am linken Rheinufer, alle Bewaffnungen untersagt, mit der Aeußerung:

es sey gegen die früheren Traktaten mit Frankreich, und namentlich: gegen die Abtretung des linken Rhein-Ufers.

Diese Anzeigen, nebst einigen andern, hatten beym Feldmarschall alte Erinnerungen geweckt, und die Besorgniß erregt, daß die schwedische Politik eine andere seyn könne, als die der übrigen Allirten. Da er seit einiger Zeit ohne Nach-

richten vom großen Haupt-Quartiere, und die Communication mit demselben unterbrochen war, so glaubte er um so mehr die höchste Vorsicht anwenden, und sich auf alle die Fälle bereit halten zu müssen, welche in der Weltgeschichte so oft da gewesen sind.

Diese besondern Umstände werden es erklären, daß die schlesische Armee während 9 Tagen, nach der Schlacht von Raon in einer Unthätigkeit blieb, welche mit ihrem sonstigen Benehmen in keine Uebereinstimmung zu bringen war.

Der Feldmarschall beschloß, den Herzog von Weimar mit seinen bedeutenden und wachsenden Kräften, in den Niederlanden, zwischen dem General Maison und dem Kronprinzen von Schweden stehen zu lassen, und die Operation am rechten Ufer der Dise ganz aufzugeben.

Die immer zunehmende Ermattung und Schwächung der Bonaparteschen Armee, gab die Aussicht, ihn auch auf andern Wegen in kurzer Zeit zu erdrücken.

Den 12ten März, ließ der General Graf St. Priest, der keine Nachrichten vom Feldmarschall hatte, Rheims stürmen, wobey er 8 Stück Geschütz nahm, und Gefangene machte.

Der General von Jagow, war bestimmt mit den preussischen Truppen von der Seite der Chauffee von Soissons her eine Fauffe-Attaque zu machen, während der wahre Angriff durch 5 Regimente von der Seite von Rhétel erfolgen sollte. Um 5 Uhr des Morgens sollten die Colonnen vor dem Thore seyn. Der General von Jagow war mit dem Schlag auf seinem Platz und ließ das Thor ersteigen. Der General Graf St. Priest rückte von der Ostseite ein.

Bereits am 7ten hatte Graf St. Priest Rheims angegriffen, jedoch mit weit wenigern Kräften, da General Pautschoulizef erst am 11ten von Mainz kommend zu ihm stieß, und sämtliche dort zurückgelassene Truppen des Langeronischen Corps bis auf 2 Infanterie- und 1 Dragoner-Regiment mitbrachte. Diese 3 Regimenter warfen sich später unter den Generalen Davidoff und Wasiltschikoff den 3ten nach Vitry. Man wird aus der Folge sehen, welche guten Dienste sie dort thaten.

General Graf St. Priest erfuhr in Rheims den Sieg von Laon, und blieb den 13ten März stehen.

Bonaparte sah den Eindruck den sein Rückzug von Laon auf die Armee machte, er mußte den Eindruck den er auf das Volk machen würde um so mehr fürchten, als er nur noch vom Volk hoffen konnte, aus seiner übeln Lage gezogen zu werden. — Es kam also darauf an die Meynung schnell wieder für sich zu stimmen, und dazu war ihm die Annäherung des Grafen St. Priest willkommen, indem dieser nicht stark genug seyn konnte ihm zu widerstehen.

Bonaparte hatte keine bedeutenden Verstärkungen mehr von der Loire her zu erwarten, dagegen die Festungen in Lothringen und den Ardennen ihre Kerkruen ziemlich ausgebildet haben konnten, und im Stande waren einen Theil ihrer Besatzung zum Dienst im offenen Felde herzugeben.

Es war daher nöthig, daß die französische Armee sich den genannten Festungen so weit näherte, um die Verstärkungen an sich ziehen zu können.

Nachdem am 8ten März Soissons in französische Hände zurück gefallen war, beorderte Bonaparte schnell eine Anzahl Feld-Geschütze von Paris, um diesen Platz zu armiren, so wie Lebensmittel um ihn zu approvisioniren.

Dieses Geschütz mußte aber später an den Marschall Marmont gewiesen werden, um das bey Laon verlohrene zu ersetzen. Soissons wurde durch National-Garden und etwas regulaire Truppen besetzt.

Nachdem diese Anstalten gemacht waren, brach Bonaparte auf, um den Graf St. Priest anzugreifen, der sich in Rheims ganz sicher glaubte*), und seine Truppen in Cantonirungen vertheilt hatte. Der General von Jagow den das Loos traf gegen Fismes verlegt zu werden, machte Gegenvorstellungen, allein der Graf St. Priest beharrte dabey, er solle in die vorgezeichneten Cantonirungen rücken.

General von Jagow legte von seinen 7 Bataillonen, 2 Bataillone vorwärts gegen Fismes, und behielt die andern 5 Bataillone bey der Stadt Rheims. Die 2 Bataillone, welche vorwärts gelegt waren, wurden den 13ten Mittag gefangen, nachdem sie sich in einen Kirchhof, zurückgezogen hatten.

Gegen Abend kam Bonaparte vor Rheims an. Der General Graf St. Priest ging ihm durch die Vorstadt, und über einen langen Damm entgegen, mußte sich vor der Uebermacht zurückziehen, und verlor bey dieser Gelegenheit 12 Stück Geschütz und eine Menge Gefangene. Er selbst wurde von einer Canonenkugel getroffen, und starb den 16ten Tag darauf.

Die Reste seines Corps kamen am 14ten, Morgens,

*) Graf St. Priest hatte auf den 13ten März ein Fest in Rheims angeordnet, und als man ihm die Nachricht hinterbrachte: er werde von Bonaparte angegriffen werden, wollte er es nicht glauben.

in einzelnen Trupps, nachdem sie sich noch tapfer geschlagen hatten, bey Berry au Bac an.

Bonaparte zog in Rheims ein, schrieb eine hochtrabende Relation über die Affaire, in welcher er die Batterie, durch welche Graf St. Priest blessirt worden war, als das jüngste Gericht darstellte, da es dieselbe sey, welche Moreau bey Dresden blessirt hätte; er communicirte von hier mit der unblockirten Festung Mezieres, welche ihm eine Verstärkung sendete, und Ordres an die übrigen Festungen besorgte.

Am 14ten März, ließ er den Marschall Marmont Berry au Bac wiedernehmen, und die Brücke zum Sprengen vorbereiten; (um sich in Rheims zu sichern) er schickte den Marschall Ney mit circa 10,000 Mann nach Chalons, und marschirte, sobald er die Verstärkung an sich gezogen hatte, den 17ten nach Epernay, den 18ten nach Fere Champenoise, den 19ten nach Plancy (wo er Brücken über die Aube schlagen ließ), und den 20sten nach Arcis, wo er die große Armee sich gegen über fand. Der Feldmarschall Blücher hatte indeß vom 12ten März an, höchst unvollkommene Nachrichten über die Unternehmungen Bonapartes*).

Der General von Bülow erhielt den Auftrag einen Versuch auf Compiègne zu machen, den der General Graf Rangeron, von dem linken Ufer der Dise unterstützen sollte. Die Stadt wurde am 12ten und 13ten März aufgefordert, und mit einigen Stücken vom rechten Ufer der Dise, jedoch ohne Erfolg beschossen.

*) Der General Benkendorff, hatte mit seinen intelligenten Cosacken Bonapartes linken Flügel umgangen, und seinen Einmarsch in Soissons beobachtet. Es wurden von ihnen Gefangne gemacht, Bagagen, Couriere und Posten aufgefangen.

Der General von Sacken fand eine feindliche Arriergarde vor Soissons, griff sie am 13ten März an, und trieb sie nach einem langen Tirailleurs-Gefecht, welches ihm einige 100 Mann kostete, bis in die Stadt zurück.

Die Wegnahme von St. Quentin (wo man eine Menge schweres Geschütz fand, welches nicht weiter hatte fortgeschafft werden können), gab uns einige Mittel um zu leben. Den 14ten März nachdem die Reste von den Truppen unter Graf St. Priest angekommen waren, wurden solche in ihre Corps verwiesen und eingetheilt, welche sich den 15ten und 16ten wieder organisirten.

Nachdem die Brücke von Berry au Bac am 14ten in Feindes Hände gerieth, glaubte man einen Augenblick, Bonaparte habe die Corps welche der großen allirten Armee gegen über standen, über Epernay nach Rheims beschieden, um noch einen Versuch zu machen den Feldmarschall Blücher zu schlagen. Die Sache war möglich — denn es entstand überhaupt die Frage: was wird er nun thun?

Achter Abschnitt.

Die schlesische Armee rückt über die Aisne, und treibt den Marschall Marmont über Chateau Thierry zurück. Marsch über Rheims und Chalons. Vereinigung mit der großen Armee, zum Marsch nach Paris. Gefecht bey Jere Champenoise, bey Meaur, bey Elane. Schlacht vor Paris. Marsch gegen die Esnonne, Friede von Paris.

Den 15ten März wurden die betaschirten Corps nach Laon zurückgerufen, um auf alle Maaßregeln Bonapartes gefaßt zu seyn. Den 16ten und 17ten kam alles an. Den 17ten und 18ten marschirte die Armee, um über die Aisne Brücken zu schlagen, und Soissons zu bloquiren, ein Auftrag der dem Corps von Bülow zu Theil wurde.

Der Feind stand Berry au Bac gegenüber. Der General-Lieutenant Czernitschew ging bey Neuschatel über die Aisne, und umging den feindlichen rechten Flügel, während die Corps von York und von Kleist bey Pennavaire, und die russischen Corps bey Berry au Bac eine Brücke zu schlagen versuchten, denn der Feind hatte die Brücke von Berry au Bac gesprengt. Man fand Fuhrten für die Cavallerie. Durch die Bewegung des Generals Czernitschew wurde der Feind aufgerollt; er zog sich über

Roney (wo Marschall Marmont sein Quartier hatte) nach Fismes zurück*).

Die Brücken kamen am 19ten zu Stande, General von Winzingerode marschirte am 20sten nach Rheims. Dieß bewog den Feind sich den 21sten von Fismes über Jere en Lardenois zurückzuziehen. Am 22sten trieben die Generale von York und von Kleist, den Marschall Marmont bey Chateau Thierry über die Marne.

Der Feldmarschall trug indeß dem General von Winzingerode auf, mit 8,000 Pferden seines Corps am 21sten März Bonaparte zu folgen, und Nachrichten von ihm zu schaffen. Am 22. März, fingen die Cosacken einen Courier Bonapartes auf, der ein Schreiben von Bonaparte an

*) Da die Lebensmittel und Fourage immer feltner wurden, so mußte auch von uns immer weiter darnach ausgesandt werden. Aus den Ardennen kam man mit leeren Säcken zurück, weil dort alles in Insurrection war. Schon längst waren darüber Anzeigen gekommen, daß aus den Maaß-Festungen die Insurrektions-Maaßregeln unterstützt und geleitet würden, allein der Feldmarschall mußte erst die großen Angelegenheiten in Ordnung bringen, ehe er an die kleinen denken konnte. Die Sachen gingen aber immer weiter. Die Bauern hielten Wachen in den Dörfern, ließen keine Couriere mehr durch, sondern machten sie gefangen, und brachten sie nach Mezieres; kurz, die Decrete von Fismes hatten ihre Wirkung gethan. Endlich wurde der Major v. Lügow, der mit seinem Frenkcorps (der Cavallerie, ohngefähr 150 Mann) in dortiger Gegend herumkreifte, überall angefallen, in allen Dörfern Versammlungszeichen gegeben, und man mußte eine förmliche Organisation vermuthen.

Hierauf wurde am 20sten, General Graf Witt mit 4 Cosacken, 2 Infanterie-Regimentern und 4 Canonen nach Mettel abgesendet, um die Insurgenten mit Gewalt zu unterwerfen.

seine Gemahlin zu überbringen hatte*), in welchem alles stand, was der Feldmarschall zu wissen bedurfte, nehmlich: daß am 20. und 21sten Gefechte mit der großen Armee Statt gefunden hätten, und daß er — Bonaparte — sich den Festungen näherte, um den Feind aus der Nähe von Paris wegzumanduvriren. Die Nacht werde er in St. Diziers seyn. Viele zugleich genommene Papiere, enthielten officielle und Privat-Relationen von der Bataille von Arcis, woraus so viel hervorging, daß Bonaparte seinen Zweck gänzlich verfehlt hatte.

Der Feldmarschall hatte am 22sten bestimmt, daß die Armee am 23sten marschiren solle, wartete jedoch von Stunde zu Stunde auf Nachrichten vom General von Winzingerode, nach welchen er sich über die Richtung bestimmen wollte.

Nach Eingang der Papiere dieses aufgefangenen Couriers, wurde folgender allgemeiner Plan gemacht:

Das Corps von Bülow bleibt vor Soissons ste-

*) Der Feldmarschall sendete diesen Brief an die Kaiserin Marie Louise, und versprach, da er dem Kaiser die Communication abgeschnitten habe, ihr künftig alle sie betrefsenden Correspondenzen zu übermachen.

Das Bonapartesche Schreiben sprach vom Entfernen des Feindes von Paris. Wir konnten damals nicht einsehen aus welchem Grunde Bonaparte dieß wünschte, denn die Nähe von Paris, und seiner Ressourcen machten ja seine militairische Stärke. Späterhin verstanden wir es, da ein Bericht des Polizien-Ministers Savary aufgefangen wurde, in welchem es hieß: er müsse wiederholen, daß er für Paris nicht repondiren könne, wenn das Kriegstheater nicht weiter von der Hauptstadt entfernt werde.

hen, und nimmt es weg; wie? bleibt dem General von Bülow ganz überlassen.

Die Corps von York und von Kleist folgen dem Marschall Marmont.

Mit den Corps Graf Langeron, von Sacken und von Winzingerode marschirte der Feldmarschall den 23sten März nach Rheims, den 24sten nach Chalons.

Oh er daselbst ankam, ging bereits Nachricht von der großen Armee ein, und daß die Verbindung mit ihr völlig hergestellt sey. General von Winzingerode hatte seiner ihm gegebenen Bestimmung gemäß, vom Kaiser Alexander selbst, die Weisung erhalten: Bonaparte nach St. Dizier zu folgen. Die allgemeinen Nachrichten waren: daß die große Armee, als Bonaparte den 17ten und 18ten gegen sie rückte, sich schnell bey Arcis zusammenzog, wo derselbe, als er sich mit den detaschirten Corps von Gerard, Dubinot und Macdonald vereinigt hatte, am 20sten gegen sie anrückte, jedoch nach einem hitzigen Gefechte, am 21sten den Angriff aufgab, und gegen Vitry marschirte. Auf dem Marsche wurde eine Colonne von seiner Reserve-Artillerie, an Canonen und Munitionswagen genommen. Anstatt, wie Bonaparte erwartete, gegen Langres zurückzugehen, folgte ihm die große Armee gegen Vitry, und am 23sten war das Haupt-Quartier Dampiere.

Der östreichische Kaiser mit seinem diplomatischen Corps, war von Bar sur Aube nach Dijon gegangen, um im Centro der Bewegungen zu seyn. Wegen der Verbindung mit Italien, waren jetzt die Operationen bey Lyon von der größten Wichtigkeit für Oestreich.

Am 24. März hatte der Feldmarschall Blücher sein Haupt-Quartier in Chalons, und die Corps Graf Lan-

geron, von Winzingerode und von Sacken, bivouaquirten bey der Stadt, als ein Adjutant vom russischen Kaiser die Nachricht brachte, daß beschlossen sey: Bonaparte marschiren, nur von Winzingerode folgen zu lassen, und mit der ganzen Armee nach Paris vor zu rücken. Das große Haupt-Quartier der Monarchen und das des Fürsten Schwarzenberg war in Vitry.

Es ist unmöglich die Freude zu beschreiben, die dieser Entschluß im Haupt-Quartier des Feldmarschalls, und bey der Armee hervorbrachte.

Abends 7 Uhr wurden einige Gefangne eingebracht, welche von Cosacken in der gegend von Sommesous gemacht waren.

Solche Transporte kamen alle Stunden des Tages an, und wurden zu einem Officier geführt, der das Geschäft hatte sie zu examiniren. Sie waren vom Corps von Marmont, und durch sie erfuhr man, daß Marschall Marmont nach seinem Uebergang bey Chateau Thierry über Montmirail und Sezanne marschirt war, und am 24sten Abends, das Dorf Sommesous in der Richtung nach Vitry passirt habe.

Nach genauern Untersuchungen fand es sich, daß unsere Patrouillen diese Colonne marschiren sahen, und für eine der unsrigen genommen hatten.

Es war wahrscheinlich daß Marmont sich mit Bonaparte zu vereinigen dachte, und auf diese Art mitten in unsere Armee gerieth. Es war aber auch wahrscheinlich, daß er jenseit Sommesous die große Armee entdecken mußte, und noch in der Nacht umkehren würde.

Der Feldmarschall benachrichtigte hiervon sogleich das große Haupt-Quartier, und da die Direction der schlesi-

schen Armee über Etoges und Montmirail gegeben war, so machte er sich gleich anheischig dafür zu sorgen, daß Marschall Marmont nicht über Etoges zurückkommen könne.

Der Feldmarschall glaubte, daß wenn man ihm den Paß von Sezanne abschneide, Marschall Marmont das Gewehr strecken müsse.

Auf diese Nachricht kam aus dem großen Haupt-Quartier, noch am 25sten März während des Abmarsches, die Anweisung, die noch übrigen Theile des Corps von Winzingerode, unter dem General Graf von Woronzow, auf der Chaussee von Chalons nach Sommesous marschiren zu lassen, da es möglich sey daß sich der Marschall Marmont auf Chalons wende, um mit Bonaparte zusammenzustoßen.

Der Marsch durch eine Stadt, und über eine Brücke wie bey Chalons, hält immer auf. So wurde es beinahe Mittag, ehe die Avantgarde der Armee bey Bierges den Soude Bach passirte. Die linke Seitenpatrouille meldete: daß in der Richtung von Trecon nach Ville Seneaux eine feindliche Colonne mit vielen Wagen marschiere.

Hierauf wurde der General von Corff, mit einigen Cavallerie-Regimentern, und zwey reitenden Batterien im Trapp vorgezogen. Er fiel die feindliche Colonne an, die den Weg verließ, sich auf der Höhe formirte, und den General von Corff mit 15 Stück Geschütz beschuß.

Bey dieser Gelegenheit nahm der General von Corff eine Menge Brodt-, Mehl- und Munitionswagen, und erfuhr von den Gefangenen, diese Colonne sey eine Division, welche am Morgen von Bergeres aufgebrochen war, und Ordre habe, Bonaparte diesen Transport nachzuführen. Sie gehörte nicht zum Corps des Marschalls Marmont.

Der General von Corff unterhielt das Canonenfeuer, um Zeit zu gewinnen, und mehr Truppen heran zu ziehen. Fünf feindliche Bataillons-Massen, mit 15 Stück Geschütz, zogen sich querselbein auf Fere Champenoise zurück.

Die große Armee hatte den Marschall Marmont am Morgen bey Sommesous, (im Rückzug nach Sezanne begriffen) gefunden. Er hatte die Nacht bey Conde St. Croix gestanden. Die große Armee hatte der Disposition gemäß sogleich lebhaft angegriffen, und das Feuer zog sich ziemlich schnell gegen Fere Champenoise. Der Feldmarschall hatte befohlen, daß die Infanterie-Colonne ihren Marsch auf Etoges immer fortsetzen sollte, und ließ die Cavallerie vom Corps von Sacken, unter dem General von Wasiltschikow, bis jenseit Bierges vortreiben. Dieser ging über die Höhe von Bergeres durch Petit-Morain, bey welchem Ort sich die feindliche Division gerade in einer Tiefe, im vollen Marsch auf Fere Champenoise, und in sehr guter Ordnung befand. General von Corff folgte außerhalb des Canonenschusses.

General Wasiltschikow umging den Feind mit seinen 4 Cavallerie-Regimentern, um ihn aufzuhalten und Artillerie heran zu ziehen, allein als der Feind seinen Marsch immer fortsetzte, griff er ihn an. Die feindliche Infanterie vertheidigte sich so gut, daß er in keine Masse dringen konnte. Er mußte sein Geschütz abwarten. Ehe dieß ankam war der Feind ziemlich nahe bey Fere Champenoise, und vor diesem Orte formirte sich eine Linie von 24 bis 30 Stück Geschütz, von der man nicht wußte, ob sie Freund oder Feind sey. Als die feindliche Infanterie eben in einer Tiefe war, fing dieß Geschütz (indem es über den Feind wegschoß) an, den General Wasiltschikow zu beschießen,

schießen, dessen Geschütz eben ankam, und das Feuer beantwortete.

Glücklicherweise entdeckte es sich bald, daß wir uns aus Irrthum unter einander selbst beschossen, und das ganze Artillerie-Feuer wurde nach dieser Entdeckung auf die fünf feindlichen Massen gerichtet. Zwey Massen, welche dem Canonen-Feuer ausweichen wollten, und sich dazu von den andern trennten, wurden von der Cavallerie angegriffen, und gefangen.

Die 15 Canonen wurden nach und nach genommen. Die drey Massen, welche übrig blieben, warfen sich in Eine zusammen, und obgleich von beyden Seiten mit Cartätschen beschossen, und von drey Seiten von Cavallerie angegriffen, schlug sie alle Attaquen ab, immer gegen Banne fortmarschierend.

Die Souveraine waren von der Seite von Fere Champenoise zum Gefecht gekommen*), und der größte Theil der russischen Garde-Cavallerie kam herbey, jedoch nur die Ulanen zum Gefecht. Ein Jäger-Regiment zu Pferde, vom Corps Graf Langeron, drang endlich in die große Masse, worauf sie ganz gefangen genommen wurde.

Die ganze Division bestand aus National-Garden. Sie war 10 Tage zuvor, 10,000 Mann stark, über Melun

*) Der König von Preußen sendete einen Officier seiner Suite an den feindlichen commandirenden General ab, und ließ ihn auffordern das Gewehr zu strecken. —

Der General Pactod (der die Division commandirte) war geneigt zu unterhandeln da er keine Rettung sah, allein da er in demselben Augenblick von der Seite der schlesischen Armee, die von dem Parlamentiren nichts wußte, angegriffen wurde, so behielt er keine Zeit dazu.

zur Armee gekommen, hatte einige starke Märsche gemacht, und noch keinen Feind gesehen.

Als sie gefangen wurde, war sie noch 5200 Mann. Der Rest hatte die Fahnen verlassen, lag in den Lazarethen, oder marodirte.

Die große Armee hatte über den Marschall Marmont große Vortheile erfochten, und ihm eine Menge Artillerie abgenommen. Marschall Marmont blieb bey Sezanne stehen.

Nachmittag wurde die Communication mit den Corps von York und von Kleist eröffnet. Der General von Zieten, mit dem größten Theile der Cavallerie beyder Corps, dem Marschall Marmont folgend, kam bey Etoges an, hörte das Feuern bey Fere Champenoise, wendete sich rechts und kam bis Broyes. Am 26sten, Morgens, schickte er eine kleine Avantgarde vor, welche feindliche Cavallerie durch Sezanne zurückgehen sah, ihr folgte, den Ort unbesezt fand, und es dem General von Zieten melden ließ, der der feindlichen Cavallerie mit zwey Regimentern folgte, jenseit der Stadt feindliche Infanterie fand, und unvermuthet hinter sich eine große Cavallerie-Colonne durch Sezanne kommen sah. Es war die Cavallerie des Marschalls Marmont, welche vor Sezanne gestanden hatte, und sich zurückzog. Dem General von Zieten blieb nichts übrig, als sich durchzuschlagen, welches zwar gelang, jedoch einen Verlust nach sich zog. Der Feind folgte ziemlich hitzig, bis an die Reserve von zwey Cavallerie-Regimentern welche der General von Zieten nebst der reitenden Artillerie, hinter der Höhe hatte stehen lassen. Dieß zog dem Feinde wieder einen eben so großen Verlust zu, als General von Zieten erlitten hatte.

Der Feldmarschall hatte am 25sten sein Haupt-Quartier

in Etoges. Die Generale von York und von Kleist standen in Montmirail, und marschirten den 26sten nach la Ferte Gaucher. Als sie dort Posto gefaßt hatten, kam den Nachmittag 4 Uhr, die Colonne des Marschalls Marmont auf der Chaussée von Esternay an.

Leider hatten beyde Generale keine Cavallerie, denn die wenige, welche ihnen blieb, war bereits den Flüchtlingen nach Coulommiers nachgeschickt. (Sie machte auch noch 600 Gefangene).

Die feindliche Colonne wurde mit dem Feuer einer 12pfünder Batterie empfangen, worauf sie denn auch gleich links ausbog. Wäre Cavallerie zur Disposition gewesen, oder von Seiten der großen Armee heftiger verfolgt worden, so mußte Marschall Marmont hier auch noch seine Infanterie verlieren.

Er entkam unter dem Schutze der Nacht.

Den 26sten März, war der Feldmarschall mit den Corps von Sacken, Graf Langeron, und dem Reste von Winzingerode in Montmirail, Fürst Schwarzenberg in Trefaux. Den 27sten, Feldmarschall Blücher in la Ferte sous Jouarre, die Souveraine in Coulommiers. An diesem Tage waren die Generale von York und von Kleist in Trilport. Es zeigten sich (angeblich 10,000 Mann) feindliche Truppen, Trilport gegenüber, am rechten Ufer der Marne, die das Schlagen einer Brücke verhindern wollten, und mit schwerem Geschütz auf die Arbeiter schossen. Gegen Abend kam jedoch die Brücke zu Stande, und 4 Grenadier-Batillone unter dem Obrist-Lieutenant von Hiller, drangen nach einem lebhaften Gefechte, welches bis in die Nacht dauerte, bis in die Vorstädte von Meaux. Der Feind marschirte in der Nacht gegen

Paris ab, und warf um 3 Uhr Morgens sein Pulvermagazin auf der Höhe hinter Meaux, in die Luft.

Den 28sten März, ging die schlesische Armee über die Marne. Die Corps von York und von Kleist rückten über Claye vor, und hatten von Claye bis Montseigle, ohnweit Ville Parisis, ein hitziges Gefecht, bey welchem einige Compagnien Infanterie sich in dem Orte Claye von feindlicher Cavallerie überraschen ließen. Bey Wegnahme des Vorwerks Montseigle entstand noch ein bedeutender Verlust, da es die französischen Truppen, obgleich abgeschnitten, noch hartnäckig vertheidigten. Der Feldmarschall ließ die Brücke bey Meaux zum Uebergange der großen Armee sogleich herstellen. Noch am Abend traf ein Theil des großen Haupt-Quartiers in Meaux ein.

Den 29sten März breitete sich die schlesische Armee rechts aus, um der großen Armee Platz zu machen. Das große Haupt-Quartier war Claye, das des Feldmarschalls Blücher Lunay.

Der Feind hatte sich von Livry bis Pantin zurückgezogen.

Der Marschall Marmont hatte durch Umwege die Brücke von Charenton erreicht, und war am 29sten Abends 5 Uhr in Charonne angekommen. Noch in der Nacht wurden die Truppen von ihm in der Stellung von Belleville und Romainville, (Pantin vor der Front) aufgestellt.

Der Montmartre war mit einigen Verschanzungen versehen, und mit 30 Stück Geschütz aus Paris besetzt. Der Montmartre und die Höhen von Belleville, waren gewissermaßen zwey Bastions, die Dörfer la Bilette und la Chapelle lagen in der Courtine. Durch den Canal der Durcq, der von Pantin nach la Bilette, und von da nach

St. Denys geht, hatte das ganze Polygon einen nassen Graben vor sich.

St. Denys hatte Wall und Mauern, und war als ein nicht durch Coup de main zu nehmender Platz besetzt.

Indeß der Canal der Durcq war nicht vollendet, und daher auch nur von Pantin bis la Bilette mit Wasser versehen. Zwischen la Bilette und St. Denys waren mehrere gar noch nicht durchgestochene Stellen zu Ueberfahrten für Wagen gelassen.

In dieser Stellung hatte der Marschall Marmont, mit den Truppen des Generals Vincent, der Garnison von Paris, und den Depots der Armee 30 bis 35,000 Mann versammelt. Wir hatten den großen Fehler gemacht, Marschall Marmont nach Paris kommen zu lassen, denn wir konnten es verhindern, wenn wir, nachdem er bey la Ferte Gaucher, als er links abbiegen mußte uns Mühe gaben, ihn von Paris abzuschneiden. Allein niemand hielt das Corps des Marschalls Marmont für bedeutend, da man ihm das Geschütz abgenommen hatte. —

Dies Corps war auch nicht mehr bedeutend im offenen Felde, allein es hatte noch die Artilleristen von dem verlohrnen Geschütz, und in den Pariser Zeughäusern mußte doch noch Geschütz vorrätzig seyn, so daß sein Verlust des Geschützes, als es in Paris ankam, unwichtig wurde. Joseph Bonaparte, von seinem Bruder zum Ober-Befehlshaber, zu seinem Lieutenant und zum Vertheidiger von Paris ernannt, war zwar gewohnt Armeen zu commandiren, aber nicht damit zu sechten, er entfloh daher am 30sten Morgens.

Bereits am 29sten März war festgesetzt worden, bey Meaux die Corps von Brede und von Sacken stehen zu lassen, um, im Fall Bonaparte uns folgen sollte, ihm den

Uebergang über die Marne freitig zu machen. Daß man Paris ohne Zeitverlust angreifen müsse, war gewiß, denn wenn Bonaparte in Paris ankam, so mußte die National-Garde sich gegen uns schlagen, oder eine förmliche Rebellion ausbrechen. Wenn er nicht gegenwärtig war, so konnte man erwarten daß niemand so etwas fordern, oder durchsetzen konnte. Ob aber die National-Garde gegen uns auftrat oder nicht, machte einen großen Unterschied, da sie nach allen Angaben 30,000 Mann stark, obgleich nicht ganz bewaffnet seyn sollte.

Wir hatten zum Angriff auf den 30sten, die Corps von Wittgenstein, Kronprinz von Württemberg, die Grenadier-Reserve und Garden der großen Armee, die Corps von York-Kleist, Graf Langeron und die Infanterie von Winzingerode der schlesischen Armee; das Ganze circa 90,000 Mann stark.

Der Feldmarschall schickte am 29sten März einen Officier nach Claye, um die Disposition für den folgenden Tag zu holen, der Officier kam erst am 30sten März um 7¼ Uhr Morgens zurück, und brachte die Disposition, nach welcher um 5 Uhr Morgens angegriffen werden sollte. Man hörte bereits das Feuer der großen Armee, welche die Höhen von Belleville und Romainville angreifen sollte, während die schlesische Armee den Montmartre wegzunehmen bestimmt war.

Es war wahrscheinlich, daß der Montmartre, der den linken Flügel der feindlichen Stellung machte, gerade auf seiner linken Seite mehr verschanzt war, als nach der Seite der Stellung. Es wurde nach dieser Ansicht durch die Disposition bestimmt, die in der Courtine gelegenen Dörfer la Vilette und la Chapelle zu nehmen,

und von da aus, dann den Montmartre zu ersteigen. Dieß gründete sich auch darauf, daß die Höhen des Montmartre und Belleville so weit auseinander lagen, daß selbst mit 24pfündern kein kreuzendes Feuer vor der Courtine statt haben konnte.

Der Canal der Durcq, war bey dieser Disposition gar nicht berücksichtigt, denn er war auf keiner Karte angedeutet, und die Nachrichten über seine Richtung und Vollendung äußerst unvollkommen.

Nach 9 Uhr, kam die Avantgarde des von York-Kleist'schen Corps, zwischen Pantin und der Chaussee von la Bourges nach Paris, an, fand Pantin zur Hälfte von uns besetzt, allein noch ein lebhaftes Gefecht auf den Höhen dahinter.

Die Ferme le Rouvroy hatte der Feind besetzt, und eine Batterie von 16 Stück Geschütz dahinter trefflich placirt. Um der großen Armee nützlich zu seyn, engagirte der General von Kahlser, der die Avantgarde commandirte, sogleich seine bey sich habende halbe Batterie, die jedoch mit vielem Nachtheile, sowohl in Stellung, als gegen Ueberlegenheit focht. Als das Corps ankam, wurde das Geschütz der Brigaden gegen die feindliche Batterie, zwischen Rouvroy und la Vilette, nach und nach engagirt, allein der Feind demontirte eine Menge Geschütze, und bey der Eile, in welcher aufgebrochen worden war, hatte die Reserve-Artillerie hinter dem Corps von Winzingerode bleiben müssen. — Daher kam es, daß der Feind den größten Theil des Tages, im Canonen-Feuer überlegen blieb.

Das Corps Graf Langeron, hatte Aubervilliers den Abend zuvor besetzt, und in St. Denys den Feind gefunden.

Es wurde eine Brigade zur Unterstützung der Avantgarde (welche indeß das Borwerk Noubroy angegriffen und den Feind daraus belogirt hatte) zwischen Pantin und der Chaussee von Bourges nach Paris, zurückgelassen, das Uebrige marschirte rechts ab, um den Montmartre und la Chapelle anzugreifen.

Das Corps von York-Kleist, legte seinen linken Flügel an die Chaussee von Bourges nach Paris, das Corps Graf Langeron, erhielt den Befehl St. Denys mit einer Brigade zu masquiren, und über die Ebene von St. Denys, zum Angriff des Montmartre zu marschiren.

Während dieß alles ausgeführt wurde, drang die große Armee auf den Höhen von Belleville vor. Die Garden standen hinter Pantin en Reserve. Einige Regimenter davon rückten nach, um mehr à portée zu seyn. Endlich erhielten die preussischen Garden den Auftrag einen Angriff zu unterstützen. Dieß geschah; sie gingen selbst zum Angriff über, und nahmen eine feindliche Batterie. Nun bedurften sie der Unterstützung. Der Großfürst Constantin der die Garden commandirte, wollte nicht mehr Truppen von der Garde engagiren, und kam daher selbst zu der Brigade welche bey Pantin stehen geblieben war, sie auf-fordernd vorzurücken. Der Prinz Wilhelm von Preußen der sie commandirte, ging hierauf sogleich durch Pantin und vollendete es, auf dieser Seite die zwischen dem Canal und den Höhen befindlichen feindlichen Truppen, in die Barriere von Paris oder la Bilette, zurück zu treiben.

Nur die Batterie bey Noubroy hielt sich noch. Da jedoch die Reserve-Artillerie von York und Kleist angekommen war, wurden ihr 15 Stück 6pfünder und zwar

in ihrer linken Flanke entgegen gesetzt, worauf sie sich zurückzog.

Die Infanterie des Corps von Winzingerode, unter dem General Graf von Woronzow, war nun auch angekommen, und formirte sich auf und zu beiden Seiten der Chaussee von Bourges nach la Bilette.

Die Tirailleurs der preussischen Avantgarde waren ganz nahe an la Bilette, als die französischen Truppen aus diesem Ort mit allen Waffen aufs neue vorbrachen, und unsere Truppen gegen das Borwerk Noubroy zurückdrängten. Das preussische zweyte Leib-Husaren-Regiment ging der feindlichen Cavallerie entgegen, warf sie auf die Artillerie und Infanterie, und nahm eine Batterie weg. Jetzt rückte der General von Woronzow an der Spitze von 4 Bataillons gegen la Bilette, nahm es, eroberte noch 8 Canonen, und trieb den Feind in die Barriere von Paris. Vom linken Flügel bis la Bilette hörte nun alles Feuern auf, und bald kam auch bis hieher die Nachricht, daß die Souveraine der Stadt einen zweyständigen Waffenstillstand bewilligt hätten, um bis dahin eine Capitulation unterhandeln zu können. Auf dem rechten Flügel war Graf Langeron jetzt erst so weit gekommen, den Montmartre zu umgehen, und sich in der Allee von St. Denys, nach dem Bois de Boulogne zur Attaque vom Montmartre zu formiren. Zehn russische Infanterie-Regimenter, avancirten von hier aus gerade gegen die Höhe, und erstiegen sie unter einem bedeutenden Feuer, ohne einen Augenblick zu wanken. Glücklicherweise schoß der Feind so hoch, daß der Verlust nicht bedeutend wurde. Als die Truppen auf dem halben Berge waren, kam die Nachricht vom Waffenstillstande. Es war nicht möglich,

hier einzuhalten oder umzukehren, der Berg mußte noch vollends erstiegen werden. Man nahm 29 Canonen auf dem Montmartre. Die große Armee hatte einige 40 genommen.

So kostete dieser Tag der französischen Armee abermals einige 80 Canonen, und eine Menge ganz neuer Pulverwagen.

Das Corps von York-Kleist, hatte mit dem Angriff vom Montmartre zugleich das Dorf la Chapelle weggenommen.

Der General Emanuel war rechts detachirt, und hatte den Auftrag die Brücken von Neuilly, von St. Cloud und Sevres zu besetzen. Hierdurch war also Paris am rechten Ufer der Seine ziemlich eingeschlossen. Auf die Nachricht, daß die Capitulation noch nicht zu Stande sey, und man sich gefaßt halten müsse, im Fall sie nicht zu Stande komme die Stadt zu beschießen, verlegte der Feldmarschall sein Quartier auf den Montmartre, und ließ alles schwere Geschütz, 84 Stück, gegen Paris auffahren.

Indeß die Stadt capitulirte, und am 31sten März hielten die Souveraine ihren Einzug. An diesem Tage capitulirte auch St. Denys, das am 3osten vergebens aufgefordert worden war.

Es wollte eine schriftliche Capitulation, indeß da man am 3osten gedroht hatte, wenn es sich nicht ergebe, ihm keine Capitulation zu gestatten, so wurde dieß auch erfüllt, und es mußte sich auf Discretion ergeben.

Die Verhandlungen in Paris, die Errichtung des provisorischen Gouvernements, und dessen Erklärung der Entthronung Bonapartes, sind zu bekannt, als daß es nöthig wäre sie hier aufzunehmen, indeß ist es nöthig hier nachzuholen, was Bonaparte indeß that. Am 22 und 23sten

März ließ er (von Arcis kommend) Vitry einschließen und auffodern. Der Commandant, der preussische Obrist von Schwichow, hatte wie bereits oben erwähnt, durch die Generale Davidoff und Wasiltshikow III. eine überstarke Garnison bekommen; die Werke waren in Stand gesetzt und die Palisadirung vollendet; er lehnte alle Unterhandlungen ab. Der Marschall Ney ließ ihn ersuchen auf das Glacis zu kommen; der Commandant that es, und hier foderte ihn Marschall Ney persönlich auf, — ein Zeichen daß der Platz Bonaparte wichtig war.

Am 24sten machte der General Wasiltshikow III. einen Ausfall, und trieb den Feind gegen St Diziers zurück. Der General von Binzingerode, verfolgte an diesem Tage Bonaparte gegen St. Diziers, (seiner Anweisung gemäß). Er hatte circa 8,000 Mann Cavallerie, 1,000 Mann Fußgänger, und verhältnißmäßige Artillerie.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Bonaparte sich einbildete, wenn er in den Rücken der großen Armee manövrirte, so werde sie, besorgt für ihre Communicationen, sich zurückziehen. Seine Bewegungen zeigten dieß sein erster Gedanke war. Die Befehle an die Lothringischen Festungen, von Rheims aus gegeben, zeigten wiederum, daß er die Absicht hatte, sich durch die in den Festungen exercirten Soldaten zu verstärken, in der Ansicht, daß starke Garnisonen in den Festungen nicht nöthig wären, da man sie nicht belagere, und der Krieg im offenen Felde entschieden werden müsse.

Wenn es Bonaparte also noch gelang das Volk in Aufstand zu bringen, und dadurch das Wiedervorrücken der großen Armee aufzuhalten, vielleicht gar unmöglich

zu machen, so hat seine Operation einen ganz natürlichen Zusammenhang, nemlich:

- 1) Zurückmandvriren der großen Armee.
- 2) Allgemeine Insurrection.
- 3) Verstärkung aus den Lothringischen Festungen.
- 4) Rückmarsch und Vereinigung mit Marschall Marmont, um gegen die schlesische Armee zu operiren.

Es ist oben erwähnt worden, daß der Feldmarschall Blücher von la Ferte Jouarre, am 28sten Februar die Anweisung nach Nancy schickte, dort alle nachkommenden Truppen, an Reconvalescenten, Verstärkungs-Mannschaften u. s. w. zu sammeln, und eine Masse zu bilden, über welche der General-Major Prinz Viron von Curland den Befehl führen sollte.

Während dieß geschah, und sowohl preussische als russische Truppen sich dort zu einem Corps bildeten, welches Ende März auf 10,000 Mann angewachsen war, hatte sich Monsieur, Comte d'Artois nach Nancy begeben, und man hatte gewünscht daß er dort bleibe, damit sich Frankreich an den Gedanken gewöhne, daß ihm eine andere Regierung bevorstehe.

Der Kronprinz von Schweden, war zu derselben Zeit in Nancy angekommen, um ins große Haupt-Quartier zu gehen, allein die Bewohner der Gegend um Nancy, welche sich durch ihre Gebürge und Wälder ganz zum kleinen und Insurrectionskrieg eignet, wurden von Bonaparteschen Officiereu aufgereizt die Waffen zu ergreifen, und Couriere und Transporte aufzuheben. Die Beute und die wenige Gefahr bey solchen Unternehmungen, vielleicht auch die Rache wegen begangener Excesse, vermehrte bald die Haufen der Bewaffneten dergestalt, daß die Alliirten

ohne Bedeckung außerhalb der Stadt nicht sicher waren, und die Unternehmungen der Partisane nach und nach größer wurden.

Der Kronprinz von Schweden reiste nach Lüttich zurück, dem Comte d'Artois wurde die Gefahr verborgen in welcher man sich befand, selbst in Nancy angegriffen zu werden. Wäre auch dieser zurückgegangen, so hätte sich Furcht und Schrecken verbreitet, und die Bonapartesche Parthie hätte ganz die Oberhand bekommen.

Die Festungen fingen an Ausfälle zu machen. Am 22sten bestand der General Jouseffowitsch ein Gefecht vor Metz. Indes als die Garnison von Nancy stärker wurde, konnten Detaschements ausgesendet werden, um die Insurrectionen zu unterdrücken.

Als Bonaparte Detaschements gegen die Maas poussirte, rückte ihnen der Prinz Viron von Curland sogar entgegen.

Bonaparte's Vortrab ging von St. Diziers auf Bar sur Aube, und sogar bis Chaumont. Bagage und alliirte Minister, Couriere und Pontons wurden von ihm genommen, allein von allen Seiten erhielt er die Nachricht: daß die große Armee sich nicht gegen Langres zurückziehe. Nun mußte die Disposition geändert werden, denn daß war gegen seine Rechnung. General von Winzingerode folgte immer, sich für die Avantgarde der großen Armee ausgebend. Ob Bonaparte davon getäuscht worden, ist unbekannt, genug er kehrte plözlich um, und fiel am 27sten März auf den General von Winzingerode, der sich in ein Gefecht einließ, in welchem er geschlagen wurde, Geschütz, und eine Menge Gefangene verlor. Er zog sich von St. Dizier in Eile, erst gegen Bar le Duc, dann nach Chalons zurück. Den 28sten war die Avantgarde

Bonaparte's auf Bar le Duc marschirt, die Spitze davon hatte sogar ein Gefecht mit dem Prinzen von Curland. Hier bekam Bonaparte, wie es scheint, Nachricht von dem Marsche der Armee auf Paris, und beschloß nun, schnell über Troyes und Fontainebleau nach Paris zu marschiren. Niemand hinderte diesen Marsch. Bonaparte kam für seine Person am 3osten während des Gefechts von Paris an der Essonne an. Es scheint, daß er Paris für verloren hielt, denn er wagte sich nicht in die Stadt, und ging nach Fontainebleau zurück um seine Armee abzuwarten, welche am 4ten und 5ten bey Fontainebleau ankam. —

Als man diesen Marsch von unserer Seite erfuhr, und eines Angriffs von Bonaparte gewärtig seyn mußte, wurden die Corps von Brede, von Sacken und von Bülow, nach Paris berufen. Es war nun die Frage ob man Bonaparte angreifen, oder seinen Angriff abwarten sollte. Militairisch war es gewesen ihn anzugreifen, denn wir waren um so viel stärker, hatten einige Tage geruht, und seine Armee kam von sehr starken Marschen ermüdet und erschöpft an. Allein von der andern Seite war zu erwarten, daß die Beschlüsse der provisorischen Regierung auf die Armee einen großen Eindruck machen würden.

Aus diesem Gesichtspunkt schien es also besser nichts zu übereilen, sondern den Erfolg der politischen Verhandlungen und den Eindruck auf die Armee, abzuwarten. Hierzu war es nur nöthig, die Stadt Paris gegen alle Unternehmungen oder Einfluß Bonapartes sicher zu stellen. Dieß geschah, wenn die Armee auf drey verschiedene Fälle sich gefaßt machte.

- 1) Bonaparte rückt von Fontainebleau gerade gegen Paris vor.
- 2) Bonaparte bringt zwischen Seine und Marne vor.
- 3) Bonaparte marschirt links ab, um unsern rechten Flügel zu umgehen.

Der erste Fall war aus vielen Gründen der wahrscheinlichste, und es wurde eine Stellung gefunden welche vortheilhaft war, der Feind mochte von Corbeil, von Arpagon oder Limours kommen.

Diese Stellung war auf der Ebene zwischen Palaisau und der Seine.

In der Fronte war ein ziemlich tief eingeschnittenes Thal, in welchem die Ivette und Orge fließt, welche ohnweit Athis in die Seine fällt.

Auf der Ebene, eine halbe Stunde von der Ivette und Orge, entspringt ein Bach bey Bissous, der gegen Paris fließt, folglich senkrecht von der Ivette ab, von wo denn ein Thal seinen Anfang nimmt, das beyde Chausseen, die von Fontainebleau nach Paris, und die von Conjenneau nach Paris trennt.

Das Dorf Bissous war das Centrum der Armee, nemlich die schlesische lehnte den linken, und die große Armee den rechten Flügel daran.

Dieses Dorf sollte zugleich — nach der Verabredung — das Pivot seyn, wenn Bonaparte angreifen sollte, nemlich wenn die Avantgarde das Thal der Ivette vertheidigt, und vom Terrain allen Vorthail gezogen hätte, um den Feind zu ermüden und zu schwächen, so sollte sie sich zurückziehen. Nun mußte Bonaparte sich entscheiden eine von beyden Armeen anzugreifen; — denn um alle Beyde zugleich anzufallen, war er zu schwach — die angegriffne

sollte dann in der Defensiv bleiben, die andere aber die Offensiv ergreifen, und ihn in Flanke und Rücken nehmen. Der Garten von Morengis war dazu crenelirt, und zu einem selbstständigen Werk eingerichtet worden. 30,000 Mann Cavallerie über die wir disponirten, mußten die Bewegung erleichtern. Im Fall Bonaparte unsern rechten Flügel umgehen sollte, war ein Marsch, durch welchen man immer auf den Höhen zwischen Versailles und Chevreuse blieb, recognoscirt. Für den Fall daß Bonaparte zwischen Seine und Marne vordrang, waren Schiffbrücken bey Charenton bereit, über welche die Armee gehen konnte.

Alle diese Vorbereitungen wurden unnöthig. Der Marschall Marmont — dem Aufruf des provisorischen Gouvernements gehorsam, trennte sich von dem abgesetzten Bonaparte mit seiner Armee, die übrigen Marschälle rietßen Bonaparte zu capituliren, und das Ende davon war, wie bekannt, der Friede von Paris, und sein Zurückzug auf der Insel Elba.

Der Feldmarschall Blücher hatte sich nach der Schlacht von Laon, von seiner Augenentzündung nicht so weit wieder erholt, daß er eine ganze Schlacht hätte zu Pferde mitmachen können. Er besorgte die Geschäfte der Armee, allein er konnte bey dem Gefecht von Paris, nur auf eine kurze Zeit mit einem Augenschirm zu Pferde erscheinen.

Nach der Einnahme von Paris, legte er sein Commando nieder. Er konnte keinen schönern Zeitpunkt finden. Seiner Beharrlichkeit und der beynah beyispiellosen Thätigkeit seiner Armee verdankten die Monarchen vorzüglich das große Resultat. — Oestreich verdankte ihm am meisten, denn es gewann Italien ohne Schlacht, als Folge der Einnahme

Einnahme von Paris. Wann jedoch der Feldmarschall durch seine Entschlossenheit bey Merry, die alliirten Armeen von einem verderblichen Rückzug, und den Verlust einer ganzen Campagne rettete, wenn er bey Laon die Macht Bonapartes physisch und moralisch brach, so gebührt den Souverainen und dem Fürsten Schwarzenberg, der in Abwesenheit seines Monarchen den östereichischen Staat repräsentirte, der bleibende Ruhm, daß sie durch den großen Entschluß nach Paris zu marschiren, die Campagne endigten und das Wohl von Europa entschieden.

So wird die Nachwelt und die Geschichte richten. In unsern Zeiten, — wo alles sich so schnell entwickelt — ist ihr bereits vielfältig vorgegriffen worden. Feldherrn, die sich voll Dunkel, unter dem Schutz der öffentlichen Meynung, und dadurch hoch über alle Andere stellen wollten, hat eben diese öffentliche Meynung gerichtet, und in das Dunkel der Unbedeutenheit zurückgewiesen, in das sie gehören. Nicht unbeachtet sind des bescheidenen Feldherrn Thaten an der Menge vorüber gegangen, der Geist der Zeit hat sie mit Jubel vorgerufen, und wenn mancher ihn schilt, und, tadelnd als einen bösen Geist, so ist doch wahrlich gerade das nicht das schlechteste an ihm, daß er Jedem verstattet, seine eigene Grabchrift zu lesen.



